

Wir sahen seine

Herrlichkeit

**Betrachtungen über
Das Hohepriesterliche Gebet des Herrn**

von

E. Schrenk

Kassel 1896, 5. Auflage
Druck und Verlag von Ernst Röttger

© Neu bearbeitet und herausgegeben von Thomas Karker, Bremen
5/2018

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorworte	3
I. „Solches redete Jesus.“ (Johannes 17,1)	5
II. Gleichwie Du Ihm Macht gegeben (Johannes 17,2)	8
III. Das ist aber das ewige Leben (Johannes 17,3)	10
IV. Ich habe Dich verherrlicht auf Erden (Johannes 17,4a)	13
V. Das Werk habe ich vollendet (Johannes 17,4b)	15
VI. Und nun verherrliche du mich (Johannes 17,5)	19
VII. Ich habe geoffenbaret Deinen Namen den Menschen (Johannes 17,6a)	21
VIII. Sie waren Dein (Johannes 17,6b)	24
IX. Sie haben Dein Wort behalten (Johannes 17,6c)	26
X. Nun wissen sie, dass alles, was Du Mir gegeben hast (Johannes 17,7.8)	28
XI. Ich bitte für sie (Johannes 17,9)	30
XII. Und alles, was Mein ist, ist Dein (Johannes 17,10)	33
XIII. Und ich bin nicht mehr in der Welt (Johannes 17,11a)	37
XIV. Heiliger Vater, erhalte sie in Deinem Namen (Johannes 17,11b)	38
XV. Dieweil Ich bei ihnen war, erhielt Ich sie . . . (Johannes 17,12)	41
XVI. Nun aber komme Ich zu Dir (Johannes 17,13)	43
XVII. Ich habe ihnen gegeben Dein Wort (Johannes 17,14)	44
XVIII. Ich bitte nicht, dass Du sie von der Welt nimmest (Johannes 17,15)	46
XIX. Heilige sie in Deiner Wahrheit (Johannes 17,17)	48
XX. Gleich wie du Mich gesandt hast in die Welt (Johannes 17,18)	54
XXI. Ich bitte aber nicht alleine für sie (Johannes 17,20)	58
XXII. Auf dass sie alle eins seien (Johannes 17,21 – 23)	60
XXIII. Vater, Ich will, dass wo Ich bin, auch die bei Mir seien, die Du Mir gegeben hast (Johannes 17,24)	65
XXIV. Gerechter Vater, die Welt kennet Dich nicht (Johannes 17,25.26)	67

Wort.

Als ich im Juli vorigen Jahres meinen lieben Freunden einen Gruß in zwölf Reden sandte, versprach ich, Bibelstunden nachfolgen zu lassen, wenn der Herr mir Zeit und Kraft gäbe. Er hat es in Gnaden getan und so ist es mir möglich, den im Herrn mit mir Verbundenen nachfolgende Betrachtungen über das hohepriesterliche Gebet zu senden. Unter den verschiedenen Abschnitten heiliger Schrift, die ich in den letzten Jahren in meinen Bibelstunden behandelte, waren auch die letzten Reden des Herrn mit dem hohepriesterlichen Gebet. Ich hatte meine Bibelstunden nicht geschrieben, weshalb ich nachstehende Blätter erst in den Sommerserien schreiben musste. Es geschah im tiefen Bewusstsein meiner Untüchtigkeit. Entweder musste ich sie aber jetzt, vor Beginn meiner Reisepredigt, dem Druck übergeben, oder die lieben Freunde ein weiteres Jahr warten lassen, was viele nicht wünschten.

So bitte ich denn, diese Betrachtungen mit derselben Liebe und Nachsicht aufzunehmen, wie meine zwölf Reden, auf die der Herr viel Segen gelegt hat. Das hohepriesterliche Gebet ist ein Heiligtum. Mögen viele bei dem Lesen dieser Blätter durch Ihn, unsern großen Hohenpriester, in Sein Heiligtum geführt werden und Seine Herrlichkeit schauen, als Vorgeschmack für die Zeit, da wir Ihn sehen werden von Angesicht zu Angesicht, frei von Trennungen, auf ewig in Ihm vereinigt.

Marburg, den 23. September 1888

E. Schrenk

Wort zur zweiten Auflage.

An dieser zweiten Auflage habe ich einige wenige Veränderungen gemacht. Unserem treuen Hohenpriester, der die erste Auflage sichtbar gesegnet hat, sei das Büchlein aufs neue übergeben. Er segne es ferner reichlich an vielen Herzen zur Verherrlichung Seines großen Namens.

Barmen, den 20. Februar 1892

E. Schrenk

Wort zur dritten Auflage.

Unsere großer Hoherpriester hat auf dieses Büchlein Seine segnende Hand gelegt. Ihm sei Dank! So möge es denn in seiner dritten Auflage noch in manches Haus hinein kommen und viele zubereiten helfen zum königlich priesterlichen Geschlecht, das ruft: komm, Herr Jesu!

Barmen, den 30. Mai 1896

E. Schrenk

I.

Solches redete Jesus.

Johannes 17,1

Solches redete Jesus und hob Seine Augen auf gen Himmel und sprach: Vater, die Stunde ist gekommen; verherrliche Deinen Sohn, auf dass Dein Sohn Dich verherrliche.

Solches redete Jesus.“ Wir haben bei diesem Reden des Heilandes zunächst an die vier vorhergehenden Kapitel unseres Evangeliums zu denken, die ein Schatz von unendlichem Wert für die Gemeinde Gottes sind. Wie viel Stärkung, Freude, Friede und Trost hat das Volk des Herrn aus den letzten Reden des Herrn schon bekommen! Sie werden trotz allen Unglaubens unserer Zeit auch ein Kleinod der Kirche bleiben, das sie verbindet mit ihrem verklärten Haupt. Nachdem der Herr Seiner innigen Liebe zu den Jüngern und zu uns in den vorhergehenden Kapiteln ein bleibendes Denkmal gesetzt hat, fühlte Er ein tiefes Bedürfnis, unmittelbar vor Seinem Leiden mit Seinem Vater zu reden. Es ist eine besondere Gnade Gottes, dass uns durch Seinen Knecht Johannes das hohepriesterliche Gebet aufbewahrt worden ist. Wir wollen bei dessen Betrachtung an das Wort Jehovas, zu Mose geredet, denken: Ziehe deine Schuhe aus, denn hier ist heilig Land.

➤ „Jesus hob Seine Augen auf gen Himmel.“ Wir könnten uns wundern, dass auch der Heiland Seine Augen aufhob gen Himmel, wenn Er betete. Er war ja im Vater und der Vater in Ihm. Wer Ihn sah, sah den Vater; Er war nie allein, der Vater war bei Ihm. – Ja, der Herr war in der innigsten Gemeinschaft mit dem Vater; aber er war bei alle dem im Stande der Erniedrigung, Er stand da als der Menschensohn in Knechtsgestalt, in einer sündigen, mit Fluch beladenen Welt. So erinnert uns das Aufheben Seiner Augen daran, dass Er sich damals nicht daheim bei dem Vater, sondern in der Fremde wusste. Aus Liebe zu uns wandelte Er im Glauben und nicht im Schauen, und mit sehnsuchtsvollem Blick ist Sein Herz zu des Vaters Heiligtum gerichtet, das Sein Magnet blieb, seit Er es verlassen. Nun wohnt Er wieder in der Höhe und im Heiligtum und alle, die in Glaubensgemeinschaft mit Ihm stehen, haben durch Sein Blut ein Gnadenrecht, Augen und Herz aufzuheben zu Ihm. Hast du das gelernt? Wie viele Gedrückte haben wir in unsern Tagen, auch unter denen, die noch beten. Zum Aufheben der Augen bringen sie es wohl, aber das arme, sorgenbeschwerte, gedrückte Herz bleibt hier unten, in der Stickluft der argen Welt. So darf es nicht bleiben; wir müssen es lernen, auch das Herz hinaufzuschwingen, damit es uns leicht werde. Fragst du, wo nehme ich Flügel her? so ist die Antwort: der Heiland schenkt sie dir, wenn du von Ihm lernen willst.

➤ Was ist Sein erstes Wort in diesem unvergleichlichen Gebet? Vater! So sprach Er als der Menschensohn, und damit ruft Er uns zu: Mein Vater will euer Vater sein; lasst eure Bedenken, euer Misstrauen, eure Zweifel, euren Kleinglauben. Dort auf dem

Gnadenthron ist euer Vater; Er hat ein Vaterherz für euch, Er hat euch lieb, und darum hat Er Mich zu euch gesandt, damit ihr wieder mit Ihm, eurem Vater, reden, mit Ihm herzlich umgehen lernet. Ja, meine Lieben! der Vatername Gottes, im Munde des gläubigen Christen ist der Gebetsschlüssel, der uns die himmlische Welt des Lichts, des Lebens, des Friedens, der Freude ausschließt. In dem Vaternamen Gottes findet der Glaube Flügel, diese arge Welt hinter sich zu lassen und sich emporzuschwingen an Gottes Vaterherz. So hat der Heiland getan vor Seinem Gang nach Gethsemane und Golgatha. Darum tritt uns in diesem Gebet die heilige Ruhe, die himmlische Weihe entgegen. Nur die ungetrübteste Gemeinschaft mit dem Vater konnte Sein Gemüt mit dieser heiligen Ruhe erfüllen, unmittelbar vor Seinem Leiden und Sterben. In dieser Tatsache liegt für uns eine glorreiche Offenbarung. Was der Vater dem Menschensohne war, das will Er auch dir sein. Vor den schwersten Aufgaben, vor den größten Proben, in welchen alle Menschenkraft zuschanden wird, kann und will Er dein Herz stillen, wenn du auf den Herzog deiner Seligkeit blickst, der durch Leiden vollkommen gemacht wurde. Ergreife dieses Privilegium, schaue auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens; siehe, wie Seine Seele stille ist bei dem Gang über den Bach Kidron, stille in der Vaterliebe Gottes, und lerne in allen Umständen festhalten an deines Gottes Vaterliebe; dann wirst auch du nicht zuschanden werden.

➤ „Die Stunde ist gekommen, verherrliche Deinen Sohn, auf dass Dein Sohn Dich verherrliche.“

Welche Stunde war für den Herrn gekommen? die Leidensstunde, in der Er den Kelch trinken sollte, den Ihm der Vater gegeben hatte. Wie wir bereits gesehen haben, so merkt man davon insofern nichts in diesem Gebet, als der Herr so völlig ruhig vor Seinem Vater steht. Sündliche Leidensscheu, die aus der Selbstsucht entspringt, war Ihm fremd. Er dachte jetzt zunächst nicht an die Bitterkeit des Kelches, sondern an Seine Jünger und an uns; darum konnte er von Verherrlichung mit Seinem Vater reden. Was versteht der Herr unter Verherrlichung im Zusammenhang mit Seinem Leiden und Sterben? Unaussprechlich viel. Im Vaternamen Gottes ist der unendliche Reichtum der Liebe Gottes eingeschlossen, die der Vater zum Sohne und im Sohne zu uns sündigen Menschen hat. Wenn nun der Heiland den Vater um Seine Verherrlichung bittet, so ist der nächste Sinn: wenn Ich als Stellvertreter der fluchbeladenen Welt in Gethsemane ringen und auf Golgatha bluten werde, so lass an Mir Deine Vaterliebe groß werden, indem Du Mich nicht lässtest. Diese Bitte hat der Vater erhört; als der Herr in Gethsemane in blutigem Schweiß; erschöpft am Boden lag, sandte Er Ihm einen Engel, der Ihn stärkte, damit Er das große Versöhnungswerk vollenden konnte. Auch am Kreuze ist nicht der Ruf: Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen? das letzte Wort gewesen, sondern: Vater, in Deine Hände befehle Ich Meinen Geist. So hat die Vaterliebe zu Ihm, dem Sohne, bis an das Ende triumphiert. Aber noch mehr liegt in der Bitte: Vater, verkläre Deinen Sohn! In diesen Worten bat der Heiland Seinen Vater: lass Gethsemane und Golgatha für die unter der Sünde seufzende Menschheit Offenbarungsstätten der Herrlichkeit Meiner Todesliebe werden, so dass fortan das Auge jedes Sünders, der sich sehnt die Herrlichkeit Meiner Erlöserliebe zu schauen, vom heiligen Geiste auf Mich, den leidenden und sterbenden Heiland gewiesen werden kann. Wie wunderbar ist diese Bitte erhört worden. Wie gerne singen wir: „So wie Er am verhöhntesten, so ist Er mir am schönsten! ich werd des Blicks nie satt.“ Die ganze Gemeinde des Herrn, die streitende, und die triumphierende sieht Jesu Herrlichkeit in Gethsemane und auf Golgatha. Droben vor dem Thron beten sie Ihn an, als das Lämmlein, und als das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trug, wird Er uns in

alle Ewigkeit herrlich und anbetungswürdig bleiben. Mit tiefem Mitleiden blicken wir auf selbstgerechte Menschen, die an die Stelle von Jesu Kreuzesherrlichkeit ihre eigene Herrlichkeit setzen. Möchten sie ihre Schande und Blöße erkennen! Wenn alle Lieder von der Herrlichkeit der Menschen auf ewig verklungen sein werden, so wird die erlöste Gemeinde ihr Lied ertönen lassen: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid.“

Aber noch mehr bat der Herr in den Worten: „Verherrliche Deinen Sohn.“ Jesus in Gethsemane und auf Golgatha könnte uns nicht herrlich erscheinen, wenn wir nichts von einem Ostermorgen wüssten. Erst durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten ist Sein Erlösungswerk und Seine Gottessohnschaft besiegelt. Auferweckt durch die Herrlichkeit des Vaters, als Sohn Gottes in Kraft, steht Er da zu unserer Rechtfertigung als Sieger über Tod, Teufel und Hölle, und so ist das Osterfest in der Tat ein Fest der Verherrlichung unseres gekreuzigten Heilandes und Seiner Erlösung. Durch Seine Auferstehung wurde es offenbar, dass Seinem heiligen Blut der Sieg gehört; dass auch der letzte Feind, der Tod, der siegreichen Kraft des Blutes Jesu weichen muss, denn überwunden hat der Löwe aus dem Stamme Juda. Als der Todesüberwinder vor Seine Jünger treten konnte mit den Worten: „Sehet Meine Hände und Meine Seite“, da sahen sie Seine Herrlichkeit.

Groß für die Erkenntnis Jesu Christi und für unsere eigene Jüngerschaft muss es uns sein, zu sehen, zu welchem Zweck der Heiland den Vater bittet: „Verherrliche Deinen Sohn.“ Er setzt hinzu: „Auf dass Dich Dein Sohn auch verherrliche.“ Wie Er im Vaterhause des Vaters Sache obenan stellt, so ist es Ihm auch in diesem Gebet, wie allezeit, vor allem um des Vaters Verherrlichung zu tun. Darum bittet Er demütig: „Verherrliche Deinen Sohn. Seit der Vater den leidenden und sterbenden Heiland verherrlicht und Ihn von den Toten auferweckt hat, verherrlicht der Sohn den Vater unausgesetzt. Jeder reumütige Sünder, der zu Jesu kommt und in seinem Blut Gnade und Frieden findet, ist eine Verherrlichung der Liebe des Vaters, die geoffenbart ist in der Liebe des Sohnes, in der Er Sich selbst für uns dahin gegeben hat. Und wenn einmal jene unzählbare Schar vor dem Throne Gottes stehen wird, in weißen Kleidern, helle gemacht im Blute des Lammes, so lobt und verherrlicht sie den Vater und den Sohn, und alle Engel um den Thron her stimmen mit ein. Möge der Geist Jesu Christi in uns mächtig wirken, dass unsere Bitten von aller Selbstsucht frei, Reichsbitten werden, deren einziges Ziel Verherrlichung Gottes sei!

II.

Gleichwie Du Ihm Macht gegeben.

Johannes 17,2

Gleichwie Du Ihm Macht hast gegeben über alles Fleisch, auf dass Er das ewige Leben gebe allen, die Du Ihm gegeben hast.

Der Herr verbindet Vers 1 und 2 durch ein „gleichwie.“ Seine Verherrlichung, um die Er bittet, muss also in innerem Verhältnis stehen mit der Macht über alles Fleisch, die Ihm der Vater gegeben hatte. Er will Seinem Vater sagen: soll Ich Meine Macht über alles Fleisch offenbaren können, so kannst Du nicht anders, Du musst Mich auf Meinem Leidensgang verherrlichen, bis hindurch zur Auferstehung; denn das Wort muss erfüllt werden, dass ich herrschen soll von seinem Meer bis an das andere, dass alle Könige Mich anbeten und alle Knie sich vor Mir beugen sollen. Psalm 72,8.11; Jes. 45,23.

➤ Wie erbärmlich stehen wir Menschen da vor der Majestät Jesu! Unmittelbar vor Seiner tiefsten Erniedrigung hält der Heiland an Seinem Königtum fest. Wir bleiben so leicht hängen an dem vor uns liegenden Elend und lassen unsern Blick durch dasselbe verdunkeln und verengen. Jesu Glaubensblick bleibt Reichsblick, Seine Gedanken bleiben Reichsgedanken, hier vor Seinem Vater, wie vor Pilatus. Du hast Mir Macht gegeben über alles Fleisch, ist in der Tat ein königliches Wort, an dem der Glaube sich zu aller Zeit mächtig aufrichtet, an dem der priesterliche Sinn des Volkes Gottes sich stärkt und unsere Hoffnung lebendig wird. Wer will es uns wehren, ein Halleluja zu singen, wenn wir anbetend vor Ihm uns beugen, der Macht hat von dem allmächtigen Vater über Fromme und Gottlose, über alle Geschlechter der Erde, über Himmel und Erde, dem der Vater alle Dinge übergeben hat! Mein Herz brennt über diesem Wort, denn es liegt unaussprechlicher Trost in demselben. Wenn du, liebe Mutter, meinst über deinen geisteskranken Sohn; wenn dir, lieber Vater, das Herz fast bricht wegen deines ungeratenen Sohnes; wenn dir das Elend der Menschheit und das Seufzen der Kreatur das Herz schwer macht und du fragen möchtest: wie soll das enden? so nahe dich herzu zu diesem deinem Jesus. Er, der einst der Allerverachtetste war, heißt nun Herr; als Herr, der Macht hat über alles Fleisch, hat Er noch dasselbe Herz, wie in Gethsemane, wie auf Golgatha, und jedes Menschenkind, das du anblickst, mag es auch im tiefsten Jammer stehen, ist in Seiner Hand, denn Ihm hat der Vater alle Dinge übergeben. In dieser großen königlichen Tatsache kann der heilige Geist auch dem Blödesten Zuversicht erwecken und das Herze stillen. Es ist unaussprechliche Liebe Gottes, dass Er alles Fleisch, alle Dinge unter die für uns durchgrabene Hand Jesu gestellt hat. Erst, wenn sich alle Knie vor Ihm beugen und alle Zungen bekennen werden, dass Er der Herr ist, wird es offenbar werden, was unser Heiland fühlte in Seinem königlich hohepriesterlichen Herzen bei den Worten: Du hast Mir Macht gegeben über alles Fleisch.

➤ Diese Macht ist zunächst eine königliche, aber eine königliche im vollen Sinne des Wortes. Jetzt schon herrscht dieser König mitten unter Seinen Feinden; alle Fäden des Weltregiments laufen zusammen in Seiner Hand. Alle Begebenheiten im Kleinen und im Großen müssen Seinen Reichsgedanken dienen. Und diese Macht hat Ihm der Vater gegeben, nicht damit die Erwartung so vieler wunderlicher Frommen erfüllt werde und der Teufel Meister werde; denn das meinen ja manche, dass der Teufel doch die Hauptsache bekomme und für den Heiland der kleinste Teil abfalle. Nein, nein! Der Vater hat dem Herrn Jesus königliche Macht gegeben über alles Fleisch, damit Er Sieger werde und bleibe, damit Er das ewige Leben gebe allen, die Ihm der Vater gegeben hat. Der Vater hat Liebes- und Lebensgedanken über uns alle, und wenn diese Seine Gedanken an dir nicht verwirklicht werden, so trägst du die Schuld. Es ist also klar, dass Jesu königliche Macht der große göttliche Rahmen ist, in dem Jesu hohepriesterliches Liebes- und Gnadenwirken sich bewegt. Sein königliches Wirken und Sein hohepriesterliches Wirken greifen unausgesetzt ineinander, eines dient dem andern für das eine große Ziel, dass alle Dinge unter ein Haupt verfasst würden in Christo, beide das im Himmel und auf Erden ist, in Ihm. Eph. 1,10.

Sind einem Menschen ein wenig die Augen geöffnet für dieses Geheimnis der Liebe Gottes, so ist es nicht mehr schwer zu glauben. Der Vater, der allmächtige Gott, der die Liebe ist, gibt dem Sohn Macht über alles Fleisch. Der Sohn ist das Ebenbild des Vaters, also auch die Liebe und das so sehr, dass Er alles, Sein eigenes Leben hingibt, um uns die Liebe Gottes zu offenbaren, damit wir ewiges Leben bekommen. Zu letzterem Zweck setzt der Sohn Seine Allmacht und Sein hohepriesterliches Wirken ein, und wenn wir die Augen und Ohren für Ihn öffnen und unsere Hände nach Ihm ausstrecken, so sind wir gerettet und bekommen ewiges Leben. Das ist eben das unaussprechlich Tröstliche, dass unser großer Jesus mit Seiner königlichen und hohepriesterlichen Macht eintritt für alles, was nach Erlösung seufzt, bis endlich die Kreatur frei werden wird von dem Dienste des vergänglichen Wesens zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes. Röm. 8,21

III.

Das ist aber das ewige Leben.

Johannes 17,3

Das ist aber das ewige Leben, dass sie Dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.

Leben, ewiges Leben! Was heißt Leben? Leben heißt völlig befriedigt sein; ein Dasein führen, das seinem Zweck ganz entspricht. Ewiges Leben haben heißt: in dem Element leben, in dem man ewig bleiben kann, das ewig befriedigt. Schau um dich her in der Welt, und du siehst überall Tausende von Menschen, die tief unbefriedigt sind, die nicht haben, was sie brauchen. Daher all das Sehnen, all das Suchen. Ja, das namenlose Sehnen der Menschen, das Suchen und Jagen nach Befriedigung und das immer wieder Getäuschtwerden ist eine laute Proklamation: wir sind nicht in unserem Element, wir sind nicht in unserer Heimat. Wo ist denn unsere Heimat, wo ist unser Lebenselement? Unsere Heimat ist allein in Gott; der Mensch findet, wie Augustin treffend sagt, keine Ruhe, bis er sie in Gott gefunden hat. Unser Lebenselement ist die Liebe Gottes und nur dann, wenn der Mensch sagen kann: ich liebe Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen Kräften, wird er daheim sein, wird er leben, ewig leben. Wie kommt es denn, dass wir mitten in der Christenheit, nachdem schon 1800 Jahre geschrieben steht: „Das Leben ist erschienen“, so viele Menschen sehen, die in eben angegebener Weise nicht leben? dass wir alle, wenigstens was den Leib betrifft, unter Macht des Todes stehen? Paulus gibt uns in Röm. 5,12 die Antwort: es kommt von der Sünde her; durch die Sünde ist der Tod in die Welt gekommen. Der Mensch lebte in Wahrheit, so lange er ganz im Gehorsam gegen seinen Gott stand, von Ihm abhängig war, sich ganz in Seiner Gemeinschaft befand. Als er aber durch seinen Ungehorsam sich trennte von der Quelle alles Lebens, von Gott, da kam er in Abhängigkeit von dem, der nur den Tod geben kann, von dem Teufel. Es war eine Lüge der Schlange, dass der Mensch durch Übertretung von Gottes Gebot mehr bekommen sollte, als er hatte; er verlor, was er hatte, indem er das Leben, die Liebe Gottes, verließ; und so in die Fremde, aus dem Licht in die Finsternis kam.

Wäre das Auge des Menschen nicht finster geworden durch die Sünde, so hätte ihn die Sehnsucht mit Macht aus dem Todesland, sofort wieder zum Leben zurückziehen müssen; aber wie bald wurde die Finsternis so dick, dass der arme gefallene Mensch die Heimat in der Fremde, die Befriedigung in der Eitelkeit suchte! Sind es nicht Tausende in unseren Tagen, die immer suchen und nicht finden, die essen und trinken und doch nicht satt werden, weil sie nicht zur Lebensquelle zurückkehren zu ihrem Gott? Ist es denn so schwer, den Weg zu Gott zu finden? Der Herr sagt: das ist das ewige Leben, dass sie Dich, der Du allein wahrer Gott bist und den Du gesandt hast, Jesum Christum erkennen. Du, der du täglich von der Schöpfung deines Gottes umgeben bist, lernst du Ihn nicht aus

derselben kennen? Jawohl, wir nehmen Sein wahr an Seinen Werken, Röm. 1,20; aber die großartigste Gebirgswelt kann dir mir die Macht, Erhabenheit und Majestät des Schöpfers predigen; die schönste Blume kann dir nur die Weisheit und Liebe Gottes verkünden; bleibende Befriedigung, ewiges Leben kann dir alle Herrlichkeit der Schöpfung nicht geben. Die Blumen welken und auf den herrlichsten Bergeshöhen kann ein Sturz deinem Leben ein jähes Ende bereiten. Doch offenbart dir ja auch dein Gewissen deinen Gott; es ist Gottes Stimme in deiner eigenen Brust! Aber ach! auch diese Offenbarung Gottes teilt mir das ewige Leben nicht mit; denn wie oft hat mich mein Gewissen verurteilt, mir Qual und Unruhe statt Leben gegeben. Wie komme ich zu der Erkenntnis des allein wahren Gottes, die mir ewiges Leben bringt, die mich in Seine Gemeinschaft versetzt? Gott wohnt in einem Lichte, da niemand zu kommen kann, kein sündig Auge kann Ihn sehen, 1. Tim. 6,16; hätten wir nur die Schöpfung und unser Gewissen als Offenbarung Gottes, so müssten wir verzagen und im Tode bleiben. Gott ist aber die Liebe; Er will uns nicht im Tode lassen.

Auch im gefallen Menschen ist noch ein Stück des Ebenbildes Gottes. Dieses offenbart sich in dem tiefen Sehnen des von Gott getrennten Menschen. Mag dieses Sehnen von vielen zunächst nicht verstanden werden, wir Christen verstehen es. Es ist eine göttliche Weissagung im Menschenherzen auf Christum hin, es ist ein Christushunger, ein Gotteshunger, ein Hunger nach ewigem Leben des in Todesbanden unseligen Menschen. Wie herrlich und wie tief verdolmetscht uns das der Apostel Paulus in Kol. 1,16: es ist alles durch Christum und zu Christo, das heißt für Ihn, auf Ihn hinweisend geschaffen; Er ist vor allen und es besteht alles in Ihm. Dasselbe bezeugt der Apostel Johannes in Joh. 1,1 – 4: Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. In Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Diese Worte zeigen uns klar, dass der Vater nicht erst durch den Mensch gewordenen Sohn anfangen sich zu offenbaren, dass Er nicht erst unter Israel durch Christum sich offenbarte, wie Paulus in 1. Kor. 10,4 sagt: der geistliche Fels, von welchem Israel trank, welcher mitfolgte, war Christus – sondern, dass der Vater sich von der Schöpfung an durch Christum offenbarte, so dass wir nur in Ihm und durch Ihn den Vater kennen lernen. Ist der Mensch durch Christum geschaffen und innerlich auf Christum hin und für Christum angelegt, ist in Christo, dem „Wort“ von Anfang, das Leben des Menschen gewesen, so versteht es sich ganz von selber, dass der durch die Sünde von Gott getrennte Mensch nur durch Christum, in dem sein Leben war, zum Leben, zum ewigen Leben in die Gemeinschaft mit seinem Gott, der Urquelle alles Lebens kommen kann.

So musste denn die Liebe Gottes dem durch die Sünde verblendeten Menschen, der das Lebenslicht des heiligen Gottes weder schauen noch ertragen konnte, das Leben in einer Weise erscheinen lassen, in der der sündige Mensch es verstehen und aufnehmen konnte. Das geschah in dem Mensch gewordenen Sohne. Von Ihm sagt Johannes: Das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen, und zeugen, und verkünden euch das Leben, das ewig ist, welches war bei dem Vater und ist uns erschienen. 1. Joh. 1,2. Das Wort, der eingeborene Sohn des Vaters ward Fleisch und wandelte unter uns als der Menschensohn. In Ihm, dem Menschensohn, dem zweiten Adam, wurde zum ersten mal seit Adam das Leben offenbar. Nie ging er in irgend eine Abhängigkeit von den Todesmächten ein, munter denen die Menschheit seit Adam steht; Er blieb in einer solchen Lebensgemeinschaft mit dem Vater, dass auch Sein Leibesleben vom göttlichen

Leben durchdrungen wurde, so dass Sein Tod nicht der Sünde Sold war, sondern die freiwillige Hingabe des lebendigen, durch den ewigen Geist geheiligten Opfers für eine unter dem Tode seufzende Menschheit. Darum konnte Ihn der Tod nicht halten, er fand nichts an Ihm. Als der Todesüberwinder, der durch den Tod dem die Macht nahm, der des Todes Gewalt hatte, dem Teufel, ging der Lebensfürst aus der Geisterwelt und aus dem Grab hervor. In Ihm ist nun unsere Menschheit in die göttliche Lebensherrlichkeit verklärt und auf den Thron gehoben. Er, der Erstgeborene von den Toten, das Ebenbild des Vaters, der Abglanz Seiner Herrlichkeit, in dem wir den Vater sehen und erkennen, ist nun das Haupt der Gemeinde geworden, in dem die Lebensfülle der Gottheit leibhaftig wohnt. Und nun geht vom Vater durch den Gottmenschen Jesum Christum der Geist des Lebens aus in unsere Todeswelt herein, damit die Menschen den wahrhaftigen Gott durch Jesum Christum wieder als ihr Leben kennen lernen, mit Ihm in persönliche Gemeinschaft treten können, um mit Ihm und in Ihm ewig zu leben.

Dieser glorreichen Offenbarung Gottes durch den Menschensohn wird der Mensch durch die Predigt des Evangeliums gegenüber gestellt. Lässt er sich überzeugen: im Grunde deines Herzens ist ein Christushunger, deine Seele dürstet nach Gott, dem lebendigen Gott, die Treiber dieser Welt machen dich nicht satt, so zieht ihn der Vater zum Sohne, dem gekreuzigten Heiland, in dem wir mit Gott versöhnt sind.

Nimmt er diese Versöhnung gläubig an, so kommt der Geist des Lebens; vom Vater durch Christum in sein Herz, er wird lebendig und ist nun ein Glied am Haupte der erlösten Gemeinde, das sich der Herr durch Sein lebendig machendes Wort, Sein Mahl, die Gemeinschaft der Heiligen unter Anhalten am Gebet zubereitet zu einem Gefäß des ewigen Lebens, so dass das Menschenherz in Christo zur Ruhe kommt, Leben und volle Genüge findet, also in Seinem ewigen Lebenslement, der Liebe Gottes in Christo ist.

Ihm, dem Vater, der uns so geliebet hat vor Grundlegung der Welt, sei von Herzen Lob und Dank gesagt, dass wir nun aus lebendiger Erfahrung heraus sagen können: wir leben, und dass wir mit der ganzen Kirche in lebendiger Hoffnung bekennen dürfen: ich glaube an eine Auferstehung des Leibes und an ein ewiges Leben, weil Gottes Geist in mir wohnt. Er, der Lebensfürst wird unsern nichtigen Leib verklären, dass er ähnlich werde Seinem verklärten Leibe und dann werden wir ewig mit Ihm leben in vollendeter Weise. Röm. 8,11; Phil. 3,21.

IV.

Ich hab dich verherrlicht auf Erden.

Johannes 17,4a

Ich habe Dich verherrlicht auf Erden, und vollendet das Werk, das Du Mir gegeben hast, dass Ich es tun sollte.

Schon in Vers 1 haben wir gesehen, dass der Heiland im Blick auf die gekommene Leidens- und Todesstunde den Vater bittet: verherrliche Deinen Sohn, auf dass Dich Dein Sohn auch verherrliche. Der Vater hat Ihn verherrlicht, und die Verherrlichung unseres gekreuzigten und auferstandenen Heilandes ist auch keine Verherrlichung des Vaters. Hier redet der Menschensohn von Seiner Verherrlichung des Vaters vor Seinem Leiden und Sterben, indem Er sagt: Ich habe Dich verherrlicht auf Erden. Damit gibt Er Seinem ganzen Leben im Fleisch, Seinem ganzen bisherigen Wirken die Überschrift: Verherrlichung des Vaters. Wie groß muss uns das sein! Der Menschensohn steht da als der Einzige, inmitten einer selbstsüchtigen, hochmütigen Welt, der sagen kann: Ich bin von Herzen demütig, Ich suche nicht Meine Ehre, sondern des, der Mich gesandt hat. Schon bei seiner Geburt sangen die Engel: Ehre, Herrlichkeit sei Gott in der Höhe. Damit ist das Ziel des Kommens Jesu in die Welt und des ganzen Werkes Christi bezeichnet: Verherrlichung Gottes. Dieser Lebensausgabe ist der Herr unverwandt treu geblieben; Er war, Er blieb in dem, das Seines Vaters war und indem es Seine Speise war, des Vaters Willen zu tun, verherrlichte Er Ihn. Nicht nur Sein Reden und Tun war, als im Einklang mit des Vaters Willen, dessen Verherrlichung, sondern Seine ganze Persönlichkeit und Erscheinung. Nur zu oft ist zwischen menschlichem Reden und persönlichem Sinn eine tiefe Kluft; bei unserem Heiland war volle Harmonie und darum war Seine ganze Persönlichkeit eine Verherrlichung des Vaters. Johannes konnte sagen: wir sahen Seine Herrlichkeit. Diese Herrlichkeit war die an Jesu Person hervortretende völlige Lebensgemeinschaft mit dem Vater, so dass man immer und überall Himmelsart an Ihm sah. Auf dem Berge der Verklärung trat Seine Herrlichkeit in besonderer Weise hervor, es war aber auch damals Herrlichkeit von innen, es war eine Ausstrahlung Seines Seins im Vater.

Welche Predigt für die Gemeinde des Herrn! Auch unsere Lebensaufgabe ist: Verherrlichung Gottes. Wie tief steckt die Selbstsucht im Menschenherzen! Wie oft wird Ehre bei der Welt gesucht und auch unter gläubig Seinwollenden die gegenseitige Beräucherung gepflegt. Wie viel Empfindlichkeit, kleinliche Eifersucht und anspruchsvolles Wesen ist auch in ernsteren Kreisen, was ja immer ein Zeichen des Hochmuts ist. Wenn man unser ganzes gegenwärtiges Christentum mit seinem vielen Parteigeist im Lichte der Verherrlichung Gottes ansieht, so stehen wir kläglich da, und es gilt, sich tief, tief zu beugen. Wer Jesu Jüngersein will, der am Ende Seiner Wirksamkeit sagen kann: ich habe Dich verherrlicht auf Erden, der muss sich selbst verleugnen, er darf sein eigen Leben

nicht lieb haben, damit der Geist des von Herzen demütigen Jesu ihn treiben kann, Gott zu verherrlichen. Jeder andere Lebenszweck ist verfehlt und verfällt dem Gericht. Es ist notwendig und gereicht zu großem Segen, in der Stille immer wieder auf unsere Vergangenheit zurück zu schauen und zu fragen: in wie weit hat mein Leben Gott verherrlicht durch Nachfolge Jesu. Bei solchem Rückblick gibt es viel Demütigung und das ist heilsam. Freilich ist auch Gefahr bei solchem Rückblick; man kann seufzend an der Vergangenheit hängen bleiben. Das darf nicht sein. Demütigen sollen uns vergangene Sünden; aber aufhalten dürfen sie uns nicht. Wer Vergebung hat im Blute Jesu, dem sind vergangene Fehler sein Sporn zu um so größerer Treue. Wenn Paulus in 2. Kor. 3,18 sagt: nun aber spiegelt sich in uns allen, mit aufgedecktem Angesicht, des Herrn Klarheit und wir werden verwandelt in dasselbige Bild, von einer Klarheit zur andern, als vom Herrn, der der Geist ist, so zeigt er, dass auch bei uns Verherrlichung Gottes möglich ist, wenn Sein Angesicht in Christo über uns leuchtet und wir im Geiste Ihn anschauen, mit Ihm im Umgang stehen. Wer das verborgene Leben mit Christo in Gott nicht pflegt, kann Gott nicht verherrlichen. Unsere Zeit ist der Verherrlichung Gottes sehr ungünstig. Überall tritt uns Verherrlichung der Menschen und ihrer Leistungen entgegen. Hat einer irgendwo etwas zustande gebracht, so wird es möglichst ausgemalt und veröffentlicht, um es als Mittel zum Geldsammeln zu benutzen. Besonders auch in der Denkmälersucht tritt uns die Menschenherrlichkeit recht entgegen, so dass biblisch gerichtete Leute wachen müssen und nicht überall mitmachen dürfen. Wir wollen Jesu nachfolgen, die Ehre Gottes suchen und nie vergessen, dass alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blume ist.

V.

Das Werk habe ich vollendet.

Johannes 17,4b

Das Werk habe ich vollendet, welches Du Mir gegeben hast, dass Ich es tun sollte.

Unser Heiland verherrlichte den Vater, indem Er das und nur das tat, was der Vater Ihm aufgetragen hatte. Ich kann nichts tun, als was ich sehe den Vater tun; damit bezeichnet der Herr Seine und unsere Stellung, in der die Verherrlichung des Vaters allein möglich ist. Wie wichtig ist diese eine Tatsache für jedes einzelne Christenleben! Auf eigenen, selbst erwählten Wegen, auf Wegen, die man auf Geratewohl, mit Spekulationen geht, wie der Gottlose es hundertmal macht, ist nur dann Verherrlichung Gottes möglich, wenn Er dem Menschen in dem Wege steht, seine Pläne durchkreuzt, ihn gründlich zuschanden werden lässt und demütigt, damit er sich nach seinem Gott ausstrecken und von Ihm führen lassen lernt. Möchten das besonders auch die jüngeren Christen wohl bedenken. Wie viele christliche Liebhabereien werden jetzt getrieben; manche beginnen eine christliche Arbeit, wofür sie weder göttliche Ausrüstung, noch göttlichen Beruf haben. Andere haben eine gewisse Gnade empfangen, kommen aber in Viel- und Vielerleituerei hinein, leiden innerlich Schaden und geben ihrem ganzen Getriebe das Gepräge eines Gemisches von Fleisch und Geist. Wer sich mit solchen christlichen Geschäftsleuten verbindet, sich gar unter sie stellt, leidet Schaden. Diese Art Leute sind eines der größten Hindernisse in der Entwicklung des Reiches Gottes. Sie halten durch ihre Organisationen und ihr Gemisch den Geist Gottes auf, denn er kann in ihre Eigenmächtigkeiten nicht eingehen. Wir müssen in jeder Lebensstellung, bei aller Arbeit, unter innerer Geisteszucht und im Gehorsam gegen den Herrn bleiben, dürfen uns durch niemand schieben, treiben und knechten lassen. Lernen wir vom Herrn und bleiben wir in Seiner Furcht. Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang. Diese Weisheit brauchen wir, um Angst zu haben vor eigenen Wegen, eigenem Wirken. Damit rede ich nichts jener Ängstlichkeit und jenem Zaudern das Wort, das nie zur Tat, nie zum Dienst des Herrn kommen lässt; ich rede der Jüngerart das Wort, bei der man in Demut und innerer Bereitschaft auf die Hand des Meisters schaut und sich von ihm leiten und brauchen lässt zu dem Dienst, zu dem Er beruft und ausrüstet. Beides gehört immer zusammen, auch für die einfachsten Lebensaufgaben: göttlicher Beruf und göttliche Ausrüstung. Unsere Aufgabe muss nicht immer eine absonderliche sein, sie kann sehr einfach und bescheiden sein; die Hauptsache ist, dass du stehst, wo dein Gott dich haben will und Ihn da durch Treue verherrlichst.

Manche streben nach hohen Dingen, die ihnen zum Glück von Gott versagt werden; in ihrem Hochmut und Eigensinn fühlen sie sich dann verkannt von Menschen und meinen, sie wären zu bedeutenden Leistungen fähig, wenn man es nur merken würde. Das sind traurige, bemitleidenswerte Geschöpfe, deren Leben so lange verfehlt bleibt, bis sie demütig und bescheiden werden und froh sind, wenn ihnen der liebe Gott auch irgendwo

ein Plätzchen gibt. Manches Dienstmädchen, das vor dem Herrn wandelt, demütig und treu ist, verherrlicht Gott mehr, als diese und jene berühmte Persönlichkeit. Zuweilen muss der Herr einem Menschen durch einen Seiner Knechte sagen, was er tun soll; man sehe aber zu, dass es ein Knecht des Herrn sei und nicht einer der vielen unberufenen Führer und Auftraggeber unserer Zeit, vor denen ich Angst habe. Bleiben wir fest dabei: „Das Werk, das Du Mir gegeben hast“; suchen wir diese unsere Aufgabe zu erkennen und zu erfüllen.

Wenn der Herr sagt: vollendet habe Er das Werk, das Ihm der Vater gegeben habe, dass Er es tun solle, so könnten wir überrascht sein, da ja Sein Leiden und Sterben als eine Hauptsache Seines Werkes erst bevorstand. Schauen wir tiefer, so überraschen uns die Worte des Herrn nicht. Das Leben von uns sündigen Menschen verläuft streng genommen nie so, dass man sagen könnte: es sei aus einem Guss; es gibt in jedes Sünders Leben Abschnitte, die er beklagt. Unseres Heilandes Leben war aus einem Guss, es war ein großes Werk, im völligen Gehorsam gegen den Vater. Bei Ihm war jeder Tag eine lückenlose Vorbereitung auf den folgenden und so war Sein heiliges Gehorsams- und Liebesleben vor Seinem Leiden und Sterben die vollendete Vorbereitung auf letzteres. Unsere Versöhnung mit Gott war so sehr der Ihn allezeit bewegende Gedanke, dass Er in Seiner vollendeten Leidenswilligkeit dastand, als wäre Gethsemane und Golgatha bereits hinter Ihm, als wäre das Wort: es ist vollbracht, bereits gesprochen. – Je entschiedener und beständiger unsere Gemeinschaft mit dem Herrn wird, desto mehr hören auch bei uns die Wechsel und Unterbrechungen auf und unser Leben und Wirken bekommt etwas göttlich Einheitliches, so dass es am Ende dastehen soll, als ein Werk Gottes. Das muss unsere Bitte, unser Ziel bleiben. Haben wir dieses Licht, so können wir in gewaltigen Proben bestehen, die andern als Vernichtung und Durchkreuzung erscheinen; wir verzagen nicht, weil wir wissen: unser Leben verläuft nach göttlich-einheitlichem Plan und der Herr führt auch durch Nacht zum Licht, zum Ziel. Wir sehen Vollendung im Glauben, wie der Herr sie im Glauben sah.

Verstehen wir die Worte Jesu so, dass Er zunächst von Seinem Werk vor Seinem Leiden und Sterben sage, Er habe es vollendet, so entstehen auch verschiedene Fragen. Zunächst können wir fragen, was war das Ihm vom Vater gegebene Werk? Gewiss war es in erster Linie die Zubereitung und Vollendung Seiner Persönlichkeit durch alle Versuchungen und Anfechtungen hindurch, zu dem heiligen Opfer, das er auf den Altar des Vaters legen sollte. Der Tabor bezeugte es, dass dieses Werk vollendet war: Seine Leiblichkeit als Menschensohn war durchdrungen vom göttlichen Leben, das Lamm ohne Fehl war bereit, geopfert zu werden. Auch die dreißigjährige Stille des Herrn vor Seinem öffentlichen Wirken bezeugt es entschieden, dass in Seinem Leben die Zubereitung Seiner Person das Hauptwerk war. Sehen wir dann Sein Werk nach außen, an Menschen an, so steht es überraschend da. Was war in dieser Beziehung Sein Werk? Er hat nicht etwa planlos Streiche in das große Wasser, in das Volksganze getan, sondern mit großer Weisheit unter der Leitung des Vaters gewirkt. Sein Wirken zog von Anfang an verschiedene Kreise: erst kam der Kreis der Zwölfe, dann der Siebenzig. Hernach sehen wir intimere lokale Kreise in Bethanien und Kapernaum, und zuletzt die großen Kreise, in denen Er arbeitete. Offenbar lag Sein Hauptwirken im Kreise der zwölf Jünger, und eben das war etwas Überraschendes. Er, der Sohn Gottes, wird Mensch und wendet Seine meiste Zeit und Kraft während Seiner öffentlichen Wirksamkeit an zwölf einfache Menschen aus der arbeitenden Klasse des Volkes! Diese Tatsache klingt wie ein Protest gegen so vieles menschlich Großartige; wir haben Leute in unsern Tagen, bei denen eine

tieferegehende, nicht großartig scheinende Arbeit wie die des Herrn an den Zwölfen wenig gilt, bei ihnen muss alles ins Große gehen. Andere haben die Arbeit des Herrn an den Zwölfen schon oft hingestellt als Rechtfertigung des sich Zurückziehens in kleine, erbauliche Kreise; es ist das ein arger Missgriff. Der Herr pflegte unter den Zwölfen nicht zunächst Erbaulichkeit und Beschaulichkeit, Er erzog sie vielmehr zu Himmelreichsarbeiten, so dass manche erbaulich-beschauliche Kreise unserer Zeit ein verkehrtes Gegenstück von Jesu Wirken genannt werden müssen.

Was uns bei des Herrn Arbeit an den zwölf und siebenzig Jüngern besonders wichtig und nachahmungswürdig sein muss, sind zwei Dinge:

① erstens sammelte der Herr, Er wirkte Gemeinschaft bildend, es war Ihm nicht genug, diese und jene Menschen abwechslungsweise als Zuhörer zu haben, Er pflegte sie in der Schule der Gemeinschaft. Nicht einen beliebigen Haufen sammelte Er um Sich, nicht möglichst viele, sondern eine übersehbare, zu beherrschende Zahl.

② Zweitens sammelte und pflegte Er Seine Jünger, um sie zur Arbeit, zu Seinem Dienst zu erziehen. Es war ihm völlig fremd, sie zu selbstsüchtigem, geistlichem Genuss zu erziehen, sie sollten, wie Er, für andere leben.

Diese zwei Punkte sind für uns und unsere Arbeit sehr wichtig. Man hat sich an tausend Orten zu sehr darauf beschränkt, an den großen gemischten Haufen hinzureden, ohne zu sammeln, ohne den durch das ganze Neue Testament sich hindurchziehenden Gemeinschaftsbegriff zu verwirklichen. Das hat sich in unserer evangelischen Kirche furchtbar gerächt; tausende von Geistlichen haben keinen lebendigen Grundstock in der Gemeinde, der ihr Stab für ihre Arbeit sein könnte, sie haben nur ein Zuhörerpersonal. So töricht ist die katholische Kirche nicht gewesen; sie hat gesammelt, zu aller Zeit gesammelt und hat eine schlagfertige Armee zur Verfügung. Andere haben diesen Mangel erkannt und haben gesammelt, indem sie sagten: wir glauben an eine Gemeinschaft der Heiligen. Bei diesem Sammeln sind aber viele Fehler gemacht worden. In manchen solchen Kreisen trieb und treibt man zu ausschließlich Selbsterbauung, man lebt für sich. Daher kommt es, dass das geistliche Leben stagniert und versumpft. Weil man nicht für andere lebt, so macht man aneinander herum, pflegt den Richtgeist und wird kleinlich. Es ist geradezu erschrecklich, wie das Splitterrichten in frommen Kreisen oft zu Hause ist. – Bei dem Sammeln in Vereine macht man meistens das Gegenteil vom Heiland: man sammelt Haufen und kann sie dann geistig nicht durchdringen und nicht beherrschen. Man sammelt, ohne zuweilen geeignete leitende Persönlichkeiten zu haben, die ein Halt, eine Macht wären für die andern. Dann bildet sich ein Vereinsgeist, der Türhüter ist, damit der heilige Geist nicht hereinkommt. Andere haben das Sammeln versäumt, weil sie das richtige Gefühl hatten, dass sie sich so am ehesten in ihrer Amtsherrlichkeit halten können: je unmündiger die Umgebung bleibt, desto leichter bewahrt man die Selbstherrlichkeit.

Wir sollen Jesu nachfolgen, sammeln, wie Er getan hat, dann tun wir Gottes Werk. Es muss Leben in die Gemeinde kommen und die lebendigen Glieder müssen gesammelt und entsprechend gepflegt werden mit dem ganz bestimmten Blick, sie zur Arbeit an andern, zum Reichsdienst zu erziehen. So kommen wir innerhalb der Kirche zu gesundem Gemeinschaftsleben, das sich mehrt, weil es dient; aber für solche Arbeit brauchen wir vom Herrn ausgerüstete Persönlichkeiten, man kann solche Leiter nicht leichtsinnig irgendwo hernehmen. Da gilt es zu beten und nach Geistesausrüstung sich auszustrecken. Überblicken wir Jesu Arbeit in den kleineren und größeren Kreisen vor Seinem

Leidensgang, so könnten wir uns wundern, dass Er sagen kann, vollendet habe Er das Werk, das Ihm der Vater gegeben habe. Wie unvollendet sah vor Menschaugen alles aus! Der engste Jüngerkreis war schwach und in manchem noch sehr unklar. Unter dem Volk im ganzen war noch viel mehr Unklarheit als bei den Zwölfen; wir können sagen, das Volk war in Gärung, in einer ganz unabgeklärten Bewegung. Die Pharisäer konnten sagen: Dieser Mann hat uns ein arges Durcheinander gemacht, unsere kirchliche Ordnung sehr gestört. Wo war da Vollendung, Abschluss? Der Herr denkt und urteilt ganz anders, als kurzsichtige Menschen. Sein eigenes Auftreten und Wirken war vorbereitet auf vielfache Weise, am meisten durch Johannes den Täufer. Er, der Herr selber, hatte vor Seinem Leiden und Sterben auch wieder ein vorbereitendes Werk zu tun, was wir schon daraus schließen können, dass Er in Joh. 14,12 sagt: Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, wer an Mich glaubet, der wird die Werke auch tun, die Ich tue, und wird größere, denn diese tun; denn Ich gehe zum Vater. Inwiefern hatte Jesu Werk vor Seinem Leiden und Sterben vorbereitenden Charakter? Seine Jünger bereitete Er vor für das, was Er ihnen als der Auferstandene bieten konnte, und alle Arbeit an ihnen vor Seinem Tod und nach Seiner Auferstehung war eine bewusste Vorbereitung auf Pfingsten. Dasselbe Ziel hatte Jesu Predigt und Gesamtwirken unter dem Volke: Er bereitete dasselbe vor für das Wirken Seiner mit dem heiligen Geist ausgerüsteten Jünger, was uns besonders bei Seiner Arbeit in Samarien entgegentritt, die eine sichtbare Vorbereitung für die Predigt des Philippus war.

Es ist eine gesegnete Beschäftigung, wenn man Jesu Arbeit an den Jüngern unter dem großen Gesichtspunkt betrachtet: Vorbereitung auf Pfingsten. Die Gläubigen unserer Zeit und durch sie die Kirche wären viel lebendiger, wenn man sich mehr vertiefte in Jesu Vorbereitung Seiner Jünger auf Pfingsten hin; man würde dann nicht so unvorbereitet, mechanisch und unverständlich um den heiligen Geist bitten, wie das so häufig ohne allen Erfolg geschieht. Man würde sich erst demütigen, in innere Zucht und Zubereitung geben, um so göttlich und wahrhaftig aufgeschlossen zu werden für Himmelreichskräfte. Für das Verständnis göttlichen Wirkens und unseres eigenen Lebens ist es wichtig, dass Jesu Werk vor Seinem Tode so unfertig scheint und doch vollendet war, weil es eine vollendete Vorbereitung auf Weiteres sein sollte: Seine Person war vollendet zum heiligen Opfer. Die Entwicklung des Judas war vollendet; die elf Jünger waren so weit, dass sie unter Jesu priesterlichem Wirken in der Krisis Seines Leidens und Sterbens nicht zugrunde gingen, sondern zum Verständnis Seines Todes und zum Glauben an den Auferstandenen kommen konnten. Unter dem Volk hatte die Himmelreichspredigt durch Wort und Tat so viel gewirkt, dass die Gegenwart des heiligen Geistes nach Pfingsten die Scheidung in Gnade und Gericht unter Israel vollenden konnte.

Wie oft treten im Reiche Gottes und in unserem eigenen Leben Erscheinungen vor uns, die das Gepräge des Unfertigen, des Stückwerkes an sich tragen, und doch steht Gott still, gerade dann still, wenn wir meinen, jetzt müsste Er weiter gehen! Warum steht Er still? Er hat eine gewisse Vorbereitung abgeschlossen und tritt jetzt mit neuen Tatsachen auf den Plan, um Sein Werk weiterzuführen, ganz anders, als wir dachten. Er lässt eine Persönlichkeit sterben zu einer Zeit, wo wir sie nötig zu brauchen scheinen, um wieder neue Gaben und Kräfte in anderen Personen zu verwenden. Das ist göttliche Reichspraxis, in deren Lichte wir Jesu Wort verstehen: Ich habe das Werk vollendet, das Du Mir gegeben hast, dass Ich es tun sollte.

VI.

Und nun verherrliche mich.

Johannes 17,5

Und nun verherrliche Mich, Du Vater, bei Dir selbst, mit der Herrlichkeit, die Ich bei Dir hatte, ehe die Welt war.

Schon in Vers 1 hatte der Herr gebeten: Die Stunde ist gekommen: Verherrliche Deinen Sohn, auf dass Dich Dein Sohn auch verherrliche. Wir haben jene Bitte auf die Verherrlichung des Sohnes in Gethsemane, aus Golgatha und in der Auferstehung bezogen. Jetzt geht der Herr weiter: Er bittet um die Herrlichkeit, die Er bei dem Vater hatte, ehe die Welt war. Wichtig ist uns, dass der Herr hier, wie in Vers 1, demütig bittet; Er macht keine Ansprüche an den Vater; Er sagt nicht: Ich bin Dir immer gehorsam gewesen, Ich habe vieles geleistet, alles erduldet und darum verherrliche Mich. Beherrigen wir das. Wie leicht sind selbst ältere, erfahrene Christen versucht, auf Grund ihres Alters, ihrer Leistungen, ihres Duldens Ansprüche an den lieben Gott und an Menschen zu machen! Besonders bei älteren Brüdern und bei älteren Dienstboten tritt einem dieser Zug verdienter Ehre oft sehr entgegen; man merkt oft ungeheuer stark: „Ehre mich doch, lass mich doch herrschen, gesteh mir doch eine Würde zu, weil ich so viel erfahren, so viel geleistet, so viel gelitten habe.“ O, liebe Brüder und Schwestern! Seid nicht gar so würdig; ihr macht des Heilandes Sache zunichte mit euren Ansprüchen, ihr ärgert die jüngeren Brüder und Schwestern. „Der Größte unter euch soll euer Diener sein; denn wer sich selbst erhöht, der soll erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.“ Matth. 23,11.12. Der allezeit gehorsame Heiland hat keine Ansprüche gemacht; bis an Sein Ende bleibt Er der demütige, füßwaschende Heiland, Er bittet um Verherrlichung, verherrlicht Sich nicht selber. Der hässlichste Hochmut ist der fromme Hochmut.

Um die Herrlichkeit, die Er bei dem Vater hatte, ehe die Welt war, bittet Er. Das Wort ist uns ganz besonders wichtig für unsere Zeit. Wie viele tausend Kinder Gottes unserer Tage sind von Herzen dankbar für das hohepriesterliche Gebet des Herrn; es ist ein mächtiges Zeugnis gegenüber dem Unglauben unserer Tage. Neben diesen dankbaren Menschen stehen aber viele in unserer evangelischen Kirche, denen das Evangelium Johannis unbequem ist. Diese wollen uns weismachen, dass der Heiland, der persönliche Christus, habe nicht persönlich existiert ehe die Welt war. Er habe nur insoweit existiert, als Gott daran gedacht habe einen besonders begnadigten Menschen geboren werden zu lassen, der Jesus heißen solle, also vor Seiner Geburt sei der Herr Christus keine Person, sondern nur ein Gedanke Gottes gewesen. Hält man dann diesen Herrn vor, sie leugnen die Gottheit Christi, so werden sie gar eifrig, weil man damit ihren faulen Fleck getroffen hat. Lieber Leser! Wenn Christus vor seiner Menschwerdung nicht in Person, sondern nur in den Gedanken Gottes existiert hätte, so hätte Er vor Seiner Geburt in Bethlehem so

wenig existiert, als du vor deiner Geburt; denn du hast vor deiner Geburt auch existiert in Gottes Gedanken, das heißt: Gott wusste, dass du geboren werden wirst. Ist aber Christus vor Seiner Geburt nicht als Gottes Sohn, nicht als Person dagewesen, so ist Er nur Mensch und kann die Menschheit nicht erlösen; dann reicht Sein Blut nicht als Lösegeld für die ganze Menschheit. Merkst du, dass dir diese Schmuggler den Heiland stehlen wollen? O, bete an die Weisheit und Liebe deines Heilandes, der Seiner ewigen Gottessohnschaft sein Denkmal gesetzt hat im hohepriesterlichen Gebet, indem Er spricht: Verklärte, verherrliche Mich Du Vater, bei Dir selbst, mit der Herrlichkeit, die Ich bei Dir hatte, ehe die Welt war. Er war, ehe die Welt war. Denn von Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Er, durch Den alles geschaffen ist, hatte Herrlichkeit, ehe die Welt war. Diese Herrlichkeit hat Er verlassen um unserwillen; Er war in göttlicher Gestalt; aber Er entäußerte Sich selbst und nahm Knechtsgestalt an. Phil. 2,6.7. In Knechtsgestalt vollendete Er das Werk, das Ihm der Vater gegeben hatte. Als der Menschensohn bittet Er um Verherrlichung. Der Vater hat Ihn erhört, Er hat Ihn verherrlicht, und Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist. Hast du diese Herrlichkeit erkannt? Es ist etwas unaussprechlich Großes um die Verherrlichung Jesu. Er,

- der zweite Adam 1. Kor. 15,45 bis 47,
- der Erstgeborene unter vielen Brüdern: Röm. 8,29
- hat Sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe, Hebr. 1,3;
- der Vater hat Ihn auferweckt von den Toten und gesetzt: zu Seiner Rechten im Himmel, hoch über alles Fürstentum und Gewalt, und Macht, und Herrschaft und alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen; und hat alle Dinge unter Seine Füße getan, und hat Ihn gegeben der Gemeinde zum Haupt über alles. Eph. 1,20 – 22.

Das Haupt der Gemeinde, dein Haupt, dein Erlöser hat nun die Herrschaft über alles, so vollständig ist Sein Sieg, so völlig ist Sein Gebet erhört: Verherrliche Mich Vater mit der Herrlichkeit, die Ich bei Dir hatte, ehe die Welt war. Verstehst du, lieber Leser, dass dein Heiland in diesem Gebet auch um deine und Seiner ganzen Gemeinde Herrlichkeit gebeten hat? Wir, die wir glauben, sind ja Sein Leib, die Fülle Des, der alles in allem erfüllet. Haupt und Leib gehören zusammen; so fasst es die Kirche, wenn sie singt: Lasset auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht; so versteht es auch Paulus, wenn er Eph. 2,6 sagt: Gott hat uns mit Christo auferwecket und mit Ihm in die Himmlischen (Gebiete) versetzt, in Christo Jesu. Ist Er uns er Leben durch den heiligen Geist, so wissen wir, dass, wenn Er sich offenbaren wird, auch wir offenbar werden mit Ihm in Herrlichkeit Kol. 3,4. So gewiss also unser Heiland verherrlicht ist, so gewiss ist unsere eigene zukünftige Verherrlichung. Dafür sei Ihm, unserem treuen Erlöser und Hohenpriester Lob und Dank gesagt. Lasset uns wie Mose an den Schätzen Ägyptens vorbeigehen Hebr. 11,26; lasset uns die Augen schließen, wenn der Feind uns „die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit“ zeigt, wie er sie dem Herrn nach Matth. 4,8 zeigte; unsere Hoffnung geht höher, wir warten auf die Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi, Tit. 2,13, mit Ihm sind wir auf ewig verbunden, unser Leben ist verborgen mit Ihm in Gott, Kol. 3,3.

VII.

Ich habe geoffenbart Deinen Namen den Menschen.

Johannes 17,6a

Ich habe geoffenbart Deinen Namen den Menschen, welche Du mir gegeben hast aus der Welt.

Nachdem der Herr in den ersten fünf Versen nur von Sich mit dem Vater geredet hatte, beginnt Er im sechsten Vers mit Ihm zu reden von Seinen Jüngern. Sie treten von nun an so hervor, als hätte Er nicht an Sich, sondern nur an sie zu denken; so groß ist Seine Liebe. Wie Er hat geliebet die Seinen, sagt Johannes, so liebte Er sie bis an das Ende und wie Er Seine Jünger liebte, so liebte Er auch uns.

Das erste, was Er Seinem Vater von ihnen sagt, ist: Ich habe ihnen geoffenbart Deinen Namen. Mit diesen Worten bezeichnet der Herr Seine Hauptarbeit an Seinen Jüngern. Wenn Er von Offenbarung des Vaternamens an Seine Jünger redet, so gibt Er damit zu verstehen, dass dieser anbetungswürdige Name den Jüngern vorher verschlossen war. Zwar hatten sie als Israeliten Ihn schon oft gehört; schon im alten Bunde nannte sich Jehovah den Vater Seines Volkes, auch speziell der Waisen Vater; im tieferen Sinne aber war die Herrlichkeit des Vornamens Gottes verborgen, bis der Sohn kam und ihn offenbarte. Es ist bezeichnend, dass der Herr nicht sagte, Er habe ihnen über den Vaternamen Unterricht erteilt, sondern das Wort Offenbarung braucht. Wie fand diese Offenbarung statt? Es gehört zum Herrlichsten im Wirken des Herrn, dass Er alles, was Er lehrte, vorlebte. In Seinem persönlichen Verhältnis zum Vater hatten sie eine Offenbarung des Vaternamens Gottes. Ein Abraham wird Gottes Freund genannt; Mose, Samuel, David, Elias und andere Fromme des alten Bundes verkehrten mit ihrem Gott als Knechte; der Herr verkehrte mit Ihm als Sohn, Er lebte Seinen Jüngern in innigster Weise täglich die Kindschaft vor. Zu diesem persönlichen Vorleben Seiner Sohnesgemeinschaft mit dem Vater kam Sein mündliches Zeugnis vom Vaternamen Gottes. Wie herzwinnend und eindringlich redet Er von dem Vater in der Bergpredigt in Bezug auf das Gebet, auf die väterliche Fürsorge für die Seinen, auf die Liebe! Allein im Evangelium Johannes nennt Er den Vaternamen Gottes etwa 70 mal, so dass man den tiefen Eindruck bekommt, es liege Ihm alles daran, Seinen Jüngern das Geheimnis dieses Namens so aufzuschließen, dass sie innerlich zu herzlichem Vertrauen in die Vaterliebe Gottes, in Kindesstellung zum Vater kommen sollen.

Nicht nur mit den Jüngern hatte der Herr dieses Ziel, Er hat es mit allen, denen das Evangelium verkündet wird. Wir können sagen, dass die Herrlichkeit der Gnade Gottes in Christo Jesu sich dahin zusammenfassen lässt: Ich, der ewige, allmächtige, heilige Gott, der Ich die Liebe bin, will euer Vater sein, und ihr sollt Meine Kinder sein. Ihr sollt wieder kindlich mit Mir verkehren dürfen; Mein Verhältnis zu euch soll das Verhältnis väterlicher

Liebe und euer Verhältnis zu Mir das Verhältnis kindlichen Vertrauens und kindlicher Liebe sein, so dass ihr rufen dürft: Abba, lieber Vater! Wir leben mitten in der Christenheit; wenn wir die religiöse Sprache unseres Volkes belauschen, so muss es uns sehr auffallen, wie wenige Christen eine kindliche Sprache führen. Wir hören reden von unserem Herrgott, vom Allmächtigen, von der Vorsehung, vom Himmel; aber der Vatername, kindlich, in herzlichem Vertrauen und Liebe genannt, tritt ungemein zurück. Diese Tatsache ist ernst, sie beweist, dass verhältnismäßig wenigen Christen der Vatername Gottes geoffenbart ist, dass viele die Kindschaft Gottes noch nicht kennen. Das sieht man auch daran, dass dieselben Leute, die von Gott nicht als von ihrem Vater reden, auch nicht leicht vom Heiland reden; sie kennen auch Ihn nicht, und darum kennen sie den Vater nicht. Matth. 11,27. Wie unglücklich sind doch alle diese Menschen; wie öde bleibt das Herz, wie herzlos ist; das Beten, so lange mir durch Christum der Vatername Gottes nicht geoffenbart ist!

Warum kommen so viele nicht zu einem Kindesverhältnis zu Gott? Die Geschichte unserer eigenen Herzen gibt uns die Antwort: der Mensch, welcher ohne Heiland dasteht, ist voll von Misstrauen gegen Gott; es ist das der schändlichste Zug des natürlichen Menschenherzens. Dieses Misstrauen hängt zusammen mit dem bösen Gewissen des Menschen infolge seines Ungehorsams gegen Gott. Damit ist ausgesprochen, dass uns der Vatername Gottes nicht durch bloße Belehrung aufgeschlossen werden kann; der Weg zur Kindschaft Gottes geht tiefer; ehe ich mich in meinem Gewissen versöhnt weiß mit meinem Gott, ehe das Misstrauen gegen Ihn aus meinem Herzen verschwindet, komme ich in keine Kindesstellung zu Ihm. Gewiss hatten die Jünger des Herrn vor Seinem Tode durch Ihn tiefe Eindrücke vom Vaternamen Gottes bekommen; aber für ihre volle Erkenntnis dieses Namens musste erst der heilige Geist in ihre Herzen ausgegossen werden zur Erkenntnis der Versöhnung im Blute Jesu und damit der unendlichen Liebe des Vaters. Das ist auch für uns der Weg der Offenbarung des Vaternamens Gottes.

Hast du noch ein böses Gewissen deinem Gott gegenüber; steckt auch in deinem Herzen noch Misstrauen gegen Ihn, so suche den Grund deines Elendes nicht mehr in Gott, sondern allein in dir. Lass dir von dem Apostel Paulus sagen: Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit Ihm selber und rechnete uns unsere Sünden nicht zu. 2. Kor. 5,19. Wie kann der Vater uns Sein Vaterherz mehr offenbaren als durch die Dahingabe Seines lieben Sohnes, dessen Versöhnungsblut für uns geflossen? Nicht, dass der Vater uns nicht geliebt hätte, ehe Sein Sohn starb; Er hat uns geliebt, ehe der Sohn Mensch wurde, und Seine Vaterliebe hat uns den Sohn gegeben, damit Seine Liebe zu uns offenbar würde und sich über uns ergießen könnte. Letzteres ist durch Jesu Versöhnungsblut möglich geworden. Seit es für uns geflossen, darf jeder gedemütigte Sünder zum versöhnten Vater kommen, der ihm Hand und Herz öffnet und ihm den Geist der Kindschaft gibt, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater! Gal. 4,6. Wie tief ist das Gefühl unserer Unwürdigkeit, wenn wir diesen Namen nennen! Wir wollen uns von diesem Gefühl nicht hindern lassen, sondern ein ganzes Herz zu unserem Vater in Christo Jesu fassen, täglich in Seiner Liebe leben, uns kindlich bewegen in Seinem Hause, kindlich mit Ihm verkehren als solche, die nicht nur Kinder, sondern auch Erben, Miterben Christi sind. Röm. 8,17. Vielen gläubigen Christen haftet der Irrtum an, als liebe der Heiland uns mehr als der Vater und so beten sie fast ausschließlich zum Heiland. Das ist ein verhängnisvoller Mangel an gesunder, biblischer Erkenntnis und ein Nachteil für das innere Leben. Ich wiederhole: der Vater hat uns den Sohn gegeben, weil Er uns liebte; halte das fest, und lasse nie den Gedanken in dir aufkommen, als liebe der Vater dich weniger, als der Sohn. Sei einfältig

und kindlich im Gebet. Nach Apg. 9,14.21; 22,16 und 1. Kor. 1,2 hat die Gemeinde des Herrn von Anfang an zu unserm Herrn Jesu gebetet; tue es auch; aber vergiss nicht, dass die Apostel ihre Knie hauptsächlich vor dem Vater gebeugt haben. Kinder sind einfältig.

VIII.

Sie waren Dein.

Johannes 17,6b

Sie waren Dein und Du hast sie mir gegeben.

Sagt der Herr von Seinen Jüngern, die Ihm der Vater aus der Welt gegeben hatte. Der Vater hat sie dem Herrn aus der Welt gegeben, und als sie noch in der Welt waren, gehörten sie schon dem Vater. Das ist für uns eine gar tröstliche, aber zugleich auch warnende Tatsache. Wie viele Menschen in der Nähe und in der Ferne stehen noch heute in der Welt. Auch gläubige Christen sehen diese und jene ihrer lieben Angehörigen noch in der Welt und seufzen. Während wir nun für so manche, die noch in der Welt sind, seufzend dastehen, tragen Tausende, ohne dass wir es sehen, heute schon die köstliche Überschrift an sich: Eigentum des Vaters. Nicht weil sie jetzt schon Kinder Gottes sind, sondern weil der Vater weiß, diese und jene werden auch noch kommen, sie werden sich durch Mich zum Sohne ziehen lassen, heißt es: sie sind Dein. Wie muss uns das ermuntern zum Lieben, Warten, Glauben, Hoffen, zu mutiger, gläubiger Arbeit und anhaltender Fürbitte. Besonders Eltern können hieraus für ihre Kinder großen Trost ziehen. Aber auch eine warnende Seite haben die Worte des Herrn: sie waren Dein, Dein, schon als sie noch in der Welt waren. Ist man nicht gar zu oft geneigt, von der Welt zu reden als von einem verlorenen Posten? Fehlt es uns nicht tausendfach an der rechten Liebe zu der Welt, an der Reichshoffnung für sie, am priesterlichen barmherzigen Eintreten für sie vor dem Gnadenthron? O, gewiss! Da ist ein kranker Punkt auch bei gläubigen Christen. Sind doch einzelne so eng, dass sie „die kleine Herde“ gar nur in ihren Kreislein sehen und solche Christen verdächtig anschauen, die auf größere Siege Jesu in der Welt hoffen. Wir wollen uns doch weite Herzen mit viel Liebe schenken lassen, damit wir mit Freudigkeit beten und arbeiten können. Es ist nicht Jesu Art, wenn man die Leute so leicht aufgibt. Wie hat der Herr geweint über Jerusalem, obschon Er wusste, dass an Pfingsten und nach Pfingsten eine große Schar der Bewohner Jerusalems sich als solche erweisen werden, von denen es heißt: sie waren Dein.

Und Du hast sie Mir gegeben, fügt Er hinzu. In Lukas 6,12.13 lesen wir, dass der Herr in einer Nacht im Gebete auf einem Berge blieb und am folgenden Morgen Seine zwölf Apostel erwählte. Daraus sehen wir, dass Er Seine zwölf Jünger vom Vater erbeten hat und deshalb von jedem einzelnen sagen konnte: Du hast ihn Mir gegeben. Wie wichtig war das für den Umgang des Herrn mit den Jüngern und für deren künftigen Beruf. Auch einem Judas gegenüber wusste der Herr beständig, er ist Ihm vom Vater gegeben zur Übung in der Geduld, in der Liebe, im Leidenssinn; eben deshalb konnte Er ihn tragen und hat Er ihn getragen mit unvergleichlicher Liebe und Geduld, wie Er überhaupt mit den Zwölfen viel Geduld haben musste. Welche Ruhe, welche Zuversicht fand der Herr in der Tatsache: Du, Vater, hast Mir diese Zwölfe gegeben, im Blick auf deren große Aufgabe,

Träger der Himmelreichsbotschaft an alle Welt zu sein! Er brauchte nicht immer zu fragen, ob diese einfachen Galiläer auch die rechten Leute sein werden; selbst die großen Schwachheiten der Jünger, zusammen mit ihrer Ungelehrigkeit vor Seinem Leiden und Sterben konnten Ihn nicht auf den Gedanken bringen, ob sie auch je der vollen, göttlichen Erleuchtung teilhaftig werden können. Es stand Ihm fest: Du hast sie Mir gegeben, sie sind die rechten Leute.

Wir können in diesem Stück Großes von unserem Heiland lernen. Bekommen wir ja doch auch immer und immer wieder Stunden im Leben, in denen wir in ein näheres Verhältnis zu andern Menschen treten. Wenn du dir Freunde, oder Dienstboten, oder Arbeiter, oder gar einen Lebensgefährten wählst, so solltest du auch sagen können: Du hast sie mir gegeben. Man schließt Freundschaft und wird getäuscht, weil der Freund nicht von Gott gegeben war. Man hat fortwährenden Dienstbotenwechsel, ist gequält und wird verrufen, weil man immer wieder nicht die rechten Leute zu haben glaubt. Man stellt Arbeiter ein und muss sie entlassen, weil sie nichts taugen. Man heiratet und bald erschrickt man und ist namenlos unglücklich, weil man entdeckt, „man passt nicht zusammen.“ Kommen diese zum Teil über die Maßen traurigen Tatsachen nicht täglich vor und sind sie nicht ein großes Stück der Klage und des Jammers unserer Zeit? Leider müssen wir es bejahen. Warum aber sehen wir gerade in diesen wichtigen Lebensbeziehungen so viel Enttäuschung, Unsicherheit und Qual? Das Verhalten unseres Heilandes gibt uns die Antwort: „Er ging auf den Berg zu beten“ und dann „rief Er Seine Jüngern und wählte von ihnen zwölf aus.“ Es gibt eben leider viele Christen, die ihren Umgang nicht mit Gebet und Aufblick zu Gott wählen; überantwortet man doch die eigenen Kinder der Kneipe; ehe sie der Schule entwachsen sind, führt man sie auf schlüpfrige Pfade. Man kann jahrelang ein Hauswesen oder ein Geschäft führen, ohne einmal den Herrn um Dienstboten oder Arbeiter gebeten zu haben; man „gabelt sie irgendwo auf“, stellt sie auf Geratewohl ein und wird vom lieben Gott für dieses unchristliche Verfahren mit fortwährender Not gestraft, die oft Unsegen auf die ganze Familie bringt, denn zu einer christlichen Familie gehören Dienstboten und Arbeiter, die der Herr gibt. Man heiratet auch auf Geratewohl; man erbittet sich den Lebensgefährten nicht vom Herrn und wird darum entsetzlich gestraft, wie wir in tausend Fällen sehen. O, Christenvolk! lerne doch von deinem Heiland. Gib es entschieden und für immer auf, Lebensgebiete zu haben, in die dein Gott nicht hineinreden, die Er nicht beherrschen darf. Man redet so oft von Nachfolge Jesu. Was ist sie denn? Nachfolge Jesu ist: Das ganze tägliche Leben unter göttliche Leitung stellen, so dass der Wille unseres Vaters im Himmel in allem maßgebend ist. So wandelte der Herr.

IX.

Sie haben Dein Wort behalten.

Johannes 17,6c

Und sie haben Dein Wort behalten.

Wiederholt finden wir in den Evangelien, dass den Worten Jesu ganz besondere Bedeutung beigelegt wird für das Verhältnis der Jünger zum Herrn, viel mehr Bedeutung als den Wundern. Es ist das begreiflich; es freut ja auch uns viel mehr, wenn man unserem Worte glaubt, als wenn man zur Bestätigung unserer Worte auch noch Extraleistungen von uns verlangt. So sagt der Herr dem Vater mit Wohlgefallen, dass die Jünger Sein Wort bewahret haben. Darunter versteht er wohl ein Doppeltes:

- ❶ erstens hatten sie Sein Wort aufgenommen und in sich bewahrt, und
- ❷ zweitens waren sie auch in ihrem Sinn Seinem Worte gehorsam geworden.

Wir wissen aus den Evangelien, dass beides bei den Jüngern in unvollkommener Weise der Fall war. Er sieht aber zunächst nicht auf ihre Unvollkommenheit, sondern auf ihre Aufrichtigkeit, auf ihre Gesinnung im ganzen, Seinem Worte gegenüber. Dieses Zeugnis des Herrn ist denn auch in Übereinstimmung mit dem Bekenntnis Petri, das er ein Jahr vorher in seinem und seiner Mitjünger Namen ablegte: Herr, wohin sollten wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Joh. 6,68. Es waren die Worte Jesu, voll Geist und Leben, die die Jünger an Jesum fesselten. So muss es auch bei uns sein, der Herr will es haben. Wenn unser erhöhter Meister Seiner Gemeinde in Philadelphia ein Lob spendet, so hebt Er ja auch besonders hervor: Du hast Mein Wort bewahret. Offb. 3,8. Man merkt es einem Menschen bald an, ob er in Jesu Worten lebt, ob er seine Gedanken und Anschauungen direkt aus der heiligen Schrift holt, oder ob er sie sich von allen möglichen Quellen geben lässt. Bewahren wir Jesu Worte, so gehen wir von Kraft zu Kraft; schnappen wir aber nach allen möglichen Zeitstimmen, so wächst wohl unser Speicher, aber mit der Kraft ist es nicht weit her. Es ist viel Versuchung heutzutage „auf dem Laufenden“ bleiben zu wollen, das heißt wissen zu wollen, was die vielen Menschen schreiben. Für viele Leute liegt in dieser Sucht der Grund geistlicher Schwindsucht. Gewiss müssen einzelne Leute berufsmäßig gar vielerlei lesen: aber gewöhnlichen Menschenkindern kann man nicht genug sagen: ließ nicht zu vielerlei! bewahre Jesu Worte und gehe von ganzem Herzen ein in den Gehorsam gegen dieselben. In unserer zerfahrenen Zeit will der Herr Menschen haben, die biblisch denken, biblisch reden, biblisch leben und arbeiten; solche haben Verheißung der Bewahrung und der Kraft. Offb. 3,10; Hebr. 4,12; Matth. 24,35. Es ist eines der ernstesten Zeichen der neuesten Zeit, dass man den Unterschied zwischen gläubiger und kritischer Stellung zu Jesu Wort sehr verwischt, den Boden ewiger Wahrheit verlässt, und sich vereinigt auf dem Boden der „Menschenliebe“, um so den Gefahren in unserem Volksleben zu begegnen. So kommt es,

weil man es versäumt hat, das „Schwert des Geistes“, welches ist das Wort Gottes, in Gotteskraft brauchen zu lernen. Man fühlt seine Ohnmacht den Mächten aus dem Abgrund gegenüber, und sucht Verbündete im Lager der Majorität. Täuschen wir uns nicht: „alles Fleisch ist wie Gras; aber Gottes Wort bleibt in Ewigkeit.“ Alle Untreue gegen dasselbe wird und muss kläglich zuschanden werden.

X.

Nun wissen sie, dass alles, was Du Mir gegeben hast.

Johannes 17,7.8

Nun wissen sie, dass alles, was Du Mir gegeben hast, sei von Dir, denn die Worte, die Du Mir gegeben hast, habe Ich ihnen gegeben, und sie haben es angenommen und erkannt wahrhaftig, dass Ich von Dir ausgegangen bin und glauben, dass Du Mich gesandt hast.

Der Herr fährt fort von Seinen Jüngern zu sagen, dass sie wissen, es sei alles vom Vater, was Er Ihm gegeben habe.

❶ Der Zusammenhang von Vers sieben und acht zeigt uns, dass der Herr unter dem „alles, was Ihm der Vater gegeben habe“, zunächst die Worte, die Botschaft versteht, die Ihm der Vater an die Jünger und das Volk gab. Wenn Er sagt, die Jünger wissen, dass alles vom Vater sei, so können wir auch hier wieder bemerken, dass es mit diesem Wissen noch unvollkommen aussah. Vieles konnte Er ihnen noch nicht sagen, sie konnten es noch nicht tragen, und von dem, was Er bezeugt hatte, verstanden sie einzelnes noch gar nicht. Das Wesen des Himmelreichs, die Notwendigkeit des Leidens und Sterbens Jesu, Sein Reden von der Auferstehung war ihnen noch verhüllt. Trotz dessen konnte Er dem Vater sagen: sie wissen, dass alles, was Du Mir gegeben hast, sei von Dir. Ihr Verhalten zum Gesamtzeugnis Jesu war so, dass sie am göttlichen Ursprung desselben, an Seiner Mission vom Vater durchaus nicht mehr zweifelten. Solche Aussprüche des Heilandes, wie auch nachfolgende in diesem Gebet zeigen uns, wie mild und liebevoll Er Seine unvollkommenen Jünger beurteilte. Überspannte, lieblose und einseitige Urteile waren und sind Ihm fremd. Ach möchte das auch bei uns so sein! Wie oft lässt man sich durch Mängel und Schwachheiten anderer zur Unterschätzung derselben, oder gar zu wegwerfenden Urteilen veranlassen, verletzt die Liebe und verderbt die Seelen. Die rechten Jünger des Herrn müssen Anerkennung haben auch für das Kleine und Unvollkommene.

❷ Denn die Worte, die Du Mir gegeben hast, habe Ich ihnen gegeben. Damit ist uns gesagt, wie wir uns zu den Worten Jesu zu stellen haben; der Vater hat sie Ihm gegeben, und wir können mit denselben nicht umgehen, wie man jetzt tut. Es ist ein Majestätsverbrechen gegen den Vater, wenn man beliebig an Jesu Worten herumkritisiert. Wer in der Furcht Gottes ein demütiger Schüler Jesu ist, der setzt den Heiland nicht zu seinen Füßen, sondern er setzt sich zu Jesu Füßen. Tun wir das, so erfahren wir so gut wie Petrus: Du hast Worte des ewigen Lebens; unser Herz brennt so gut, wie das der Jünger, mit denen der Herr auf dem Wege nach Emmaus redete. Vergessen wir nie, dass der Herr mit uns redet, damit wir Ihn und den Vater kennen lernen, mit Ihm in Lebensgemeinschaft kommen und Seinen Willen tun. Lernen wir in

diesem Sinne Jesu Worte lesen und betrachten, so werden wir vor jenem zersetzenden Geist und jenem Dünkel bewahrt, der unter dem Vorwande des Wissens den Herrn meistert. „Du hast sie Mir gegeben“: davor beugen wir uns in Ehrfurcht, und davor beugten sich auch die Jünger. Als des Vaters Botschaft haben sie Seine Worte angenommen; als solche haben sie sich an ihren Gewissen bezeugt. Für alle Zeiten bleibt Jesu Wort Regel: „so jemand will Des Willen tun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob Ich von Mir selbst rede.“ Erst als Saulus zerbrochen zu Jesu Füßen lag, fing er an, sich um Jesu Worte zu kümmern und zu fragen: Herr, was willst Du, dass ich tun soll. So ist es heute noch: die wahrhaft gebeugten Herzen, die Armen im Geiste nehmen Jesu Worte an, ihnen sind sie Balsam. Geht es uns dann auch wie den Jüngern, dass wir noch nicht alles fassen können, so wird uns der Herr durch seinen Geist schon weiter führen, so gut wie sie. Wer in Jesu Worten die Majestät des Vaters sieht, hat die richtige Stellung zum Wort und bekommt den Kindersinn, dem der himmlische Vater sich offenbart Matth. 11,25, zur wahrhaftigen Erkenntnis Jesu Christi und Seines Werkes, für das der Vater Ihn gesandt hat: Ach, dass man mehr erkennen möchte, dass dieses der Weg der wahren Schriftgelehrten und Gottesgelehrten ist!

XI.

Ich bitte für sie.

Johannes 17,9

Ich bitte für sie; ich bitte nicht für die Welt, sondern für die, die du mir gegeben hast, denn sie sind Dein.

Diese Worte müssen mit großer Keuschheit betrachtet und verstanden werden. Schon oben habe ich gesagt, dass manche Fromme, es sind die gesetzlichen Frommen, die Welt so wohlfeil verloren geben, dass man fragen könnte: war es auch der Mühe wert, dass der Heiland Mensch wurde, so viel litt und starb, um doch schließlich nur wenige retten zu können und die Mehrzahl dem Teufel zu lassen? Alle, welche sich die Mühe nehmen, einen Einblick in die ganze Haushaltung Gottes zu bekommen, an der Hand der heiligen Schrift, kommen nicht in Gefahr, dem Teufel den Hauptsieg zuzuschreiben; für sie ist Jesus der Überwinder. Sie wissen, dass die „Auserwählten“, die der Herr jetzt sammelt, nicht die Mehrzahl sind;

➤ in Matth. 20,16 und 22,14 sagt der Herr klar und bestimmt: Viele sind berufen, aber wenige auserwählt. Dieses kann gar nicht anders sein: in der Ewigkeit wird die Menschheit auch, wieder einen Organismus darstellen, es wird Überordnung und Unterordnung dort sein so gut wie hier; dieses lehrt der Herr und Seine Apostel sehr klar.

➤ In Lukas 19,17.18 redet Er von solchen, die infolge ihrer Treue Macht haben werden über zehn und über fünf Städte, die also über andere herrschen werden. Solche Untertanen werden nicht verdammt, sondern selig, aber andern untergeordnet sein.

➤ In Matth. 25,21.23 sagt der Herr zweien Seiner Getreuen: Ich will dich über viel setzen, gibt ihnen also eine übergeordnete Stellung.

➤ In 2. Timoth. 2,12 sagt Paulus: Dulden wir, so werden wir auch mit herrschen.

➤ In Offb. 20,4 erscheinen die, welche zur ersten Auferstehung kommen, als mit Christo regierend. Die Kronenträger, die Regierenden werden also selbstverständlich eine viel kleinere Zahl sein als die Regierten, welche niemand wird zählen können. Offb. 7,9.

In diesem Licht dürfen wir also obige Worte betrachten: „Ich bitte für sie, Ich bitte nicht für die Welt.“ Der Generalstab liegt dem Herrn vor allem am Herzen; erst muss Er Könige und Priester haben, dann wird alles andere recht werden. Darum bittet der Heiland zunächst für die Jünger und nicht für die Welt; Er hat aber doch ein Hohepriesterherz auch für die Welt. Nach Vers 20 betete Er auch für die, die durch der Jünger Wort an Ihn glauben werden und ehe sie zum Glauben kamen, waren sie in der Welt. In Vers 21 und 23 bittet der Herr um das Einessein der Jünger, damit auch die Welt glaube und erkenne, das; der Vater Ihn gesandt habe. Damit zeigt Er, wie viel Ihm auch an der Welt liege und wie viel für sie zu hoffen sei, wenn die Jünger richtig stehen. Sie waren berufen, das Licht

der Welt zu sein Matth. 5,14 und als Licht der Welt auch die Feinde zu lieben, zu segnen, die ihnen fluchen; wohl zu tun denen, die sie hassen! für die zu bitten, die sie beleidigen und verfolgen, damit sie Kinder seien ihres Vaters im Himmel. Es ist also des Vaters Sinn und daher auch des Heilandes Sinn, und Seinem Vorbild am Kreuz entsprechend, für Feinde und Verfolger zu bitten und diese gehören zur Welt. Saulus gehörte auch noch sehr stark zur Welt, als Stephanus auch für ihn bat: Herr, behalte ihnen, also auch Saulus, diese Sünde nicht. Paulus sagt ausdrücklich in 1. Tim. 2,1.4: wir sollen Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen tun, weil Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Solche Stellen zusammen lassen uns den Sinn des Herrn klar erkennen. Ich wiederhole, Er hat es jetzt vor Seinem Leiden und Sterben vor allem mit Seinen Jüngern zu tun, als den Bahnbrechern, auf die alles ankommt; wenn der Vater den Jüngern alles gegeben haben wird, was Er jetzt für sie erbittet, so kommt die Welt nicht zu kurz und indem Er für die Jünger bittet, so bittet Er indirekt auch für die Welt, an die Er sie ja sendet, für die sie ja Zeugen sein sollen, Mark. 16,15; Matth. 28,19; Luk. 24,47; denn Gott hat die Welt geliebet, deren Sünde das Lamm Gottes getragen hat. Joh. 1,29; 3,16.

Damit ist nicht gesagt, dass der Herr selber nicht Menschen sieht, die in der Welt sind und die Seine Stimme nicht hören, weil sie nicht aus der Wahrheit sind; von dieser Welt sagt Paulus 1. Kor. 11,32, dass sie verdammt werde und für solche, die nicht glauben werden, bittet der Herr in Vers 20 unseres Kapitels nicht. Insofern ist für jeden Leser des hohepriesterlichen Gebetes das Wort: Ich bitte nicht für die Welt, ein aufgehobener Finger des Herrn und eine Aufforderung: schaffet, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern. Phil. 2,12.

Wenn dem Herrn in Seinem Gebet die Jünger so vorne an stehen, dass es auf den ersten Anblick scheinen könnte, die Welt trete Ihm ganz zurück, so will er uns für unsere eigene Person, für unsere Arbeit und für unsere Fürbitte viel sagen: wie Ihn die Zubereitung Seiner Jünger für Ihre Ausgabe in der Welt weitaus das wichtigste Anliegen vor Seinem Vater war, so muss es uns das Wichtigste sein, dass wir, die wir glauben, durch den heiligen Geist so zubereitet werden, dass wir der Welt das sein und bieten können, was sie braucht. Wir sollen Briefe, Repräsentanten Jesu Christi sein in der Welt und davon hängt die Zukunft der Welt ab. Wenn jetzt an tausend Orten die Ansprüche nicht höher gehen, als auf „kirchlichen Sinn“, so gibt man eben damit zu verstehen, dass man den Herrn nicht versteht; dass man unfähig ist, die Mission Jesu Christi an die Welt auszurichten, man pfuscht und verpfuscht. Werden wir doch klar und erkennen wir, wie sehr das Kommen des Reiches Gottes davon abhängt, dass wir in apostolischer Ausrüstung dastehen in der Welt und für die Welt, damit Ströme des lebendigen Wassers von uns ausgehen. Wir können nicht weniger brauchen als der Herr für Seine Hunger erbat. Strecken wir uns von ganzem Herzen nach dieser Ausrüstung aus und dann werden wir mehr und mehr verstehen, warum dem Herrn Seine Jünger so oben an stehen. Nicht ein großer Haufe angeregter Leute schlagen die Schlachten im Reiche Gottes, sondern die Menschen, welche den königlich priesterlichen Geist Jesu Christi haben. – Unsere Aufgabe ist jedenfalls nicht, uns mit der Frage zu quälen: für wen darf man nicht beten? sondern mit der Frage: wie werden wir rechte Beter?

➤ Noch einmal sagt der Herr von Seinen Jüngern: die Du Mir gegeben hast und setzt hinzu, denn sie sind Dein. In Vers 6 hatte Er gesagt: sie waren Dein, ehe Du sie Mir gabst, ehe sie zu Mir kamen, und jetzt sagt Er: sie sind noch Dein, auch nachdem sie einige Jahre Mir übergeben, in Meiner Schule waren. Wie rein, wie heilig ist doch jeder

Gedanke, jedes Wort des Herrn! Er hatte viel Arbeit, viel Mühe, viel Seufzen und Gebet an Seine Jünger gewandt, aber er leitet daraus kein Besitzrecht, kein Anspruchsrecht ab.

Welche Predigt für uns! Wenn wir irgendwo stehen, irgendwo uns mühen und arbeiten, so lautet es bei uns gar so leicht: sie sind mein, statt, sie sind Dein, o Vater. Wie schwer wird oft tüchtigen Arbeitern im Weinberge des Herrn, die Leute, an denen man jahrelang arbeitete, die man liebte und von denen man geliebt wurde, so ganz an einen andern abgeben zu müssen. Wie schwer wird es mancher Kinderpflegerin oder mancher Magd, die die Liebe und Anhänglichkeit eines Kindes gewonnen hat, zurückzutreten zugunsten der Mutter und sich selbst zu verleugnen. Ja, wir müssen abgeben lernen, loswerden; wir sind nur Handlanger unseres himmlischen Vaters, Er ist und bleibt der alleinige Eigentumsherr. Wachen wir besonders auch darüber, dass wir aus dem, was wir gelitten, erduldet und geleistet haben, keine Anspruchsrechte ableiten. Schiebt der Herr uns auf die Seite, oder nimmt Er uns irgendwo weg, oder ganz hinweg, so haben wir es viel leichter, wenn wir im Blick auf die, so uns anbefohlen waren, sagen können: sie sind Dein, o Vater. In dieser Stellung liegt dann auch eine große Beruhigung, wenn man abtritt: die Leute werden nicht verwaist, wenn wir dem Vater von Herzen sagen können: sie sind Dein; dann wird und muss Er für sie sorgen, wenn wir nicht mehr da sind.

Wie möchte man diesen Sinn jedem sterbenden Vater, jeder sterbenden Mutter, jedem sterbenden Seelsorger wünschen, wenn sie zum letzten mal auf liebe Kinder und eine teure Gemeinde blicken. Wer so steht, kann im Frieden scheiden und alles in des Vaters Hand und an Jesu hohepriesterliches Herz legen, der wohl weiß, wie man vor dem Scheiden fühlt, im Blick auf die Lieben, die man verlassen muss. – Wie sehr sticht von solch himmlischem Sinn die Art der Männer ab, die von ganzen Städten, von Hunderttausenden sagen: sie sind mein und es nicht ertragen können, wenn selbstlose Arbeiter ihnen an den Zehntausenden von verwahrlosten Seelen ein wenig helfen wollen, sie Jesu zuzuführen. Welches Gericht wird einst über solche Seelenbesitzer ergehen, wenn Zehntausende ihres Besitztums ihnen sagen müssen: du hast nie eine seelsorgerische Unterredung mit mir gehabt, nie mit mir gebetet!

XII.

Und alles, was Mein ist, ist Dein.

Johannes 17,10

Und alles, was Mein ist, ist Dein, und was Dein ist, das ist Mein und Ich bin in ihnen verkläret.

Wenn der Herr sagt:

1.

Alles, was Mein ist, das ist Dein, so will Er offenbar nicht nur wiederholen, was Er im vorhergehenden Vers von den Jüngern sagte, dass sie des Vaters seien, sondern Er erweitert den Gedanken und will dem Vater sagen: wie Ich zu den Jüngern stehe, so stehe Ich zu allem, was Ich habe, es gehört Dir; nichts fesselt Mein Herz, in nichts suche Ich Genüge, nichts suche Ich ohne Dich zu besitzen; Meine Beziehung zu allen Menschen und allen Dingen soll nur der Gemeinschaft mit Dir dienen, Dein Wohlgefallen soll über allem walten. In solchen Worten hält der Herr uns einen Spiegel vor, in den jeder Christ hineinschauen muss. Wir sollen und müssen alle zum Vater sagen lernen: Alles, was mein ist, das ist Dein. Man kann aber dieses Wort kaum lesen ohne das tiefe Gefühl, dass es ein furchtbares Gericht über unser Geschlecht ausspricht. Fast wo wir hinschauen in unserer Zeit, sehen wir Selbstsucht, Habsucht, Neid, Ungerechtigkeit. Der Stärkere drückt und erdrückt den Schwachen mit großer Rücksichtslosigkeit.

➤ Christen, die viel Erkenntnis haben, sind oft ungemein geizig; sie haben kaum eine Ahnung, dass auch unser Besitz an materiellen Gütern die Überschrift haben muss: was mein ist, o Vater, das ist Dein. Sie geben ihrem Gott nicht einmal den Zehnten von ihrem Einkommen, wie die alttestamentlichen Gläubigen, sondern häufen ihr Vermögen möglichst an. Dabei helfen sie über die „soziale Frage“ beraten und merken nicht, dass sie dieselbe durch ihren eigenen Geiz verschärfen. Blicken wir die viele materielle Not um uns her an; sehen wir, welche Bedürfnisse die Reichsgottesarbeiten alle schaffen in unsern Tagen und wir geben dem Herrn nicht einmal den Zehnten unseres Einkommens, so sind wir Heuchler und unser Christentum ist ein Geschwätz. Zurück, zurück zum Worte Gottes; wer Jesu Jünger sein will, muss in Betreff seines irdischen Besitzes vor seinem Gott nach dem Wort handeln lernen: was mein ist, das ist Dein. Würden das alle Christen tun, so wäre von heute an alle materielle Not gestillt, wir brauchten den Staat nicht mehr für unsere kirchlichen Bedürfnisse; die Kirche könnte für sich selber und für die äußere Mission sorgen und wäre selbständig. Was nützt alles Konferieren, wenn wir dem Übel nicht an die Wurzel gehen, wenn Gottes Wort und Gottes Geist uns nicht in die ganze

Zucht nehmen kann? Fahret fort, eure sozialen Rezepte zu schreiben; sie helfen nicht, so lange ihr an diesem Rezept vorbeigehet, was mein ist, das ist Dein. Welche Freude ist doch das Geben; es ist seliger denn Nehmen. Der Geiz beraubt uns des größten Genusses, der in der tätigen Liebe liegt. O, lieber Bruder! lerne geben, fröhlich geben, dem Herrn geben, der dir gab, und Er wird dich reichlich segnen. Tue weg den Bann von deinem Vermögen und von deiner Familie, gib Gott, was Sein ist und warte nicht, bis Er es nimmt.

➤ Aber nicht nur auf materielle Güter sollen wir das Wort anwenden: was mein ist, das ist Dein, sondern auch auf Menschen, die wir die „Unsern“ zu nennen pflegen; auch sie sollen wir in vollem Ernste als dem Herrn gehörig betrachten. Würden die Eheleute sich gegenseitig betrachten als Gottesgabe, würden Eltern ihre Kinder ansehen als Gottesgabe., so wäre ja der Wille des Herrn verwirklicht. Allein es steht ganz anders: ein großer Teil der Ehen werden nicht mehr im Himmel geschlossen, sondern in der Sünde. Kinder werden auch in christlichen Kreisen als Last und bei Überfrommen als Schande betrachtet. An die Stelle ehelichen Umganges treten deshalb Unzucht und geheime Sünden und so sind die Familienverhältnisse mitten in der Christenheit tief vergiftet. Ach, wie wenige Familien findet man, in denen Ehegatten gegenseitig von sich und gegenüber ihren Kindern in Wahrheit dem Herrn sagen können: was mein ist, das ist Dein, und doch müssen wir alle zugeben, dass es Gottes Wille ist, auch hierin dem Heiland nachzufolgen.

Gehen wir aber noch ein wenig weiter und greifen in unser eigen Herz und Gewissen hinein: wenn man auch meint, man betrachte alle seine Lieben als Gottes Eigentum, so ist es am Ende doch nicht so. Haben wir nicht an Kranken- und Sterbebetten der lieben Unserigen erfahren, wie schwer es im einzelnen Falle wurde zu sagen: der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobet. Hiob 1,21. Warum wurde uns das schwer? weil wir nicht im Reinen waren mit dem Wort: Alles, was mein ist, das ist Dein, o Vater. Unser Gott ist treu; Er macht Schnitte in unser Herz, Er nimmt, damit wir in Wahrheit lernen, Ihm zu geben, was Ihm gehört, und Ihm gehört alles. Lass dein Herz loslösen von allem, woran du hängst; fürchte dich, mit dem Herrn zu hadern, wenn Er dir etwas nimmt, was Er dir anvertraut hatte und lerne besitzen, als besäbest du nicht, 1. Kor. 7,30, und du wirst hier schon ein seliger Mensch. Vergiss aber eines nicht: willst du Jesu Jünger sein und gleich deinem Meister sagen lernen: was mein ist, das ist Dein, so muss in deinem Herzen ein volles Amen sein auf des Herrn Wort in Jesaja 43,1: Ich habe dich erlöst, Ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist Mein. Du selber, mit deiner ganzen Person musst dich erst als Eigentum deines Gottes betrachten, ehe du deine Frau und Kinder, ehe du deinen materiellen Besitz als Gottes anvertraute Gabe ansehen und genießen kannst. „Du bist Mein“ steht auf Gottes Seite von unserer Taufe an fest; auch auf unserer Seite muss es fest werden durch den Glauben und fest bleiben bis an unser Ende. Dazu helfe uns der Herr.

2.

Und was Dein ist, das ist Mein, fährt der Herr weiter fort. Auch bei diesem Wort würden wir den Sinn nicht erschöpfen, wenn wir uns nur auf die Jünger beziehen und sagen wollten: meine Jünger, die Dein sind, sind auch mein. Dieses Dein und Mein geht viel weiter. Oben betete der Herr: und nun verkläre mich, Du Vater, bei Dir selbst mit der Klarheit, die Ich bei Dir hatte, ehe die Welt war. Er glaubte, dass der Vater Ihn „allezeit erhöhe“ Joh. 11,42 und so wusste Er gewiss, dass Er der Erbe ist, wie Er sich

Matth. 21,38 selber nennt, der Erbe über alles, Ps. 8,7; Hebr. 1,2. In dieser Gewissheit konnte er im Stande der Erniedrigung wiederholt sagen: alle Dinge sind Mir übergeben von Meinem Vater, aber Er musste es im Glauben sagen. Im Glauben sagt Er auch hier: was Dein ist, das ist Mein. Nun ist Er erhöht zur Rechten der Majestät in der Höhe, als der Herr, Phil. 2,10.11; Hebr. 1,3; Eph. 1,20ff., in dem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt, Kor. 2,9, so dass Er nicht nur in Beziehung auf Macht, sondern auch auf Lebensgemeinschaft mit dem Vater sagen kann: Alles, was Dein ist, das ist Mein.

Welche Herrlichkeit leuchtet auch uns entgegen aus diesen Worten! Unser Heiland, der unser Fleisch und Blut annahm, der Erstgeborene unter vielen Brüdern, Röm. 8,29, ist nun der Herr der Herrlichkeit, der sagen kann zum Vater: Alles, was Dein ist, das ist Mein, und wir sind berufen zu Seinen Miterben, wenn wir Glieder sind an Ihm, dem Haupte der Gemeinde durch Seinen Geist, der uns teilhaftig macht der göttlichen Natur. Röm. 8,17; Eph. 1,22; 2. Petri 1,4. Welche herrliche Aussichten haben wir als Kinder Gottes. Sollten wir unser Herz an die Eitelkeit, an die Kreatur hängen, nachdem wir berufen sind, mit Christo verherrlicht zu werden? Die Lebensgemeinschaft mit Christo und die Hoffnung der Herrlichkeit, die aus dieser Gemeinschaft hervorleuchtet, Kol. 1,27, muss die Macht in uns werden, die uns innerlich in den Stand setzt, unserem Heiland zu sagen: Alles was mein ist, das ist Dein; ich will an nichts hängen, was Du nicht bist, damit ich Anteil habe an allem, was Du hast, als Dein Miterbe. Wer sein Erstgeburtsrecht kennt, verkaufe es nicht um ein Linsengericht.

3.

Ich bin in Ihnen verherrlicht. Unter den Aussagen des Herrn über den damaligen Stand Seiner Jünger ist diese Aussage vielleicht die tiefst bedeutende. In Seinem ganzen Umgang mit den Jüngern war wohl das Sein tägliches Ziel, in ihnen verherrlicht zu werden. Verherrlicht werden heißt mehr als verstanden werden; Er will damit sagen: sie haben einen so tiefgehenden, herrlichen Eindruck von seiner Person bekommen, dass sie innerlich mit Ihm verbunden, an Ihn gebunden seien, so dass ihr Verhältnis zu Ihm alles andere überrage. Diese Tatsache wurde dann auch offenbar durch Seinen Tod; die ganze Verfassung der Jünger, in der wir sie sehen, ehe der Auferstandene ihnen erschien, zeigt uns, sie konnten fast nicht mehr ohne Ihn leben. Für unsere Erkenntnis und eigene Erfahrung ist es aber wichtig, zu verstehen, dass Aussprüche des Herrn von den Jüngern, wie die: „ihr seid rein“, „sie wissen, dass alles, was Du Mir gegeben hast, sei von Dir“, wie auch dieser: „Ich bin in ihnen verherrlicht“ in einem anfänglichen Sinn verstanden werden müssen. In allen diesen Dingen war die Erkenntnis der Jünger noch großen Wachstums bedürftig; sie waren rein, um noch mehr gereinigt zu werden: der Herr war so weit in ihnen verherrlicht, dass Er noch weiter in ihnen verherrlicht werden konnte. In Joh. 16,14 sagt der Herr vom Geiste der Wahrheit, den sie an Pfingsten empfangen: derselbe wird Mich verherrlichen. Wenn der Herr jetzt schon in einem gewissen Grad in ihnen verherrlicht war, so war das auch Geisteswerk; der heilige Geist leuchtete ihnen aus Seiner Person und Seinen Worten entgegen und wirkte in ihnen die lebensvollen Eindrücke von Ihm. Zur völligen Verherrlichung der Person Jesu in den Jüngern konnte es aber erst nach Pfingsten kommen, als sie mit dem heiligen Geist wohnend erfüllt waren; dann erst erkannten und verstanden sie Ihn ganz; Er war ihnen von Pfingsten an so herrlich, dass Seine Erkenntnis der Inhalt ihres Lebens, die Kraft ihrer Arbeit, der Inhalt aller ihrer Predigt war.

Diese Frage: inwieweit ist Christus in uns verherrlicht? ist von tiefster Bedeutung für unsere Gemeinschaft mit Ihm und für unsere Arbeit für Ihn. Die lebendige Erkenntnis Jesu Christi ist der Pulsschlag für unsere Liebe zu Ihm und für unsern Dienst für Ihn. Diese Tatsache klingt durch alle apostolischen Briefe hindurch. Kann aber nur der heilige Geist Christum in uns verklären, so ist es klar, dass auch wir nicht bei der anfänglichen Erleuchtung der Jünger, wie sie dieselbe vor Jesu Tod hatten, stehen bleiben dürfen, sondern uns mit andern nach einer vollen Gnadenheimsuchung des Geistes ausstrecken und für dieselbe zubereiten lassen müssen. Warum wird Christus vielfach so matt verkündigt, so lau geliebt, so unvollkommen vor die Augen gemalt? weil Er viel zu wenig verherrlicht ist in den Herzen durch den heiligen Geist. An die Stelle der Pfingsttat setzt man jetzt vielfach menschliche Entwicklung, betrügt sich selber und Christus wird nicht verherrlicht. Man nimmt jetzt gar zu leicht vorlieb mit Geistesregungen, und lässt die Verheißungen der Schrift, wie sie uns in Joel 3,1.2; Hesek. 36,26 – 27; Jes. 35 und in vielen andern Stellen gegeben sind einfach liegen. Es ist ein Jammer, dass jetzt Christus so wenig verherrlicht wird und manche Leute mehr angefüllt sind von Evangelienkritik, als von der Herrlichkeit Christi. Da gilt es, laut zu rufen: Herr, schaffe, dass Du wieder herrlich dastehst unter Deinem Volk, als das Lamm Gottes, als der Todesüberwinder, als der Lebensfürst, als der barmherzige Hohepriester, als König und Siegesfürst, wie es im Anfang war.

XIII.

Und ich bin nicht mehr in der Welt.

Johannes 17,11a

Und Ich bin nicht mehr in der Welt; sie aber sind in der Welt, und Ich komme zu Dir.

Und ich bin nicht mehr in der Welt. In diesem Worte sehen wir die Innigkeit, mit der der Herr mit dem Vater verkehrte und in Ihn sich versenkte. Über den Umgang mit Ihm vergaß Er für Augenblicke den gewaltigen Kampf, der noch vor Ihm lag. Er stand so ganz in der Gegenwart des Vaters, dass es Ihm war, als sei auch der letzte Sieg schon errungen. Es gehört zu des Glaubens Art, das erst zu Erwartende und zu Hoffende voraus zu erfassen als Ausrüstung zum Vorwärtsgehen und zum Sieg. So stand der Herr da und so sollen wir dastehen; nicht das Elend der Gegenwart soll uns erfüllen und beherrschen, sondern die Reichshoffnung auf die Offenbarung der Herrlichkeit der Kinder Gottes und auf das Gestilltwerden des ängstlichen Harrens der Kreatur. Röm. 8,19 – 21. Wenn Paulus schreibt: unser Wandel aber ist im Himmel, Phil. 3,20, so fühlen wir ihm ab, dass er ein Jünger des Meisters war, der hier vor Seinem Vater aussprach: Ich bin nicht mehr in der Welt. „Wo unser Schatz ist, da ist auch unser Herz.“ Ist Christus unser Schatz und Leben, so ist unser Herz droben bei Ihm, auch wenn Leidenswege vor uns liegen, wie vor dem Herrn Gethsemane und Golgatha lag. Unsere Verbindung mit Ihm gibt uns die Kraft, unser Auge nicht verdunkeln zu lassen durch Trübsal, sondern es auf die Herrlichkeit zu richten.

Sie aber sind in der Welt und Ich komme zu Dir. Vor dem liebenden Gemüte des Herrn stand in jener Stunde der Abstand zwischen des Vaters Hause und dieser argen Welt, voll von Sünde, voll von Gefahren. Er musste jetzt die Jünger verlassen und wusste klar, wie schwer gerade die nächsten Tage für sie sein werden, wie der Feind nichts versäumen werde, ihnen zu schaden. Petrus hatte Er es vorausgesagt und speziell für ihn gebeten. Wie Er Seine Jünger liebend und priesterlich auf dem Herzen trug, so trägt Er auch uns auf Seinem Herzen. Er kennt all unsere Nöte und sieht den ganzen Jammer dieser Welt viel klarer, als wir. Als der barmherzige Hohepriester hat Er Mitleiden mit unserer Schwachheit und wir dürfen ein ganzes Herz zu Ihm fassen. Im Blick auf die Welt, in der die schwachen Jünger in den nächsten Tagen ohne Ihn stehen mussten, bittet Er in Seiner Liebe:

XIV.

Heiliger Vater, erhalte sie in Deinem Namen.

Johannes 17,11b

Heiliger Vater, erhalte sie in Deinem Namen, die Du Mir gegeben hast, dass sie eines seien gleich wie Wir.

Hiermal braucht der Herr einfach den Vaternamen in diesem Gebet; einmal redet Er Ihn an Heiliger Vater und am Schluss gerechter Vater. Diese Unterschiede haben eine tiefe Bedeutung und entsprechen dem Zusammenhang. Als heiliger Vater ruft Er jetzt den Vater an, weil Er als solcher die Seinen bewahrt, und für sie die Quelle der Vereinigung, der Freude und der Heiligung ist, wofür Er jetzt für Seine Jünger so herzlich bittet. Schon in Vers 6 haben wir gesehen, dass die Offenbarung des Vaternamens Gottes die Offenbarung der Liebe Gottes ist, wie sie in Jesu uns persönlich entgegentritt. Diese Liebe ist aber eine heilige Liebe, wie der Vater ein heiliger Vater ist. Sollen die Jünger in dieser heiligen Liebe bleiben, so bedürfen sie des Vaters Bewahrung vor allem Unreinen. Wie sehr ist das zu beherzigen. Wir tun wohl daran, wenn wir zu dem Vaternamen Gottes immer das Wort „heilig“ setzen; heißt doch auch im Vaterunser die erste Bitte: geheiligt werde Dein Name. Dadurch werden wir dann bewahrt vor jenem süßlichen, bedenklichen Vatersagen, bei dem man die Majestät Gottes vergisst und so aus der Furcht Gottes heraustritt, ohne die es keine Bewahrung gibt. Es kam alles darauf an, dass die Jünger im heiligen Vaternamen Gottes bewahrt blieben, nicht nur weil darin ihre bewahrende Macht gegenüber aller Sünde lag, sondern weil der heilige Vater allein sie in Eines verbinden und verbunden halten konnte, was dem Herrn so sehr am Herzen liegt, dass Er dieses Einessein der Jünger fünfmal erwähnt in diesem Gebet. Dieses Einessein der Kinder Gottes ist zu allen Zeiten eine der ernstesten Fragen der Kirche gewesen und schon insofern muss es uns wichtig sein, den Zusammenhang des Namens heiliger Vater und dieses Einesseins der Jünger klar zu verstehen.

Die Vaterschaft Gottes bleibt die Quelle aller Kindschaft; im Vater werden alle Kinder zusammengefasst. Die Kinder eines menschlichen Vaters heißen Kinder, weil sie vom Vater gezeugt sind und sein Blut haben. Gottes Kinder sind von Gott gezeugt und haben Sein Leben. Ihr gemeinsamer Vater und Sein gemeinsames Leben vereinigt sie; doch nicht so selbstverständlich, wie man meinen könnte. Gibt es doch viele, denen die Kindschaft Gottes nicht abzusprechen ist und die doch so sehr getrennt sind. Woher kommt diese traurige Tatsache? sie kommt aus einem falschen Begriff von göttlichem Leben. Immer und immer wieder vergisst man, dass das göttliche Leben ein Leben heiliger Liebe ist, weil es die Gemeinschaft mit dem heiligen Vater ist. Legt man nun in Erkenntnis und Leben den Schwerpunkt nicht in diese heilige Liebe, die uns mit Vater und Sohn verbinden und in unserer Gemeinschaft untereinander zum Ausdruck kommen muss, sondern in allerlei dogmatische Grübeleien und Haarspaltereien, so kann des Heilands Gebet nicht

erfüllt werden, es kommt nicht zum Einessein untereinander. Dogmatische Einigkeit ist ein elendes, oberflächliches Ding; es ist zunächst Kopfsache und das Herz kann dabei leer und tot sein, wie wir tausendfach sehen. Das Einessein im Vaternamen Gottes geht unendlich höher und tiefer; es fließt aus Gottes Vaterherzen in Jesu Christo unserem gekreuzigten und auferstandenen Heiland durch den heiligen Geist; es ist nicht Denkprodukt, weder der Theologen noch der Laien, sondern die wesentliche, väterliche, heilige Liebe Gottes, durch Christum uns geöffnet und durch den heiligen Geist uns vermittelt. Durch dieses Einessein kommt Gottes Vaterherz und mein Herz in Christo Jesu so zusammen, dass unsere Gemeinschaft eine ausschließliche, das heißt eine heilige wird, die mich loslöst von Sünde, von Unreinigkeit, so dass Gottes Ziel mit mir erreicht wird: Du sollst lieben den Herrn deinen Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüte und deinen Nächsten als dich selbst. Johannes sagt in seinem ersten Brief Kap. 4,12.16: Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm. So wir einander lieben, so bleibt Gott in uns und Seine Liebe ist völlig in uns. Wer also nicht in der Vaterliebe Gottes und nicht in der Bruderliebe bleibt, in dem bleibt Gott nicht und er verliert also das göttliche Leben.

Unsere evangelische Kirche hat seit mehr als 370 Jahren das Einessein der Jünger, um das der Herr hier gebeten hat, zu sehr als theologisches Denkprodukt behandelt und ist dadurch zersplittert, verwüstet und aufgehoben worden. Was ist doch in diesen 370 Jahren alles aufgetaucht im Gehirn der Gelehrten und Ungelehrten; wie viele Systeme haben wir gesehen, die gegangen sind, wie sie kamen. Wie viele Trennungen sind entstanden durch ein bisschen Extradogmatik, die man entdeckte; wie hat man einander geplagt! Die Zeit ist nun gekommen, in der wir diesen Bann abschütteln müssen, als eine List Satans. Die gläubige Gemeinde, die treu festhält an der heiligen Schrift und auf Grund derselben an der Vaterliebe Gottes, die den eingeborenen Sohn, unsern Herrn Jesum Christum für uns gesandt hat, der sich selbst gegeben hat für unsere Sünden, auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, als König und Hoherpriester für uns zur Rechten des Vaters sitzt, uns Seinen Geist gesandt hat, um Seine Gemeinde zu sammeln für Seine Zukunft, auf die wir warten, der richten wird die Lebendigen und die Toten, – diese gläubige Gemeinde muss sich vereinigen, alle ihre Trennungen als Verirrungen erkennen und sie aufgeben, damit sie in der Liebe hinkommen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes. Eph. 4,13. Alle die, welchen der heilige Geist den göttlichen Blick geschenkt hat in die Einheit der Gemeinde, in die Vaterliebe Gottes, leiden fortwährend sehr unter unserer jämmerlichen Zerrissenheit, bei der wir den Herrn tief betrüben und unsere Mission als evangelische Kirche nicht erfüllen können. Nicht Anschauungen über Taufe und Abendmahl, Staatskirche oder Freikirche dürfen für unsere Gemeinschaft den Ausschlag geben, sondern die Vaterliebe Gottes in Christo Jesu, die alle Kinder Gottes vereinigen soll.

Dass dieses Einessein kein verschwommenes, kein Scheinwesen sein kann, sehen wir in den Worten: „gleichwie wir.“ Wir sollen eines sein wie Vater und Sohn, in wesentlicher, heiliger Liebe, in dem gemeinsamen Leben, das wir durch die Wiedergeburt haben. Wer in diese Gedanken Jesu, in diesen Vaterwillen Gottes eingeht, wird auch Schwache lieben und tragen können, er wird nicht gleich mit Babel um sich werfen. Die Jünger waren auch noch schwach als der Herr so für sie betete; aber Seine Liebe trug sie und so sollen auch wir priesterlich liebend das Schwache und Kranke tragen; wir sollen nicht aus dem Hospital herausspringen und über die Kranken schimpfen, sondern die Kranken pflegen und in Geduld uns beweisen als Jünger Jesu. Ich schreibe dieses mit Seufzen und mit der

Bitte: Herr, segne diese Worte und lasse die Schranken der Trennung fallen, zur Erquickung Deines Hohepriesterherzens.

XV.

Dieweil Ich bei ihnen war, erhielt Ich sie in Deinem Namen.

Johannes 17,12

Dieweil Ich bei ihnen war, erhielt Ich sie ein Deinem Namen. Die Du mir gegeben hast, habe Ich bewahret, und ist keiner von ihnen verloren, ohne das verlorne Kind, dass die Schrift erfüllet würde.

Der Herr redet eingehend von Bewahrung der Jünger, und alle, die Ihm angehören, kennen die Wichtigkeit der Bewahrung aus Schrift und Erfahrung. Wer aus Gott geboren ist, der bewahret sich, lesen wir in 1. Joh. 5,18, das heißt: er wacht, betet und wandelt in der Furcht Gottes. Dieses ist unerlässlich zur Bewahrung; aber Selbstbewahrung reicht nicht aus für unsere Bewahrung; es muss hinzu kommen die göttliche Bewahrung. Haben wir biblische Anschauung über uns selbst, über die Welt, die im Argen liegt, 1. Joh. 5,19, und über die Macht der Finsternis, so wissen wir uns auch in Betreff unserer Bewahrung vom Herrn abhängig und es macht uns tiefen Eindruck, wenn Petrus sagt: wir werden durch Gottes Macht, durch den Glauben bewahrt zur Seligkeit. 1. Petri 1,5. Gottes Macht ist nötig zu unserer Bewahrung, wir dürfen nie auf uns selbst vertrauen, nie sicher sein. Vertrauen wir dem Herrn, so ist Er treu; Seine Schafe wird Ihm niemand aus Seiner Hand reißen. Der Herr bewahrte Seine Jünger im Namen des heiligen Vaters, wie Er selber sagt. Damit spricht Er ein Doppeltes aus:

① es lag Ihm alles daran, dass sie in der Ehrfurcht standen vor der Heiligkeit des Vaters, weil in solcher Stellung eine für uns unentbehrliche Macht gegenüber der Sünde liegt und sie überhaupt zur gesunden Grundlage aller wahren Gottesgemeinschaft gehört.

② Zweitens war es dem Herrn ein tägliches Anliegen, den Jüngern nicht nur die Herrlichkeit der Vaterliebe Gottes aufzuschließen, sondern sie in derselben zu bewahren, weil Er wusste, dass diese Vaterliebe die Nahrung für ihr persönliches Glaubensleben und die einzige Macht für ihre Gemeinschaft, für ihr Einessein sei.

Hierdurch gibt Er uns einen überaus wichtigen Wink für die Arbeit an unsern Kindern und die Arbeit in weiteren Kreisen. Sowohl für unsern erziehlichen, als bewahrenden Einfluss auf andere ist es unerlässlich, dass in Kindern und Erwachsenen die Ehrfurcht vor dem heiligen Gott gepflanzt und bewahrt werde; ohne sie gibt es kein Werk des heiligen Geistes im Menschenherzen. Hüten wir uns aber, dass wir diese Ehrfurcht nicht einseitig pflegen und die uns anvertrauten Menschen nicht in gesetzliches Wesen hineinführen. Hand in Hand mit der Ehrfurcht Gottes muss die lebendige Erkenntnis der Vaterliebe Gottes in Christo Jesu gehen. Die Ehrfurcht vor Gott ist der heilige Zaun für unsere Gemeinschaft mit Gott; die Vaterliebe Gottes in Christo ist unser Leben innerhalb des Zaunes, beides gehört zusammen. Wie leicht werden wir einseitig, so dass wir entweder

die Furcht Gottes, oder die Liebe Gottes vernachlässigen und besonders an Kindern viel verderben. Der Herr mache uns weise und vergebe uns unsere Fehler!

Wie ernst klingt doch, dass selbst die Treue, Liebe, Geduld und Weisheit unseres Heilandes nicht alle zwölf Jünger in dem Namen des heiligen Vaters bewahren konnte, sondern Er einen unter ihnen das verlorene Kind nennen muss. Diese Tatsache beweist uns die Macht der Sünde und die Macht des Teufels und zeigt uns, dass man auch in der gesegnetsten Umgebung verloren gehen kann, wenn man sein Herz dem Geiz oder einer andern Sünde, anstatt der Furcht und Liebe Gottes aufschließt. Lassen wir uns hierdurch vor jeglicher Sicherheit bewahren.

Judas, das verlorene Kind, ist schon manchen Eltern zu schwerer Versuchung geworden. Bei dem Anblick unbekehrter Kinder steigt leicht der Gedanke auf: ach, selbst der Heiland konnte einen Seiner Jünger nicht retten, nicht bewahren; mein Kind geht am Ende auch verloren. Solche Gedanken sind ungemein verhängnisvoll; wenn wir innerlich ein Kind halb oder ganz aufgeben, so ist keine Macht mehr da zum Glauben, Beten und Hoffen für das Kind, man hat die richtige Elternstellung vor Gott verloren, bei der es heißt: Die Liebe hoffet alles, sie glaubet alles. 1. Kor. 3,17. Judas war nicht Fleisch und Blut vom Heiland; unsere Kinder sind unser Fleisch und Blut und wir wollen des apostolische Wort durch alles hindurch festhalten: glaube an den Herrn Jesum, so wirst du und dein Haus selig. Apg. 16,31. Das Verlorenwerden des Judas war von der Schrift vorausgesagt; bei unsern Kindern ist das Gottlob! nicht der Fall. Sehen wir nur zu, dass wir treu seien unseren Kindern gegenüber; dann kann Gott auch an unserem Hause Barmherzigkeit tun, wie einst an Noahs Haus.

XVI.

Nun aber komme Ich zu Dir.

Johannes 17,13

Nun aber komme Ich zu Dir und rede solches in der Welt, auf dass sie in ihnen haben Meine Freude vollkommen.

In den vorhergehenden zwei Versen redete der Herr mit dem Vater über die Bewahrung der Jünger in der Welt. Auch das wäre schon Bewahrung, wenn man überhaupt in der Welt bestehen kann, ohne zuschanden zu werden. Mancher ist schon bewahrt worden, aber es hat knapp gereicht. Die Liebe des Heilandes will aber nicht, dass Seine Jünger kaum durchkommen, Er erbittet ihnen viel mehr. Indem Er weiß, Er komme jetzt zum Vater, steht Ihm der Abstand zwischen der Welt und des Vaters Hause vor Augen. Bei dem Vater wartet Seiner Freude die Fülle und liebliches Wesen zu Seiner Rechten ewiglich; in der Welt ist Angst, Psalm 16,11; Joh. 16,33 und so will Er, dass Seine Jünger mitten in der Welt auch vollkommene Freude haben. Diese vollkommene Freude haben sie auch bekommen durch den heiligen Geist. Von Pfingsten an ging es bei den Jüngern himmelreichsmäßig zu, es war von der Freude, die bei dem Vater ist, herabgekommen durch den Tröster. Als sie gestäupet wurden, konnten sie fröhlich von des Rates Angesicht gehen. Apg. 5,40.41. Die Freude im Herrn war ihre Stärke, so dass eines Stephanus Angesicht aussah, wie eines Engels Angesicht. Apg. 6,15. Damals war der Abstand zwischen der Welt und den Christen ein großer, weshalb der Eindruck bei der Welt auch gewaltig war: die Aufrichtigen wurden mächtig angezogen und die Feinde aufgeregt. Und diese Freude war nicht nur ein überströmendes Gefühl, sie war der Ausfluss der Geistesmacht, die in den Jüngern sich offenbarte, es war ein mächtiges, fröhliches Wesen bei ihnen, so dass auch Paulus von sich und den Seinen sagen kann: als die Traurigen, aber allezeit fröhlich.

Es gehört zu der Schande unseres heutigen Christentums, dass man die Christen mit dem Namen Kopfhänger belegt hat, Menschen mit düsterem Gepräge in ihnen sieht. Es ist das ein starkes Zeugnis unserer Geistesarmut. Der Unterschied zwischen Frommen und der Welt hat sich zu sehr verwischt, weil sich der heilige Geist infolge unserer Sünden zu sehr hat zurückziehen müssen. Es soll nicht so bleiben, der Herr hat für Seine Jünger aller Zeiten vollkommene Freude erbeten. Wenn wir den allgemeinen Mangel erkennen und uns flehend ausstrecken nach Offenbarung des Trösters, so wird es bald wieder besser kommen; es werden sich Lebensströme offenbaren vom Throne aus und man wird sich wieder freuen, wie zur Zeit der Ernte. Jes. 9,3.

XVII.

Ich habe ihnen gegeben Dein Wort.

Johannes 17,14

Ich habe ihnen gegeben Dein Wort und die Welt hasset sie; denn sie sind nicht von der Welt, wie denn auch Ich nicht von der Welt bin.

Der Apostel Paulus nennt in Eph. 6,17 das Wort Gottes das Schwert des Geistes. Durch das viele geistlose Gerede unserer Zeit ist unklar geworden, was Gottes Wort sei. Mancher redet ein wenig orthodox, aber sein Wort schneidet nicht und haut nicht; es ist kein Schwert in seinem Munde, weil ihm der Geist fehlt. Nun meinen viele einfältige Leute, es sei auch da im Vollsinn Wort Gottes, wo man nichts von einem Schwert merkt, und so ist das rechte Wort Gottes, welches das Schwert des Geistes ist und bleibt, in Misskredit gekommen, man dichtet ihm an, es wirke nicht mehr viel. Wer so redet, hat eine gewaltige Verantwortung. Wo ist von alters her Wort Gottes gewesen und wo ist heute noch Wort Gottes im Vollsinn? Wo Gott der Herr Menschen gesandt hat mit bestimmtem Auftrag, in Seinem Namen zu reden, Menschen, hinter denen Er stand, die als Sein Mund mit dem heiligen Geist ausgerüstet waren. Solche Menschen redeten und reden heute noch Gottes Wort, und wo solche Menschen reden, wird das Schwert des Geistes offenbar, es gibt Scheidung. Wenn man aber meint, dass Leute, die einen gewissen Bildungsgang hinter sich haben – und dann Gottes Wort, das einst geistgesalbte Männer geredet haben, in ihren Mund nehmen und jahrelang reden, ohne dass man ein Schwert oder Schwerteswirkung sieht – auch Gottes Mund seien, im Vollsinn Gottes Wort reden, so ist das nur halb wahr und bringt Verwirrung. Wer Gottes Wort redet, ist von Gott gesandt und von Gott ausgerüstet, Sein Wort schneidet, es ist zu keiner Zeit stumpf. Man klagt oft über Mangel an Wirkung der Predigt; das Volk sei so stumpf, so unempfindlich. Man lasse sich doch erst mit dem Schwert gürten und arbeite mit dem Schwert aus Gottes Rüsthaus und wenn dann das Volk nicht verwundet wird, so rede man gegen das Volk, aber nicht vorher. O, der Jammer, dass die Leute meinen, sie haben den heiligen Geist, wie er verheißt ist! Werde man doch nüchtern und arm; dann kann der Herr wieder reich machen und geistesmächtig durch uns reden.

Der Heiland gab den Jüngern des Vaters Wort; wenn er mit ihnen redete, so war es Gottes Wort im Vollsinn; Seine Worte waren Geist und Leben, sie waren das Schwert des Geistes, ·Joh. 6,63, Eph. 6,17. Als Schwert des Geistes brachten sie eine innere Scheidung bei den Jüngern zustande, so dass Er in Vers 14 und 16 von ihnen sagen kann: sie sind nicht von der Welt, gleichwie auch Ich nicht von der Welt bin. Die Jünger bekamen innerlich eine geistliche Richtung, einen andern Geschmack, und wenn das auch erst dem Anfang nach der Fall war, so sah doch das Auge des Herrn schon einen großen Unterschied zwischen ihnen und der Welt; sie gehörten nicht mehr zu der Welt, sondern zu Ihm. Durch Seinen Umgang mit ihnen nach der Auferstehung wurden sie noch mehr

geschieden von dem Wesen und der auf das Eitle gerichteten Art der Welt, und an Pfingsten vollendete der heilige Geist die Scheidung, sie wurden Reichsgottesmenschen. Soweit die Welt im Argen liegt und der Augenlust, Fleischeslust und dem hoffärtigen Wesen dient, müssen auch wir von ihr geschieden werden und bewusst auf Jesu Seite treten. Wir können die Welt nicht recht retten helfen, wenn wir uns beständig in ihr Wesen verflechten lassen. Der Weg der Scheidung von der Welt ist; für uns derselbe, wie für die Jünger: Der Umgang Jesu mit uns und unser Umgang mit Ihm. Unser Auge muss auf Ihn gerichtet sein; wir müssen ein offenes Ohr für Ihn haben, dass Er mit uns reden kann und wir Seine Stimme hören. So lernen wir Jesu Fußstapfen nachfolgen, und diese führen aus der Welt heraus. Zu der Scheidung, mit der wir nicht nur in einen scharfen Gegensatz, zur Welt treten, sondern für die Welt eine rettende Lebensmacht werden, kann die Gemeinde des Herrn in unseren Tagen erst dann kommen, wenn sie sich gläubig und demütig nach einer Geistesrüstung ausstreckt, wie sie uns verheißen ist.

Es geht uns jetzt, wie den Jüngern vor Jesu Leiden und Sterben: wenn der Herr sagt: die Welt hasset sie, denn sie sind nicht von der Welt, so sehen wir von diesem Hass gegenüber den Jüngern nicht viel vor Jesu Tod. Ja, gegen den Herrn war der Hass gewaltig; aber von den Jüngern, den schwachen Galiläern, dachten die Pharisäer nicht hoch, sie hielten sie nicht für gefährlich vor Pfingsten und würdigten sie deshalb keines starken Hasses. Erst nach Pfingsten entbrannte der Hass gegen die Jünger ebenso, wie vorher gegen den Herrn. So ist es heute noch: wo der Feind nicht viel von einem Generalstab, nicht viel von Geistesmacht sieht, rumort er nicht stark. Weil wir so arm sind an Geistesmacht, so haben wir kaum mehr ein praktisches Verständnis von dem Wort: die Welt hasset sie. Heute ist der Hass der Welt meistens nur Federkrieg, indem eine Tinte der andern gegenübersteht. Geht es zuweilen ein bisschen heiß her, so geschieht es nicht immer, weil gewaltige Geistesmächte einander gegenüber stehen, sondern weil die Federn oft etwas spitzig, nicht in Liebe eingetaucht sind. Ach, wenn der Herr Sich doch bald eine Gemeinde zubereiten könnte, in der Sein Geist sich so mächtig offenbaren würde, dass die Welt Angst bekäme. Herr, suche uns heim!

XVIII.

Ich bitte nicht, dass Du sie von der Welt nimmest.

Johannes 17,15

Ich bitte nicht, dass Du sie von der Welt nimmest, sondern dass Du sie bewahrest vor dem Argen.

Der Herr selber schied von der Welt, nicht, um sich nicht mehr um sie zu kümmern, sondern um sich ihrer vom Throne her anzunehmen. So will Er auch, dass Seine Jünger mitten in der Welt stehen, die Welt soll etwas von ihnen haben. Manche Seelen möchten oft aus Leidensscheu und aus Mangel an priesterlichem Sinn für die Welt, schnell abscheiden und in den Himmel kommen. Der Herr willfährte ihnen aber nicht; erst müssen sie noch ihre Geduldslektion lernen, um in der Welt noch ein wenig von Segen sein zu können. Es ist immer ein Zeichen von großer Schwachheit und ungesundem Christentum, wenn Christen sich von der Welt zurückziehen, sich mit ihr möglichst wenig mehr abgeben und hauptsächlich für sich leben. Die Welt braucht uns; wenn es keine Welt mehr gäbe, so wären wir hier unten nicht mehr nötig. Wir sind da für die Welt, als ihr Licht und ihr Salz. Wenn der Herr Jesus an einem Menschen so viel getan hat, dass er nicht mehr leicht in Unsittlichkeit hineinfällt, so sucht ihn der Teufel dadurch unschädlich zu machen, dass er ihn in den Winkel führt, damit die Welt möglichst wenig von ihm sieht. Er sagt ihm: „Du musst dich jetzt nur mit den Frommen abgeben, sie vertiefen.“ Steht man dann eine Zeit lang in dem Winkel, so bekommt man einen „Geschmack“, weil es in der „Ecke“ oft etwas feucht ist, an frischer Zugluft fehlt, man verliert die Fühlung mit der Welt, die Begeisterung zum Zeugen und wird so fromm, dass die Welt nicht mehr viel von einem hat. Das ist ungefähr das Gegenteil von dem Vorbild des Herrn und Seiner Apostel. Der Herr stand unter die Tausende hinein und zeugte; nachher nahm Er sich Seiner Jünger an und für all diese Arbeit zog Er sich in die Stille zurück, um im Umgang mit Seinem Vater priesterlich für alle einzutreten und für die eigene Person im Vater zu bleiben, mitten in der Welt. So haben es die Apostel gemacht. Ein Paulus reiste bis in das Alter; er blieb Zeuge an die Welt und mit dieser Arbeit vereinigte er die Pflege der Gemeinden.

Sollen wir das Licht der Welt sein, so muss uns die Welt sehen. Damit ist nicht gesagt, dass sie uns an allen Straßenecken, auf jedem Ballsaal, in jedem Vergnügungsort sehen soll, wie die modernen Rezepte lauten. Im Gegenteil: wenn die Welt von ihrer Freude müde und herzleer geworden ist, dann müssen wir zu finden sein, um ihr den Weg zur Freude im Herrn zu zeigen. Wir dürfen unsere Karten nicht so mit den ihrigen mischen, dass sie ein Spiel bilden. Unsere Aufgabe liegt nicht darin, dass wir Welt werden; denn sobald wir Welt werden, hat die Welt nichts mehr von uns. Ist das Salz dumm geworden, womit soll man salzen? fragt der Heiland. Unsere Aufgabe ist, die Welt zu lieben, aber so zu lieben, dass sie aus ihrem Wesen, das vergeht, gerettet wird. Diese Aufgabe können

wir nur erfüllen, wenn wir uns bewahren lassen vor allem, was uns unfähig macht, ein Licht für die Welt zu sein, das ihr voranleuchtet zum ewigen Leben. Schon in Vers 11 und 12 hat der Herr mit dem Vater über Bewahrung der Jünger geredet und nun sagt Er wieder: Ich bitte nicht, dass Du sie von der Welt nimmest, sondern dass Du sie bewahrest vor dem Übel, dem Argen. Darin sehen wir, wie wichtig dem Herrn die Bewahrung derer ist, die Seine Zeugen an die Welt sein sollen.

Der Apostel Paulus sagt seinem treuen Schüler Timotheus: habe acht auf dich selbst, 1. Tim. 4,16, das heißt: siehe zu, dass du bewahrt wirst, dass du kriegstüchtig bleibst. Als die Arbeit der Apostel sich durch Bekehrung von Tausenden mehrte, so sorgten sie sofort für Hilfe, damit sie am Dienst des Wortes und im Gebet anhalten konnten, Apg. 6,4, das heißt: in der Verfassung bewahrt blieben, die für die große Aufgabe unentbehrlich war. So ist für die Jünger Jesu aller Zeiten nicht ihre Arbeit die Hauptsache, sondern der Stand ihrer eigenen Person, ihrer persönlichen Gemeinschaft mit dem Herrn, das Stehen in der Waffenrüstung. Man kann mehr ausgeben, als man hat; man kann so viel arbeiten, dass man vergisst, mit dem Heiland auf den Berg zu gehen und mit dem Vater allein zu sein. Darauf legt es der Arge an: kann er diese oder jene nicht anders schädigen, so sucht er sie so „gemeinnützig“ zu machen, dass für den Umgang mit Gott und Seinem Wort nicht mehr die nötige Zeit bleibt und man hohl und handwerksmäßig wird. Auch scheingeistlich kann man werden und in das Fleisch hineinkommen. Immer ist der Arge auf dem Plan; nie können wir das Wachen und Beten, das Bleiben am Wort, der Leuchte unseres Fußes, nie die verheißene göttliche Bewahrung entbehren. Der Herr ist treu, Er stärkt und bewahrt die Seinen vor dem Argen, wenn sie in bewusster Abhängigkeit von Ihm bleiben.

XIX.

Heilige sie in Deiner Wahrheit.

Johannes 17,17

Heilige sie in Deiner Wahrheit, Dein Wort ist Wahrheit.

Ich heilige Mich selbst für sie, auf dass auch sie geheiligt seien in Wahrheit.

Hon Vers 6 bis Vers 14 hat der Herr ausschließlich über die Jünger mit dem Vater geredet, ihre Sache war Ihm am wichtigsten. Von Vers 14 an bis gegen den Schluss bringt Er die Jünger im Zusammenhang mit der Welt vor den Vater und zwar so, dass auch die Welt durch sie zum Glauben an Ihn, zu Seiner Erkenntnis kommen soll. Sollen die Jünger diese große Aufgabe erfüllen, so müssen sie vor allem in der Welt bewahrt, von ihr unbefleckt erhalten werden. Sie sollten aber nicht nur bewahrt werden vor dem Verlieren dessen, was sie hatten, sie mussten als göttliche Werkzeuge geheiligt werden. Darum bittet der Herr den heiligen Vater: heilige sie in Deiner Wahrheit, Dein Wort ist Wahrheit, und fügt hinzu: Ich heilige Mich selbst für sie, auf dass auch sie geheiligt seien in Wahrheit. In diesen Worten bittet der Herr also den Vater um Heiligung der Jünger und macht die Heiligung derselben abhängig von Seiner Selbstheiligung und von dem Wort des Vaters.

Sehen wir in die Apostolischen Briefe hinein, so finden wir ein zweifaches Reden von der Heiligung der Gläubigen:

- ① werden alle Gläubigen als Heilige angeredet, als Geheiligte in Christo Jesu betrachtet;
- ② wird, diesen Heiligen das Nachjagen nach Heiligung, das Geheiligtwerden an das Herz gelegt.

Es wird wichtig sein, beides in rechter Weise zu vereinigen, um überhaupt zu verstehen, was neutestamentliche Heiligung sei.

Schon im Alten Bunde hat das Wort heilig, soweit es sich auf Menschen und Dinge im Verhältnis zu Gott und Gottesdienst bezieht, immer zwei Seiten. Das tritt schon bei dem Sabbat hervor; er war ein Tag, einerseits abgesondert von den andern Tagen und andererseits Jehovah geweiht. Dasselbe finden wir bei Israel; es sollte ein Volk sein, einerseits geschieden vom Sündendienst anderer Völker und andererseits dem Herrn angehörig, Seinem Dienst geweiht. 3. Mose 11,43.22; 4. Mose 3,12.13; Hes. 22,26. Halten wir diese beiden Gesichtspunkte fest, so werden wir auch die Heiligung des Volkes Gottes im Neuen Bunde verstehen. Dass der Mensch von Natur unheilig sei, braucht man nicht zu beweisen, Schrift und Erfahrung bezeugen es klar. Die heilige Schrift schildert den Menschen, der außer Christo ist, als tot in Übertretung und Sünden, Eph. 2,1; Kol. 2,13 und Paulus sieht in Röm. 7,14 auch den Menschen, der nichts weiter hat, als ein

aufgewachtes Gewissen, als verkauft unter die Sünde an. Nun ist die Frage: wie kommt der natürliche Mensch vor Gott in die Stellung eines Geheiligten? Die Antwort für uns Christen ist scheinbar sehr einfach und doch wieder nicht einfach. Einfach ist sie, wenn wir sagen: wir sind Geheiligte geworden durch die heilige Taufe. Gott, der Herr selber gibt ja im Alten, wie im Neuen Bunde dem Kinde von Bundeseltern Bundesstellung; Er will das Kind auf gleichem Bundesboden mit den Eltern haben. Der nächstliegende Grund hierfür ist, dass Gott die Familie als Einheit betrachtet, was bei Noah und Lot klar hervortritt. So hat Er denn die Familie als ein ganzes auch auf Bundesboden gestellt durch die Beschneidung. Gott wartete nicht, bis es etwa einem Kinde gefiel, sich durch Selbstentscheidung auf Bundesboden stellen zu wollen, der Vater musste es darauf stellen und wenn Er es nicht tat, so sollte das unbeschnittene Kind ausgerottet werden, 1. Mose 17,14. Es ist daher gewiss, dass ein israelitisches Bundeskind dem Herrn geheiligt, geweiht war. Auch der Herr und Seine Apostel geben als echte Israeliten dem Kinde Bundesstellung. Der Kinder ist das Himmelreich, sagt der Herr in Matth. 19,14. Euch und euren Kindern gilt die Verheißung der Vergebung der Sünden und der Gabe des heiligen Geistes Apg. 2,38.39. Auch an die Kinder schreibt Paulus, wenn er an die Gemeinden schreibt, er denkt sie sich also in der Gemeinde, auf Bundesboden. Ja, er sagt in 1. Kor. 7,14 ausdrücklich, dass die Kinder heilig seien, wenn auch nur der Vater oder die Mutter in der christlichen Gemeinde sei. So können wir also nach der Schrift getrost sagen: unsere Kinder, die wir dem Herrn in der heiligen Taufe übergeben, sind als Bundeskinder dem Herrn Geweihte, Geheiligte. Eine 350-jährige Erfahrung unserer evangelischen Kirche zeigt uns aber leider, dass Die meisten Kinder, wenn sie selbständig werden, nicht die Stellung von Geheiligten einnehmen wollen, woraus hervorgeht, dass die in der Taufe Gott Geweihten sich bald oder später entscheiden müssen, ob sie durch persönlichen Glauben an Christum Geheiligte, das heißt von Sünde, Welt und Teufel Geschiedene sein wollen, oder nicht. Nach der Schrift kommt der Mensch nur zu einer Scheidung von allem gottwidrigen Wesen durch den Glauben an Jesum Christum, den Gekreuzigten. Der Herr selber sagt Saulus bei der Berufung desselben, dass man geheiligt werde durch den Glauben an Ihn, Apg. 26,18.

Halten wir an dem bereits Gesagten fest: es gibt nach der Schriftlehre Alten und Neuen Testaments keine Heiligung ohne Scheidung von dem Unheiligen; erst nach dieser Scheidung kann Hingabe an Gott, also wesentliche Heiligung erfolgen. Diese Scheidung von dem Unheiligen findet, wie schon bemerkt, nach klarer, apostolischer Lehre für jeden Menschen auf Golgatha statt, an dem Kreuze unseres Herrn Jesu Christi; dorthin müssen Eltern und Lehrer auch ihre Kinder weisen. Paulus spricht das in Röm. 6,1 – 14, Gal. 2,20 und 6,14 sehr entschieden aus. Er ist mit Christo, seinem und unserem Stellvertreter, gekreuzigt und dort am Kreuze Jesu Christi ist die Scheidung zwischen ihm und dem alten Menschen, das heißt der in ihm wohnenden Sündenmacht vorgegangen; dort ist er der Welt gekreuzigt und sie ihm, das heißt von ihrem Wesen geschieden worden. Ganz dasselbe sagt Petrus in 1. Petri 2,24: welcher unsere Sünde an Seinem Leibe selbst auf das Holz getragen hat, auf dass wir, den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben. Man merke wohl aus obigen Stellen: Christus hat uns am Kreuze nicht nur Vergebung der Sünden erworben, Eph. 1,7; Kol. 1,14; Röm. 3,25.26, sondern auch Erlösung von der Macht, der Herrschaft der Sünde. Was dem Gesetz, was meinen guten Vorsätzen und allen Anstrengungen in eigener Kraft unmöglich war, das tat Gott und sandte Seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und für die Sünde und verdammt die Sünde im Fleisch, brach ihre Herrschaft, damit die Gerechtigkeit des Gesetzes in uns erfüllet würde,

dass wir der Sünde nicht mehr dienen müssen. Röm. 8,3.4. Das ist eine herrliche Offenbarung für nach Erlösung seufzende Sünder. Wenn der heilige Geist einem Menschen seine Sündhaftigkeit und seine völlige Ohnmacht klar gemacht und er erfahren hat, dass er sein eigen Gewissen nicht vom Schuldbewusstsein befreien und in eigener Kraft die Sünde nicht überwinden kann, so darf er herzunahen zu seinem gekreuzigten Heiland; in Seinem Blut ist Vergebung Matth. 26,28; durch Jesu Blut ist er herausgekauft aus allem Fluch des Gesetzes Gal. 3,13, erlöst vom Sündendienst und eiteln Wandel nach väterlicher Weise 1. Petri 1,18.19, errettet von der Obrigkeit der Finsternis Kol. 1,13 und von aller Macht des Todes und des Teufels Hebr. 2,14.15. Herzu, herzu zu Jesu dem Gekreuzigten; Er hat für alle, die an Ihn glauben, eine ewige und völlige Erlösung erfunden. Wer an Ihn glaubt, ist geschieden vom Fluch des Gesetzes, er trifft ihn nicht mehr; er ist geschieden von der Herrschaft des Teufels, der Sünde und des Todes; der Herr hat diese Mächte völlig überwunden. So wird es uns klar, dass wenn die erste Seite der Heiligung, Scheidung vom Unreinen, von der Sünde ist, wir nur durch Jesum den Gekreuzigten zur Heiligung gelangen können. Wer seine Heiligung nicht auf Golgatha sucht, findet sie ewig nicht.

Wem gehören nun die durch Jesum den Gekreuzigten von Sündenschuld und Sündenerrschaft, von Welt und Teufel Geschiedenen und Losgekauften? Sie gehören einzig und allein Dem, Der sie losgekauft hat und durch Ihn dem Vater. Der, durch Den ich geschaffen bin und für Den ich geschaffen bin, der von Anfang mein Herr sein sollte, ist durch das Lösegeld Seines teuren Blutes wieder mein Herr geworden. Er ist darum für alle gestorben, auf dass die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern Dem, Der für sie gestorben und auferstanden ist. 2. Kor. 5,15; Röm. 14,7 ff. Er hat uns Gott erkaufte mit Seinem Blut. Offb. 5,9; Röm. 6,11. Ähnlich spricht sich Petrus aus: sintemal auch Christus einmal für unsere Sünden gelitten hat, der Gerechte für die Ungerechten, auf dass Er uns zu Gott brächte, uns Gott zuführte. 1. Petri 3,18; zu Gott führen heißt: Ihm geheiligt, für Ihn ausgesondert werden. Hebr. 10,10.11 lesen wir von Christo: siehe, Ich komme, o Gott! Deinen Willen zu tun. Und in diesem Willen sind wir geheiligt durch das Opfer des Leibes Jesu Christi ein für allemal. Er hat gelitten außen vor dem Tor, auf dass Er heiligte das Volk durch Sein eigen Blut Hebr. 13,12. Nach diesen und andern Schriftstellen weiß ich nun ganz gewiss, dass seit ich an Jesum den Gekreuzigten glaube, Ihn als meinen Stellvertreter angenommen habe und mit Ihm gekreuzigt bin, ich auch Ihm und dem Vater geweiht und geheiligt bin. Jesu Blut und Jesu Blut allein hat mir die Stellung eines für Gott Ausgesonderten, eines Geheiligten erworben.

So meint es auch der Herr, wenn Er sagt: Ich heilige Mich selbst für sie, auf dass auch sie geheiligt seien in Wahrheit. Als Er diese Worte zum Vater sprach, war Er durch und durch geheiligt. Sein Leuchten auf dem Berge der Verklärung war ein Ausstrahlen Seiner durch den heiligen Geist geheiligten Persönlichkeit. Er war so geheiligt, dass der Tod Ihn nicht halten, dass Er die Verwesung nicht sehen konnte. Wenn Er nun sagt: Ich heilige Mich selbst für sie, so kann Er nur meinen: Ich weihe Mich Dir, Vater, Ich gebe Mich Dir ganz und gar hin, als das Opferlamm am Kreuzesstamm, und durch diese Selbstheiligung an den Vater sind wir, die wir glauben, Geheiligte für den Vater geworden, wie der Apostel in Hebr. 10,10,11 so klar sagt. Der an Jesum den Gekreuzigten gläubig Gewordene steht nicht mehr für sich, losgetrennt von Christo vor dem Vater, er ist in Christo. Alle Apostel geben den Gläubigen ihre Stellung in Christo. Durch den Glauben haben wir uns am Kreuze mit Ihm zusammengeschlossen, haben uns vor dem Vater auf den Altar des Kreuzes gelegt und unser Opfer ist geheiligt durch das heilige Opfer Jesu.

Im Glauben an Sein heiliges Opfer kann ich nun darstellen vor Gott meinen Leib als lebendiges, heiliges und Gott wohlgefälliges Opfer, nicht heilig in sich selber, aber geheiligt durch Jesu heiliges Opfer. So verstehen wir das apostolische Wort: Er ist uns gemacht zur Heiligung 1. Kor. 1,30. Wir sind Geheiligte in Christo Jesu 1. Kor. 1,2; Phil. 1,1. Bleiben wir also klar dabei; wir werden nicht zu Heiligen vor Gott dadurch, dass wir nach der Rechtfertigung heilig zu leben suchen: das ist eine durch und durch unevangelische Anschauung; wir sind und bleiben in alle Ewigkeit nur darum Heilige vor Gott, weil wir geheiligt sind durch das heilige Opfer Jesu Christi.

❶ Es könnte nun noch die Frage aufgeworfen werden, wie vereinigt man die Stellen, welche die Heiligen der apostolischen Gemeinden als durch den heiligen Geist geheiligt erscheinen lassen, mit den oben angeführten Schriftworten, die von der Heiligung durch Jesus Kreuzesopfer reden. Paulus sagt Röm. 15,16: Die Heiden sollen ein angenehmes Opfer werden, geheiligt durch den heiligen Geist. Auch in 1. Kor. 6,11 sagt er: ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht gesprochen durch den Namen unseres Herrn Jesu und durch den Geist unseres Gottes. Es ist nicht schwer, die Heiligung durch das Blut Jesu und die Heiligung durch den Geist Gottes zu vereinigen; man kann und darf beides nicht trennen. Es kann ja niemand Jesum einen Herrn heißen ohne durch den heiligen Geist 1. Kor. 12,3. Mein Glaube an Jesum Christum den Gekreuzigten, meine Erkenntnis Seines heiligen Opfers, meine Glaubensstellung in Christo, meine Gemeinschaft mit Ihm ist ganz und gar das Werk des heiligen Geistes. Wenn ein armer Sünder auf Golgatha sprechen lernt: mein Opferlamm! so tut er es in Kraft des in ihm wirkenden, Christum verklärenden heiligen Geistes. Nur eine äußerliche, schulmäßige Schriftbetrachtung kann die Heiligung durch Jesu Blut von der Heiligung durch den Geist Gottes trennen. Sehr wichtig ist in dieser Beziehung, was Paulus in Gal. 4,4.5 schreibt: Christus ward unter das Gesetz getan, auf dass Er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete und wir die Kindschaft empfangen. Der Herr hat Sein Blut vergossen zum Zweck des Empfangens der Kindschaft durch den heiligen Geist. Jesu Blut hat die Scheidewand zwischen mir und dem Vater beseitigt; in die durch Sein Blut versöhnten Herzen kommt der heilige Geist als das Siegel der uns auf Golgatha erworbenen Adoption. Damit ist freilich der Sinn der Worte: geheiligt durch den heiligen Geist, noch nicht erschöpft. Wenn wir die Apostelgeschichte ohne Brille lesen, so bekommen wir den Eindruck, dass durch das geistesmächtige Zeugnis der Apostel, die selber voll waren des heiligen Geistes, die Hörer ganz anders zubereitet wurden für den Empfang des heiligen Geistes, als das jetzt meistens geschieht. Haben wir doch in unsern Tagen nicht gar viele Menschen, durch deren Anschauen wir verstehen lernen, was es heißt: voll des heiligen Geistes sein. Wir müssen deshalb festhalten, dass bei dem Geheiligtwerden durch den heiligen Geist in der apostolischen Zeit mehr Kraft da war, als vielfach in unserer Zeit. Gottlob, es regt sich unter uns an vielen Orten; man streckt sich wieder aus nach Geistesheimsuchung, und der Herr ist nahe. Er lasse uns bald Großes sehen! Dann wird dem einzelnen vieles leichter und klarer werden; denn erst durch die Fülle des Geistes wird uns Christus zu der uns heiligenden Lebensmacht im Vollsinn.

❷ Nun haben wir aber noch eine Frage zu beantworten: Wie kommt es, dass, die Apostel den Christen, die sie als Heilige oder Geheiligte in Christo Jesu anreden, die Ermahnung geben: jaget nach der Heiligung Hebr. 12,14; oder in 2. Kor. 7,1: dieweil wir nun solche Verheißungen haben, Geliebte, so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und Geistes uns reinigen und vollenden die Heiligung in der Furcht Gottes. Für die Thessalonicher bittet Paulus in 1. Thess. 5,23: Der Gott des Friedens heilige euch durch und durch. Nach diesen und anderen Stellen scheinen die Apostel sich die Heiligung ihrer

Gemeinden als unvollkommen, unvollendet gedacht zu haben. Ist da kein Widerspruch? Ich soll ein durch Christum Geheiligter sein und doch erst nachjagen der Heiligung? Nein, es ist kein Widerspruch. Durch das Lösegeld des Blutes Jesu bin ich vollkommen Gott zugeeignet, und Ihm geweiht im Glauben; aber mein von der Sünde durch und durch vergiftetes Wesen ist deswegen noch nicht geheiligt durch und durch. Eben deswegen gaben die Apostel den Geheiligten in Christo Jesu noch so viele Ermahnungen. So klar es jedem Gläubigen sein wird, dass er ein durch Jesu Opfer am Kreuz Geheiligter und Gott Geweihter ist, so klar ist es ihm auch nach Schrift und Erfahrung, dass der Herr noch viel Arbeit an ihm zu tun hat, die die Schrift unter dem Namen Heiligung zusammenfasst. Als Geheiligte in Christo Jesu durch Sein Blut sind wir in die Stellung in Christo Jesu gebracht, in der der heilige Geist Sein Werk in uns weiter führen und vollenden kann und gerade für das Nachjagen nach der Heiligung, für das Vollenden der Heiligung in der Furcht Gottes, für das Geheiligtwerden durch und durch ist es unumgänglich nötig, es täglich festzuhalten: ich bin in Christo Jesu. Nur durch das Bleiben in Ihm kann ich der Heiligung nachjagen. Dabei bin und bleibe ich in völliger Abhängigkeit von Ihm, als Rebe an Ihm und erfahre mehr und mehr, dass es für einen evangelischen Christen keine Heiligung außer Christo gibt, die Kirche also mit Recht singt: Heiligster Jesu, Heiligungsquelle!

Zu diesem Bleiben in Jesu ist Bleiben an Seiner Rede nötig. „Heilige sie in Deiner Wahrheit, Dein Wort ist Wahrheit“, bittet der Herr den Vater. Ohne das Leben im Worte Gottes, ohne täglich aufgeschlossenes Ohr für die Stimme Gottes gibt es kein Bleiben in Jesu.

Zu dem Bleiben im Wort muss weiter kommen das Bleiben in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet Apg. 2,42. Der heilige Geist lehrt jeden Christen die Notwendigkeit der Gemeinschaft der Heiligen, sie ist eine wesentliche Förderung in der Gemeinschaft mit Christo und gehört selbstverständlich zum Wesen des Leibes Christi.

Auch das heilige Abendmahl ist als Mahl uns vom Herrn zur Heiligung gegeben. Durch Seinen Leib und Sein Blut schenkt Er uns Sein Leben, und im Gebet, im Umgang mit dem Herrn atmen wir himmlische Luft ein. So will der Vater uns in der Wahrheit heiligen.

Alle bloß äußeren Manieren, alle selbsterwählten Heiligungsmittel, alles Sichselbstquälen heiligt uns nicht, es zieht uns nur ab von Christo. Christus ist der Weinstock und wir sind die Reben; Er ist das Haupt und wir sind die Glieder; Er ist von Gott gemacht zur Heiligung. Machen wir Ernst mit dieser Schriftwahrheit: außer Christo ist keine Heiligung. Durch den Glauben an Ihn kommen wir in die Stellung von Geheiligten; durch das Bleiben in Ihm kann Er Sein Werk in uns vollenden, so dass wir in Ihm erfunden werden. Manche Christen haben selbstgemachte oder von andern angenommene Vorstellungen von Heiligung; diese verfolgen sie durch immer neue Anläufe. Immer sinken sie zurück und tausendmal wird ihnen die Gnade verdunkelt. Diese Armen! Sie kommen nicht zum Ziel und schrecken andere ab durch ihr trübseliges Selbstwirken. Kommet zu Jesu und bleibet bei Ihm. Ein Hauptmangel für viele, die den Schriftaufforderungen zur Heiligung nachkommen möchten, ist an vielen Orten der Mangel an lebendiger Gemeinschaft. In Hunderten von Gemeinden ist der reine biblische Begriff von Gemeinschaft der Heiligen völlig unbekannt, man ist in einen kirchlichen Mechanismus herabgesunken. Wenn an solchen Orten ein einzelner in die Höhe kommen möchte, so will es nicht gehen, weil der Druck der ihn umgebenden Stickluft zu stark ist. Wie viel besser würde man überhaupt die Heiligung verstehen, wenn wir allenthalben mehr Kreise hätten, in denen der heilige Geist sich offenbaren und regieren könnte. Jetzt regieren meistens

Menschen statt Seiner Leute, deren Heiligung nicht in Christo Jesu ist durch den Glauben, die meinen, sie müssten „in Kraft der Rechtfertigungsgnade die Heiligung machen“, kommen gar oft auf die Frage: kann man die Heiligung in diesem Leben vollenden? und immer hört man ein trostloses Nein. Sie haben, soweit es sich um ihre Methode handelt, recht, sie, wie wir können weder hier noch, dort die Heiligung vollenden. So viel ist klar: die Schrift verweist die Gläubigen mit der Heiligung auf das Diesseits und nicht auf das Jenseits und wer in Wahrheit in Christo Jesu ist, den lässt der Vater so lange hier unten im Vorhof, bis Er ihn drüben im Heiligtum brauchen kann. Eben deshalb hat der Heiland den Vater auch für uns gebeten: Heilige sie in Deiner Wahrheit. Vertrauen wir kindlich Ihm, der Sein Werk in uns angefangen; Er wird es auch vollführen bis auf den Tag Jesu Christi Phil. 1,6.

Es muss uns tiefen Eindruck machen, dass der Herr zwischen den beiden Versen, in welchen Er von der Heiligung Seiner Jünger mit dem Vater spricht, von der Sendung Seiner Jünger redet; offenbar will Er damit sagen, dass Er nur Seine Heiligen sendet in die Welt, sie allein können Seine Boten sein.

XX.

Gleich wie du Mich gesandt hast in die Welt.

Johannes 17,18

Gleich wie du Mich gesandt hast in die Welt, so sende Ich auch sie in die Welt.

In Vers 14 bis 16 erscheint die Welt im scharfen Gegensatz gegen die Jünger; von jetzt an tritt der Gegensatz zurück, und der Herr stellt die Jünger als solche vor den Vater, die eine Mission, eine Aufgabe an die Welt haben. Er selber war vom Vater in die Welt gesandt, und gleich wie der Vater Ihn sandte, so sendet Er nun die Jünger. In diesem Gleichwie haben wir wohl zunächst an die Ausrüstung der Jünger zu denken. Unmittelbar vor Seinem Auftreten in der Welt wurde der Herr bei Seiner Taufe mit dem heiligen Geist erfüllt und so vom Vater für Sein Werk ausgerüstet. Er selber bringt Sein ganzes Wirken in Zusammenhang mit der empfangenen Salbung, wenn Er in Luk. 4,18 sagt: der Geist des Herrn ist auf Mir; derhalben Er Mich gesalbet und gesandt hat, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, dass sie los sein sollen und den Blinden das Gesicht und den Zerschlagenen, dass sie frei und ledig sein sollen und zu predigen das angenehme Jahr des Herrn. So verstand auch der Apostel Petrus die Sendung des Herrn, wenn er im Hause des Kornelius Apg. 10,38 spricht: Gott hat Jesum von Nazareth gesalbet mit dem heiligen Geist und Kraft; der umhergezogen ist und hat wohlgetan und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältigt waren, denn Gott war mit Ihm. Nur in des Geistes Kraft konnte Er dem Teufel widerstehen, seine Werke zerstören, Jesu Werk war Geisteswerk.

Es tut Not, auch unserem Geschlecht wieder entschieden in das Gedächtnis zu rufen: Jesu Mission in der Welt war ganz und gar eine Mission des heiligen Geistes. In diesem Licht bekommt Sein Wort hohe Bedeutung, auch für uns: gleich wie Du mich gesandt hast in die Welt, so sende Ich sie in die Welt; das heißt zunächst: Ich sende sie mit derselben Ausrüstung. Ehe sie diese Ausrüstung empfangen konnten, musste Er Sich selbst für uns opfern, Sich für uns heiligen; denn sie sollten ja Zeugen sein Seines Todes und Seiner Auferstehung. Ihn, den Gekreuzigten und Auferstandenen verklärte ihnen der heilige Geist, sodass sie Ihn mit durchschlagender Macht verkündigen konnten. Als der Herr nach Joh. 20,21.22 als der Auferstandene Seinen Jüngern erschien, sprach Er: gleich wie Mich der Vater gesandt hat, so sende Ich euch auch; und da Er das gesagt, blies Er sie an und sprach zu ihnen: nehmet hin den heiligen Geist; welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Hier stellt der Herr die Sendung Seiner Jünger und den Auftrag an dieselben in engste Beziehung mit dem Anhauchen, um ihnen tatsächlich zu sagen: Ich kann euch nicht senden ohne den heiligen Geist. Dieses Anhauchen war aber nur vorbereitend auf Pfingsten, für die eigentliche Ausrüstung, hat jedoch für die Geschichte der Kirche tiefe prophetische Bedeutung. Der Herr sah voraus, dass eine Zeit kommen werde, in der Seine Kirche sehr geistesarm sein

und durch ihre Untreue die Pfingstkräfte verloren haben werde. Da haucht Er denn Seine Jünger an und will uns damit sagen: wenn eine Zeit sein wird, in der ihr so geistesschwach sein werdet, wie Meine Jünger nach diesem Anhauchen, so gebe Ich euch auch für eine solch arme Zeit noch Vollmacht, gnadenhungrigen Sündern Vergebung in Meinem Blut zuzusprechen und Unbußfertigen den Ernst des Gerichts zu verkündigen. Auch an dieser beschränkten Vollmacht soll man noch erkennen, dass ihr in Meinem Namen handelt. Dass die Vollmacht des Herrn an die Jünger nach Pfingsten mehr in sich schloss, als Sündenvergeben und behalten, ist klar, man verfolge nur das Wirken der Apostel. So entspricht diese beschränkte Vollmacht einer notdürftigen Ausrüstung. Wenn man später diese Stelle zur Schaffung eines Priesteramts benützte, so war das sehr charakteristisch: die Herrlichkeit der Geistesausrüstung war verloren gegangen, die Gemeinden verloren den königlich-priesterlichen Charakter und so machte man sich eine Amtsherrlichkeit zurecht mit besonderem Priesterrecht der Absolution und des Bannes. Man setzte sich aber in direkten Widerspruch mit dem Wort des Herrn in Matth. 18,15 – 18, nach dem überhaupt Brüder „binden“ und „lösen“ können, was nicht ausschließt, dass die Gemeinde sich selbstverständlich zunächst an ihre Diener hält.

Sollten die Jünger Zeugen Jesu Christi sein und sollte des Herrn Wort in Joh. 14,12 an ihnen erfüllt werden: „Wahrlich, wahrlich Ich sage euch: wer an Mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die Ich tue, und wird größere, denn diese tun, denn Ich gehe zum Vater,“ so mussten sie mehr Ausrüstung bekommen, als der Herr ihnen durch Sein Anhauchen mitteilte, weshalb Er in Luk. 24,49 und Apg. 1,4.5 zu ihnen sagte: ihr aber sollt in der Stadt Jerusalem bleiben, bis dass ihr angetan werdet mit Kraft aus der Höhe, um Meine Zeugen zu sein. Also vor Empfang; der Kraftausrüstung aus der Höhe durch den heiligen Geist, sendet der Herr Seine Jünger nicht; sie hatten zu kämpfen mit Fürstentümern und Gewalten, mit den Weltbeherrschern dieser Finsternis, mit geistigen Mächten der Bosheit in himmlischen Gebieten und dazu genügte bloße Vollmacht nicht, Kraftausrüstung war unentbehrlich. Eph. 6,10 – 12. Diese Tatsache, dass der Herr Seinen Jüngern und auch den Dienern der Gemeinde diese Kraftausrüstung gibt, findet sich bestätigt in der Apostelgeschichte und in den apostolischen Briefen. Saulus wird vom heiligen Geist erfüllt Apg. 9,17, wie auch vom heiligen Geist gesandt Apg. 13,2.4. In Apg. 20,28 sagt Paulus den Gemeindeältesten zu Ephesus: der heilige Geist hat euch gesetzt zu Bischöfen, d. h. zu Aufsehern. In 2. Kor. 3,6 und 6,6, wie in Phil. 3,3 nennt Paulus den Dienst des neuen Bandes einen Dienst im Geist; der Dienst zur Gründung der Gemeinden, wie der Dienst in den Gemeinden setzt Geistesausrüstung voraus und die Gemeinden selber hatten den heiligen Geist, der Tröster war da mit Seinen Gaben und Kräften.

➤ Sendet der Herr Seine Jünger, wie der Vater Ihn gesandt hatte in Betreff der Ausrüstung, so sendet Er sie auch mit demselben Auftrag. War Er gesalbet und gesandt zu predigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, dass sie los sein sollten und den Blinden das Gesicht und den Zerschlagenen, dass sie frei und ledig sein sollten und zu predigen das angenehme Jahr des Herrn, das Himmelreich, so salbte und sandte Er sie für dieselbe Aufgabe. Diese Aufgabe schloss viel mehr in sich als „Sündenvergeben und Sündenbehalten“, sie schloss in sich einen gewaltigen Kampf mit den Mächten der Finsternis und ein Zurückdrängen derselben, wo immer man mit der Botschaft vom Reich auftrat; nur so konnten die Apostel ihren Auftrag ausrichten und die Gefangenen und Gebundenen befreien. Wenn wir die Apostelgeschichte lesen, so wird uns das Gesagte bestätigt. In Paphos begegnet Paulus einem Zauberer und falschen Propheten, einem Kind des Teufels, den er durch Gotteskraft

unschädlich macht. Apg. 13,6 – 11. In Ephesus hatte er eine gewaltige Aufgabe den bösen Geistern und der Zauberei gegenüber: der Sieg war aber auch ein großer. Auch in Philippi tritt ihm dämonischer Widerstand entgegen, den er zu brechen hat. Apg. 19,11 – 19 und 16,16 – 18. Ähnlich ging es dem Philippus und Petrus nach Apg. 8 in Samarien. Solche Aufgaben waren nicht durch „Redner“ zu lösen. Der Herr und Seine Apostel waren mehr als Redner, sie waren Helfer. Der Unglaube und die Geistesarmut unserer Zeit ist daran Schuld, dass man die Aufgabe der Apostel und damit auch unsere Aufgabe viel zu oberflächlich auffasst. Wie steht doch schon die Instruktion, die der Herr Seinen zwölf Jüngern für ihre Lehrlingsarbeit in Matth. 10 gab, in gewaltigem Widerspruch mit den allgemeinen Anschauungen unserer Zeit über den Dienst am Evangelium! Gehet aber und prediget und sprecht: Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Machet die Kranken gesund, reinigt die Aussätzigen, wecket die Toten auf, treibt die Dämonen aus. Dem Fürsten dieser Welt gegenüber reichten die Apostel nicht aus „mit der reinen Lehre“, mit dem orthodoxen Wort. Paulus kann den Thessalonichern schreiben: unser Evangelium ist bei euch gewesen, nicht allein im Wort, sondern beides in der Kraft und im heiligen Geist und in voller Gewissheit, 1. Thess. 1,5; ihre Predigt war Himmelreichsbotschaft; ihrer Botschaft entsprach ihre Ausrüstung und daher hatten sie überall Sieg. Weil ihr Auftrag Himmelreichsauftrag war, so umfasste er das ganze Leben des Menschen. Nach des Herrn und Seiner Apostel Lehre und Arbeit sollte der Mensch mit allen seinen Lebensgebieten wieder unter seinen Gott zu stehen kommen, vom Reich der Himmel aus regiert werden, so dass sie Hilfe brachten für Geisteskranke, Leiblichkranke und Arme, für Leib und Seele. Durch alle apostolischen Briefe hindurch geht die tatsächliche Überzeugung, dass die Apostel von Christo dem einzigen Haupt der Gemeinde den Auftrag hatten, Gemeinden zu gründen und Gemeindeverhältnisse zu schaffen, in denen das Regiment Christi durch Seinen Geist zur Tat werden sollte. So wurde Gott in Wahrheit als die Liebe geoffenbart, durch Erlösung der Menschen nach allen Seiten.

Wie der Herr selber in Knechtsgestalt erschien, so sandte Er auch Seine Jünger in Knechtsgestalt; sie waren nicht Herren, sondern Diener. Auch die Ältesten der Gemeinden sollten nicht Herren der Gemeinden, sondern Hirten und Vorbilder derselben sein 1. Petri 4,2.3. Die weltlichen Fürsten herrschen und die Oberherren haben Gewalt. So soll es nicht sein unter euch; sondern so jemand unter euch will gewaltig sein, der sei euer Diener, und wer da will der Vornehmste sein, der sei euer Knecht. Gleichwie des Menschen Sohn ist nicht gekommen, dass Er Ihm dienen lasse, sondern dass Er diene und gebe Sein Leben zu einer Erlösung für viele. Matth. 20,25 – 28. Christi Reich ist nicht von dieser Welt und darum gibt Er denen, welche Er sendet, keine weltliche Herrlichkeit, sondern Seine Herrlichkeit. Seine Herrlichkeit war, Repräsentant der Liebe des Vaters zu sein in Sanftmut und Demut. So sollen Seine Jünger Seine Repräsentanten sein. Unmittelbar nach der Fußwaschung sagt Er ihnen: wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: wer aufnimmt, so Ich jemand senden werde, der nimmt Mich auf; wer aber Mich aufnimmt, der nimmt Den auf, der Mich gesandt hat, Joh. 13,20. In Joh. 12,26 sagt Er: wo Ich bin, da wird Mein Diener auch sein. Und so jemand Mir dienet, den wird Mein Vater ehren. Das war und ist Jüngerherrlichkeit, wenn wir in der Welt sind, wie Er in der Welt war 1. Joh. 4,17. In Knechtsgestalt wandelten die Jünger in dieser Herrlichkeit; sie waren Gott ein lieblicher Geruch Christi, weil in ihren Herzen ein Licht war, zur Erleuchtung der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi 2. Kor. 2,15; 4,6.

Wie gar bald wurde es in der Kirche ganz anders! Mit der Verweltlichung nahm die Geistesausrüstung ab, und infolge davon konnte man nicht mehr dienen nach Christi Sinn,

man wollte herrschen nach Weltart und kam immer mehr unter die Herrschaft der Finsternis. In unserer evangelischen Kirche ist es, Gott sei Lob und Dank! wieder etwas besser geworden, aber noch lange nicht gut. Wir wollen ja nicht herrschen wie Rom, aber wir werden beherrscht und viele Männer unserer evangelischen Kirche fühlen es tief, dass Christus wieder unser Haupt sein sollte, das in Seiner Gemeinde regiert. So lange das nicht der Fall ist, wird uns nicht geholfen. Soll die Diakonie der Kirche eine Diakonie des heiligen Geistes sein, soll der heilige Geist sich in der Gemeinde in Seinen Kräften wieder offenbaren können zur Lösung der vielen Zeitfragen, die nur Er lösen kann, so darf der Repräsentant des Gesetzes, der Staat, der von der Diakonie des heiligen Geistes nie rechtes Verständnis haben kann, die Kirche nicht regieren; er darf nicht bestimmen, welche Ausrüstung die Diener der Kirche bekommen sollen. Soll Christus, der Herr, Seine Kirche regieren, so dürfen Juden, Atheisten und Rationalisten uns nicht mehr darein reden; was geht sie die Gemeinde Jesu Christi an? Diese Tatsachen müssen wir konsequent festhalten, was hilft es, wenn man in vertraulichen Kreisen all unsere Not zugibt, aber in der Öffentlichkeit nicht den Mut hat, konsequent zu sein. Nur der Herr kann uns helfen und Er wird helfen, wenn wir Ihn nicht korrigieren, wenn Er uns sagt: gleichwie Mich der Vater gesandt hat, so sende Ich euch. So ihr bleiben werdet an Meiner Rede, spricht Er, so seid ihr Meine rechten Jünger und werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen, Joh. 8,31,32. Unsere evangelische Kirche, in der ich stehe, und für die ich lebe, ist die Kirche des Wortes; zu dem Worte des Herrn und Seiner Apostel müssen wir wieder zurückkehren und erkennen, dass auch für uns geschrieben steht: wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern wider Fürstentümer, wider die Gewalten, wider die Weltbeherrscher dieser Finsternis, wider die geistigen Mächte der Bosheit, Eph. 6,11. Wie ratlos steht man da vor vielen Zeitfragen, hinter denen die Mächte der Finsternis stehen und alle Pflaster, die man auflegt, heilen die Wunden nicht. Werden wir nüchtern! Wer in der Kirche stehen will, muss die Waffenrüstung Gottes anlegen, wie Paulus sie in. Eph. 6 beschreibt; wer in der Gemeinde Gottes dienen will, muss diese Waffenrüstung vor allem haben. Die Vorbereitung für den Dienst der Kirche muss wieder die Aneignung dieser Waffenrüstung Gottes zum Ziel haben, sie darf nicht in der Instruktion zum Gewehrzerlegen bestehen. Wenn wir in diesem Punkt wieder biblisch denken lernen, und aus unserer Verwirrung heraustreten, so werden wir innerlich genötigt, den Herrn um eine Gnadenheimsuchung durch Seinen heiligen Geist zu bitten. Nur der heilige Geist gibt die nötige Ausrüstung zum Dienste des Herrn, wie im Anfang, so auch jetzt und ohne Geistesrüstung können wir nie und nimmer Repräsentanten Jesu Christi in der Welt sein. Wollen wir solche sein, so müssen wir uns dazu bequemen, in Knechtsgestalt dazustehen, wie der Herr und Seine Apostel; wir müssen Ihm die Schmach nachtragen und das für Ehre halten. An die Stelle von vielerlei diplomatischen und parlamentarischen Berechnungen muss wieder der Glaube treten, der die Welt überwindet, und dieser Glaube wird unserer evangelischen Kirche über Schwierigkeiten hinüberhelfen, vor denen sie jetzt ratlos stehen bleibt; sie wird dann wieder imstande sein, den Elenden und Gebundenen Hilfe zu bringen.

XXI.

Ich bitte aber nicht alleine für sie.

Johannes 17,20

Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an Mich glauben werden.

Für die Gläubigen aller Zeiten ist dieses Wort ein großer Trost. Nicht nur für Seine elf Jünger hat der Herr um Bewahrung, Heiligung und Vereinigung gebeten, sondern auch für uns, für alle, welche erst zum Glauben kommen sollen. Ich danke Dir, Vater, dass Du mich erhöret hast; doch Ich weiß, dass Du Mich allezeit hörest, konnte der Herr in Joh. 11,41.42 sagen, als Lazarus noch im Grabe lag, gebunden mit Grabtüchern an Händen und Füßen. So sehen wir heute noch viele Gebundene – fassen wir Mut; unser großer Hoherpriester hat für sie gebetet und Er betet heute noch für sie zu dem Vater, der Ihn allezeit höret. Sein Ruf: Lazarus, komm heraus! ertönt unausgesetzt und das muss unsere Herzen getrost machen und zur Anbetung stimmen. Alle, die Er herausgebetet hat, müssen herauskommen aus ihren Gräbern der Sünde, der Trostlosigkeit und der Finsternis; sie müssen schließlich herauskommen als Sieger über den letzten Feind, den Tod, den unser großer Durchbrecher überwunden hat. 1. Kor. 15,26; Offb. 21,4.

Vergessen wir nur eines nicht: Diese große, fortlaufende Arbeit treibt das Haupt der Gemeinde „durch der Jünger Wort;“ durch dieses Wort muss der Glaube und das Leben kommen. „Ihr sollt Meine Zeugen sein“, ruft der Herr auch uns zu. Sind wir solche Zeugen? Unser Heiland weinte einst in Bethanien im Anblick des Todesbannes, unter dem die Menschheit seufzt. Haben wir auch solche priesterliche Herzen, die tief bewegt sind von dem Jammer unserer Zeit, deren Seufzen hinaufdringt zum Vaterherzen Gottes und das der Vater beantwortet durch Geistesbewegungen, die von Seinem Throne ausgehen? Solche Zeugen sucht der Herr und sie will Er Sich auch in unseren Tagen ausrüsten. Dieses Jüngerwort, durch das allein der rechte Glaube kommt, ist ein doppeltes Wort:

- ein priesterliches Wort, das hinauf zum Herzen Gottes dringt im Gebet und
- ein bittendes Wort an das Ohr der Verlorenen: lasset euch versöhnen mit Gott.

Wer nicht dieses doppelte Wort hat, hat nicht den Zeugengeist Jesu Christi. Der Herr helfe uns, immer erst hinauf zu rufen zum Gnadenthron und dann an die Ohren der Zuhörer; nur so wird Glauben geweckt.

In Lukas 18,8 fragt der Herr Seine Jünger: meinst du, dass des Menschen Sohn, wenn Er kommen wird, auch werde Glauben finden auf Erden? Er stellt diese Frage unmittelbar nach der bestimmten Verheißung: Er werde Seinen Auserwählten schnell Recht schaffen, wenn sie allezeit beten und nicht lass werden. Sehen wir die Masse ungläubiger Menschen unserer Tage, so möchte man wohl fragen: wird die Kirche auch

Glauben halten, bis der Herr kommt? Wie lautet die Antwort? Hat der Herr gebetet für alle, die durch der Jünger Wort an Ihn glauben werden, so hat Er nicht nur gebetet, dass sie zum Glauben kommen sollen, sondern wie einst bei Petrus, dass ihr Glaube nicht aufhöre. Es liegt unaussprechlich viel Tröstliches in der Fürbitte des Herrn um Bewahrung der Seinen, wie sie im hohepriesterlichen Gebet so sehr hervortritt. Er kannte alle die kommenden Gefahren Seiner Gemeinde und darum stand Er für sie ein. Er, der barmherzige Hohepriester wird triumphieren; die Pforten der Hölle werden Seine Gemeinde nicht überwältigen, Er wird sie vollenden und darum hat Er für ihre Heiligung gebetet, die nur durch „Glaubenhalten“ möglich ist. Und wenn sie Kraft Seiner Fürbitte Ihm einst begegnen darf mit Pauli Wort: ich habe Glauben gehalten, 2. Tim. 4,7, dann wird des Herrn Wort erfüllt sein im höchsten Sinn: auf dass sie in ihnen haben Meine Freude vollkommen. Ihm sei Lob und Dank für Seine Fürbitte, sie ist die Kraft unserer Hoffnung.

XXII.

Äuf dass sie alle eins seien.

Johannes 17,21 – 23

Auf dass sie alle eines seien, gleich wie Du Vater in Mir und Ich in Dir, dass auch sie in uns eines seien, auf dass die Welt glaube, Du habest Mich gesandt. Und Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die Du Mir gegeben hast, dass sie eines seien, gleich wie Wir eines sind, Ich in ihnen und Du in Mir, auf dass sie vollkommen seien in eines, damit die Welt erkenne, dass Du Mich gesandt hast und liebest sie, gleich wie Du Mich liebest.

In Vers 18 sagte der Heiland von den Jüngern zu dem Vater: gleich wie Du Mich gesandt hast in die Welt, so sende Ich sie auch in die Welt, und in Vers 20 bittet Er für die, welche aus der Welt heraustreten und durch der Jünger Wort an Ihn glauben sollten. Nun zeigt Er uns klar, wie Seine Jünger stehen müssen, und mit ihnen Seine Gemeinde, wenn sie ihre Mission an die Welt erfüllen soll: sie muss eines sein, gleich wie der Vater und Sohn eines sind. Diese Einheit ist eine vollendete und kommt dadurch zustande, dass Christus, in dem der Vater ist, in den Jüngern sei, in ihnen wohne. Dieses Sein Christi in den Jüngern heißt der Herr Herrlichkeit, die Herrlichkeit des Lebens von Vater und Sohn. An diesem Einessein der Jünger, diesem Verbundensein in der göttlichen Liebe soll der Welt die Liebe des Vaters gegen die Jünger Jesu kund werden und so die Welt zum Glauben und zur Erkenntnis der göttlichen Sendung Jesu kommen.

Wie gerne möchte man schweigen, statt noch einmal über „Eines sein“ zu reden. Betrachtet man unsere evangelische Kirche im Lichte der Bitte des Herrn um unser Eines sein, so steht sie überaus kläglich da; wir sind zerrissen, zerklüftet und darum ein Spott für Rom und für die Welt. Unsere Trennungen gehen vielen nicht einmal zu Herzen, sie leiden und seufzen nicht darunter, sondern helfen sie pflegen, als würde man Gott einen Dienst damit tun, während man sich doch dadurch versündigt am Herrn und Seiner Kirche und letztere unfähig macht, ihre göttliche Aufgabe in der Welt zu erfüllen. Es bleibt dabei: unsere Zerrissenheit ist eine der schwersten Sünden, die wir abzulegen, über die wir Buße zu tun haben.

Soll das geschehen, so müssen wir uns klar sein über die Ursachen unserer Zerrissenheit. Der tiefste Grund derselben ist Mangel an göttlichem Leben, am heiligen Geist. Zerrissenheit ist Lieblosigkeit, und diese ist da, wo die Liebe Gottes nicht wohnen kann in den Herzen durch den heiligen Geist. Dass man dieses doch endlich erkennen möchte! Dieser Mangel ist nicht nur unter dem großen Haufen getaufter Christen, sondern auch unter den Ersteren. Sieht man genauer in ihre Kreise hinein, wie viel Richtgeist und Lieblosigkeit ist da, wie wenig heiliger Geist. Der Mangel an heiligem Geist kommt vielfach von der Untreue gegen Gottes Wort her, und diese Untreue ist schreiend. Das Dazu- und Davontun ist jetzt Mode geworden, jeder will seine eigene Meinung haben, Bibelstellen,

die dieser Meinung im Wege sind, schiebt man auf die Seite. Wer will sich wundern, wenn der sogenannte Subjektivismus alle möglichen Trennungen hervorruft? Er ist eine der tiefsten Krankheiten unserer Kirche und die Erscheinung des Subjektivismus in unserer evangelischen Kirche beweist, dass wir in 370 Jahren nicht gelernt haben, die Wichtigkeit und Notwendigkeit der Einheit der Gemeinde Gottes zu verstehen, und darum auch nicht bußfertig und demütig darnach gestrebt und darum gebetet haben.

Die Folgen treten immer mehr hervor: die Liebe zur Kirche und Anhänglichkeit an dieselbe ist unter uns schwach, während Rom gewaltig erstarkt. Dort steht die Einheit obenan und bei uns gefällt man sich im Wertlegen auf Nebensachen und zerfährt. An manchen Orten haben die Bekenntnisschriften eine fast ungebührliche Stellung Gottes Wort gegenüber, das über aller menschlichen Lehrfassung steht. Es ist nicht nur erlaubt, sondern göttlich gewollt, dass die Reformationskirche im Laufe von 370 Jahren in der Erkenntnis des Wortes Gottes gewachsen sei. Teilweise ist das ja Gottlob! auch geschehen. So steht z. B. die reformierte Kirche in ihren lebendigen Kreisen der lutherischen Abendmahlslehre näher, als das vor 370 Jahren der Fall war, und es wäre daher Zeit, dass man die Abendmahlstrennung aufgäbe und das Mahl des Herrn ein Vereinigungsmahl sein ließe, wozu es gegeben ist. Welche große Verantwortung vor Gott haben doch die Brüder, welche die alten Trennungen immer wieder auffrischen und sich direkt am hohepriesterlichen Gebet Jesu versündigen: Wer im Himmel einmal zusammengehört, gehört hier unten auch zusammen, und die gehören hier und dort zusammen, welche von Herzen an Jesum Christum den Gekreuzigten und Auferstandenen glauben. Es scheint mir, dass in vielen Kreisen ein vermeintlicher Wahrheitssinn einseitig und krankhaft ausgebildet ist. Man würde das Leben lassen um einer Überzeugung willen, die nicht einmal zum Mittelpunkt unseres Glaubens gehört; aber es fiel denselben Leuten gar nicht ein, das Leben zu lassen für die Einheit der Gemeinde Gottes, des Leibes Jesu Christi. Eine Art prophetischer Sinn ist so ausgebildet, dass er alles haarscharf formuliert, sich leicht zankt und trennt, zur Ehre der vermeintlichen Wahrheit. Aber der priesterliche Sinn tritt außerordentlich zurück, der Prophet gönnt dem Priester nicht den ihm gebührenden Raum. Eben deswegen wird solchen Leuten das Trennen so leicht, ja, wie sie meinen, zur heiligen Pflicht.

Wie ganz anders steht unser Heiland da, als solche kranke Propheten! Wenn ich mich über meine Stellung in der Kirche orientieren will, so frage ich immer wieder: Wie steht der Herr Jesus da? Da lautet die Antwort: Er steht priesterlich im Ganzen und doch über dem Ganzen, Er hält es mit keiner Partei, Er hat ein Herz für alle; die Frage des Austritts beschäftigt Ihn nie. So will ich es denn mit Ihm halten und priesterlich dastehen, will lieben lernen, wie Er liebt, geduldig sein lernen, wie Er es ist, und retten helfen, was sich retten lässt. Ich will keinen Menschnamen, keinen Parteinamen auf meine Kirchenfahne schreiben, sondern Jesu Namen. Wer die Einheit des Leibes Christi erkannt hat, bekommt ein zartes Gewissen und einen königlichen, priesterlichen, weiten Blick, er bekommt große innere Freiheit der Bewegung und fürchtet sich vor den Holzschuhen, sowohl des starren Konfessionalismus, als auch der Separation; beide Arten Holzschuhe zertreten die Einheit des Leibes Christi. Unsere evangelische Kirche hätte diese leidigen Holzschuhe gewiss schon mehr ausgezogen, wenn der Kirchenbegriff der augsburgischen Konfession in ihr praktisch mehr zum Recht gekommen wäre? die *congregatio sanctorum et vere credentium*, die Versammlung der heiligen und wahren Gläubigen; aber an die Stelle dieses wahren, biblischen Begriffes von Kirche trat zu sehr der Begriff der Volkskirche. Die wirkliche Gemeinschaft der Heiligen, das Sammeln und Pflegen der Gläubigen innerhalb

der Volkskirche hat man nicht nur sehr wenig gepflegt, ja teilweise gar nicht gepflegt, sondern man hat gläubige Kreise mit Argwohn angesehen, sie in der Ecke stehen lassen und oft auch gedrückt. So ist die Kirche mitschuldig, wenn solche Kreise teilweise krankhaft und nicht das Salz wurden für die Kirche, das sie nach Gottes Willen hätten sein sollen. Soll es besser bei uns kommen, so muss die Kirche als ihre erste Aufgabe erkennen lernen die Pflege der wirklich Gläubigen; denn nicht etwa nur die wenigen Pastoren, sondern die gläubige Gemeinde soll durch ihre Einheit und Liebe Jesu Zeuge an die Welt sein, die sich an die Kirche gehängt hat. Wie viele Diener haben wir jetzt in der Volkskirche, die gar nicht imstande sind, einen gläubigen Menschen zu verstehen, der im Umgang mit seinem Heiland steht, der das Bedürfnis der Gemeinschaft der Heiligen hat und auch dem Herrn an anderen dienen möchte. Wir haben Hunderte von Gemeinden, in denen keine Bibelstunde, keine Pflege für Gläubige ist; hat jemand in der Gemeinde ein tieferes Bedürfnis, so mag er zusehen, wo er es befriedigt. Hat ein lebendiges Glied am Leibe Jesu Christi ein Bedürfnis, sich auszusprechen zu gegenseitiger Förderung, mit andern zu beten, den Mund für den Herrn Jesum zu öffnen, so fürchtet man das mehr, als ein „wissenschaftliches Werk“, das die Grundlehren des Evangeliums in Frage stellt. Das sind traurige Tatsachen, die mächtig mitwirken zur vorhandenen Auflösung in unserer evangelischen Kirche.

Es tut Not, dass wir klar werden und uns vor Gott demütigen über all unserer Zerrissenheit. Wer Anspruch darauf macht, ein lebendiges Glied unserer evangelischen Kirche zu sein, dem muss unseres Heilandes Gebet für das Einessein seiner Jünger so zu Herzen gehen, dass er für dieses Einessein betet und arbeitet und der Zerklüftung wehrt. Ich rede absichtlich von Beten und Arbeiten, weil ich die Überzeugung habe, dass diese Vereinigung, um die der Herr bittet, zunächst kein Menschenwerk, sondern Sein Werk ist. Nicht durch menschliches Machen, das oft nur noch mehr trennt; nicht durch Rufen: Bund, Bund! wo kein Bund möglich ist, werden wir Eines. Jesu Einessein ist Ewigkeitswerk; alles andere Einessein ist Zeitwerk. Das muss uns zu aller erst klar sein. So lange ich unsere menschlichen Organisationen, die alle ihr Zeitkleid tragen, und in denen unter scheinbarer äußerer Einheit so viel Uneinigkeit, Neid und Eifersucht herrscht, an die Stelle des Einessein im hohepriesterlichen Gebet setze, so verpfusche ich meinem Heiland Seine Sache. Wollen wir nicht pfuschen, sondern Jesu Willen tun, so müssen wir Sein Ziel bekommen und festhalten.

Welches ist der Weg zu diesem Ziele? Der Herr gibt ihn selber an: „Ich in ihnen und Du in Mir“, spricht Er zu Seinem Vater; einen andern Weg gibt es nicht, wenn wir sollen eines sein wie Vater und Sohn. Beuge dich doch, lieber Leser, unter die Majestät dieser Worte Jesu und erkenne, dass dein Herr und Meister einen anderen Kirchen- und Gemeinschaftsbegriff hat, als der Zeitgeist. Christus in uns. Kol. 1,27 ist die Vereinigung Seiner Jünger. In dem Maß, in dem Christi Geist der Demut, der Sanftmut, der Liebe und der Geduld in uns wohnt, sind wir Eines, Eph. 4,1 – 3, Eines ohne Statuten, und sobald es an der Demut, Sanftmut, Liebe und Geduld fehlt, sind wir uneins, weil dann die Selbstsucht trennt. Wie selbstverständlich sollte uns das sein, und wie selbstverständlich ist es für jeden erleuchteten Verstand! Wie kommt Christus in mich zu wohnen? Der Apostel Paulus gibt uns in Eph. 3,17 eine klare Antwort, wenn er sagt: Christum zu wohnen in euren Herzen durch den Glauben. Wir müssen einen Unterschied machen zwischen Gnadenarbeit Gottes am Herzen, wie sie von der heiligen Taufe an bei vielen sich zeigt und zwischen Innewohnen Christi. Das Regieren Christi im Herzen ist bei Tausenden, die gerne eine Predigt hören, nicht ungläubig sein wollen, gar nicht das Ziel

ihres Wollens und Glaubens und doch muss es das Ziel jedes gläubigen Christen sein, weil nur dann des Herrn Gebet erfüllt wird: wir sollen Eines sein, wie Er und der Vater Eines sind. Die Jünger des Herrn waren schon vor Seinem Tod Reben an Ihm, das heißt: im Lebenszusammenhang mit Ihm; aber erst an Pfingsten kam der Herr in sie zu wohnen. Soll Er in uns wohnen, so müssen wir erst völlig unter Ihn uns beugen lernen, willig werden, Ihm in Wahrheit unsere Herzen einräumen und dann getrost glauben, dass Er will in uns wohnen durch Seinen Geist. In Christo wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, Kol. 2,9; Ihn hat der Vater gegeben als Haupt der Gemeinde, die da ist Sein Leib, die Fülle Des, der alles in allen erfüllet. Eph. 1,22.23. Es ist durchaus nötig, dass wir diese und jene Zänkereien lassen, Frieden halten, uns auch zu dieser und jener Liebesarbeit vereinigen; aber damit und mit allen bloß äußerlich kirchlichen Vereinigungen ist der Sinn solcher apostolischen Worte noch nicht erfüllt; nur der heilige Geist kann uns zu einem Leibe, 1. Kor. 12,13, zum Leibe Christi taufen, durch Sein in uns Wohnen, und dahin muss unser Seufzen und Bitten gehen. Wenn wir Orte haben, an denen achterlei und noch mehrere gläubige Christen sind, die tatsächlich nicht Eines sind untereinander, so ist damit der Geistesmangel all solcher Christen erwiesen; sie sind nicht zu einem Leibe getauft und verunehren den Herrn. Auch die Tatsache, dass manche dieser Gläubigen alle Monate, ja jeden Sonntag das heilige Abendmahl genießen, hat sie nicht zum Einessein mit anderen Gläubigen gebracht. So lange der heilige Geist uns nicht in Christo dem einen Haupte vereinigen kann, so lange man den Schwerpunkt des Kirchen- und Gemeinschaftsprinzips in irgend etwas außer Christi Person verlegt, vielleicht sogar in das negative Prinzip der Separation verlegt, so lange hindern wir unsern Heiland an der Vollendung Seiner Brautgemeinde. Letztere ist Ein Leib und hat des Hauptes Sinn. Ein großer Teil der Gläubigen unserer Zeit hat nicht des Hauptes Sinn, versteht den Herrn nicht rund muss erst lernen, in ihren besonderen Fähnlein ihre eigene Schande zu sehen vor des Bräutigams Augen, wenn man nicht das Erstgeburtsrecht verlieren soll. Unsere Trennungen müssen uns zur Sünde werden; alle wahrhaft Gläubigen müssen sich vereinigen, das Hausrecht der biblischen Gemeinschaft der Heiligen innerhalb der Kirche zu erobern, und die Kirche muss es lernen, in der Gemeinschaft der Heiligen die Erfüllung des hohepriesterlichen Gebets Jesu um das Einessein der Seinen zu erkennen.

Nur die Gemeinschaft der Heiligen, die erfüllt und getragen ist von der Liebe Christi, kann Jesu Zeuge an die Welt sein. Die durch den heiligen Geist in den Heiligen waltende Liebe Gottes ist die Macht, die Welt zu überführen von der Sünde, dass sie nicht glaubt an Jesum. Joh. 16,8.9. Es stände ganz anders in der Welt, wenn eine Gemeinde da wäre, wie sie der Herr im hohepriesterlichen Gebet erfleht. Man redet von dem heiligen Geist und Seinen Gaben; wie soll Er kommen, wie soll Er Sich offenbaren, so lange die einen kaum ein höheres Gemeinschaftsbedürfnis haben, als das gemeinsame Anhören einer sonntäglichen Predigt, und die, welche mehr Bedürfnis haben, selbstüchtig, uneins, getrennt sind, so dass nicht ein Glied dem andern dienen will, nach des Geistes Sinn, sondern zunächst einer Partei dienen will, einer speziellen Fahne. Erst müssen die verschiedenen Gläubigen durch Buße zusammenkommen, den Irrtum der Trennung fahren lassen, das Kirchenbildenwollen aufgeben und Christi, des Hauptes Stellung einnehmen. Christus ist kein Parteimann; Er steht über allen, hat ein Herz für alle und so müssen wir stehen. Dann kann der heilige Geist kommen und Sich offenbaren wie im Anfang, weil Seine Gaben nicht für separate Interessen verwendet werden, sondern für den Leib und die Ehre Jesu Christi. Der heilige Geist gibt sich nicht her für Sonderinteressen, oder vergängliche Kirchenpolitik; Sein Ziel ist und bleibt die Vollendung der Gemeinde Gottes zu

einem Leib. Bleiben wir klar dabei: nur der heilige Geist kann uns vereinigen und nur der heilige Geist, wohnend in den Heiligen, ist die Macht, welche die Welt, soweit sie nicht gottlos bleiben will, zum Glauben und zu der Erkenntnis des Sohnes Gottes bringen kann und das alles in der Fülle der Liebe, mit der der Vater den Sohn und die Gemeinde liebt, und die der Welt an der Gemeinde offenbar werden soll.

XXIII.

**Vater, Ich will, dass wo Ich bin, auch die bei Mir seien, die Du
Mir gegeben hast.**

Johannes 17,24

Vater, Ich will, dass wo Ich bin, auch die bei Mir seien, die Du Mir gegeben hast, dass sie Meine Herrlichkeit sehen, die Du Mir gegeben hast; denn Du hast Mich geliebet, ehe die Welt gegründet ward.

Welch kühne Sprache tritt uns in diesen Worten des Herrn entgegen.

1.

Es ist das einzige mal, dass Er, soweit die Evangelien uns berichten, zu Seinem Vater spricht: Ich will. Wir wissen aber, dass Er so reden konnte, weil der Vater ganz mit diesem Seinem Wollen einig war. In Joh. 6,39 sagt Er: Das ist aber der Wille des Vaters, der Mich gesandt hat, dass Ich nichts verliere von allem, das Er Mir gegeben hat, sondern dass Ich es auferwecke am jüngsten Tage. – Also nach des Vaters Willen sollten alle, die Er dem Sohne gab, bewahrt und hindurch gebracht werden zur Auferstehung in Herrlichkeit, zur Vollendung, und wenn der Sohn in Übereinstimmung mit dem Vater Sein „Ich will“ ausspricht, so tut Er es, damit die ganze Gemeinde es wissen soll, dass es der mächtige Liebeswille von Vater und Sohn sei, uns ewig um Seinen Thron zu versammeln. Alle Heils- und Liebesgedanken Gottes über der Gemeinde der Erlösten vereinigen sich und finden ihren Abschluss in diesem großen und herrlichen Wollen, das der Herr hier ausspricht.

Wenn es dem heiligen Geist gelingt, den einzelnen Menschen in die Glaubensgemeinschaft mit Christo zu bringen, so bekommt eines solchen Menschen Leben, sein Dichten und Trachten wieder das göttliche Ziel und dieses Ziel liegt vor dem Throne Gottes und des Lammes. Wie herrlich, wenn unser Glaube sich nun mit unserem Haupte vereinigt weiß und mit hinauf zu dem Gnadenthron rufen darf: Vater ich will, dass wo mein Herr und Meister ist, auch ich sei, dass ich Seine Herrlichkeit schaue. Auf solch gläubiges: ich will, von unserer Seite, erfolgt dann des Vaters Antwort durch Seinen Knecht Johannes. 1. Joh. 3,1.2. Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, dass wir Gottes Kinder sollen heißen. Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden, wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, dass wir Ihm gleich sein werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist.

Von jenem ersten Blutzengen Stephanus an, der bei offenem Himmel Jesum schauen durfte, um zu Ihm versammelt zu werden; von Paulus an, der Lust hatte, abzuschneiden

und bei Christo zu sein, bis auf diese Stunde ging aller Gläubigen Sehnen und Hoffen nach dem Daheimsein bei dem Herrn. Diese selige Hoffnung ist nach 1. Petri 1,3 eine lebendige Hoffnung; die Liebe des Vaters und des Sohnes hat sie in unser Herz gelegt durch Seinen heiligen Geist, so dass ein Paulus in dieser Hoffnung triumphierend ausrufen kann: wer will uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn! Röm. 8,39. Dieses Triumphlied ist des Glaubens Frucht, der unser Wollen mit des Vaters und Sohnes Wollen vereinigt, wodurch es unüberwindlich wird für alle, die in Christo bleiben. Noch leben wir nicht im Schauen der Herrlichkeit Jesu, wir wandeln im Glauben; aber wir haben schon jetzt das herrliche Vorrecht, mit allen Kindern Gottes täglich unserem Haupte vor dem Gnadenthron zu begegnen; wir sind durch Seinen Geist unzertrennlich mit Ihm verbunden und so in das himmlische Wesen versetzt. Wir harren im Glauben und in der Hoffnung des Tages, an dem wir mit Ihm offenbar werden sollen in Herrlichkeit, um Ihn dann schauen zu können wie Er ist, von Angesicht zu Angesicht, von Ewigkeit zu Ewigkeit. In dieser seligen Hoffnung beten wir Ihn dankend an für Sein „Vater, Ich will, dass wo Ich bin, auch die bei Mir seien, die Du Mir gegeben hast, dass sie Meine Herrlichkeit schauen.“ Kindlich wollen wir Ihm vertrauen, wenn unser Gang nach dem herrlichen Ziel auch „raue Wege“ einschließt. Sein mächtiges „Vater, Ich will“ soll unser Stab sein, mit dem wir weiter gehen und unsere Bürgschaft, heim zu kommen.

2.

Der Herr bringt Sein an den Vater gestelltes Verlangen in Zusammenhang mit der Liebe des Vaters, indem Er spricht: denn Du hast Mich geliebet, ehe die Welt gegründet ward. Es ist die Liebe des Sohnes, die sich an die Liebe des Vaters wendet in allen Bitten zu dem Vater. Er will dem Vater sagen: Du weißt, dass von Ewigkeit her Mein Verlangen nach der Stunde ging, in der Meine erlöste Gemeinde um Mich versammelt sein würde, Meine Herrlichkeit zu schauen und Dich anzubeten. Mache Mir diese Freude durch Deine Liebe. In welches Licht wird alles, was der Vater an uns tut, bis wir vollendet sein werden, durch diese Worte gestellt! Jeden Glaubensschritt, den wir durch Gottes Gnade tun, sieht der Sohn als Offenbarung der Liebe des Vaters an Ihm an. Alles Entgegengeführtwerden der Gemeinde des Herrn ihrem herrlichen Ziele ist Offenbarung der Liebe des Vaters und wenn die Hochzeit des Lammes gekommen sein, Offb. 19,7, und die Brautgemeinde ihren Schmuck angezogen haben wird, so wird ihr Lied erklingen zur Freude des Bräutigams: Gott ist die Liebe. 1. Joh. 4,16.

XXIV.

Gerechter Vater, die Welt kennet Dich nicht.

Johannes 17,25.26

Gerechter Vater, die Welt kennet Dich nicht, Ich aber kenne Dich, und diese erkennen, dass Du Mich gesandt hast; und Ich habe ihnen Deinen Namen kund getan und will ihnen kund tun, auf dass die Liebe, damit Du Mich liebest, sei in ihnen und Ich in ihnen.

Der Herr redet in Seinem hohepriesterlichen Gebet gar verschieden von der Welt. Der Vater gab Ihm die Jünger von der Welt, Vers 6; um Seine Jünger werden zu können, mussten sie von der Welt geschieden werden. In Vers 11 und 12 spricht Er über die Notwendigkeit der Bewahrung der Jünger in der Welt, was auf das gefährliche in der Welt hindeutet. In Vers 14 redet Er dann von dem Hass der Welt gegen die Jünger, weil letztere nicht mehr von der Welt seien, ihre Art in einem Gegensatz zu der Art der Welt stehe. In Vers 9 geht Er soweit, zu sagen: Ich bitte nicht für die Welt. Wüssten wir sonst nichts, so könnten wir beinahe denken, die Welt sei für den Herrn ein verlorenes Gebiet. Dem ist aber nicht so; in Vers 21 und 23 bittet Er den Vater ja bestimmt, dass die Welt durch das Einessein Seiner Jünger glauben und erkennen soll, dass der Vater Ihn gesandt habe, und dass durch das Einessein Seiner Jünger der Welt die Liebe des Vaters zu den Jüngern kund werden soll. Wir sehen, dass der Herr auch für die Welt eine neue Zeit anbrechen sieht, wann Sein Volk vereinigt sein wird.

1.

Dieser hohepriesterliche Sinn gegen die Welt bricht wieder durch in obigen Worten; aber man merkt, wie der Herr von Wehmut erfüllt ist über den Zustand der Welt. Viermal hat Er den Vater einfach als Vater angeredet, einmal als heiligen Vater und jetzt als gerechten Vater. Für Sünder hat das Wort gerecht eine doppelte Bedeutung, eine abschreckende und eine tröstliche; abschreckend ist die strafende Gerechtigkeit Gottes, und tröstend ist die Gerechtigkeit Gottes, sofern sie jedem Menschen gegenüber billig und gerecht ist, nie Ansprüche macht, die die Verantwortlichkeit des Menschen übersteigen würden. An die Gerechtigkeit Gottes in letzterem Sinne wendet sich der Herr für die Welt in Vers 25. Er sagt dem Vater: noch steht die Gemeinde nicht da, deren Einheit seine Offenbarung Deiner Liebe wäre und darum kennet Dich die Welt nicht, sie ist noch blind gegenüber Deiner Vaterliebe, Deinem Vaternamen. Du bist aber ein gerechter Vater, Du weißt, dass die Welt Dich noch nicht erkennen kann, weil noch keine Gemeinde dasteht, die durch ihre Liebesmacht ein Zeuge an die Welt wäre, so dass ihr die Augen aufgingen. Du wirst Geduld mit der Welt haben, denn Du bist gerecht.

2.

Ich kenne Dich und diese Meine Jünger erkennen auch, dass Du Mich gesandt hast. Wenn sie jetzt auch noch schwach sind, so haben sie doch einen Anfang in Deiner Erkenntnis gemacht. Es soll aber noch besser kommen; Ich will ihnen die Herrlichkeit Deines Vaternamens soweit aufschließen, dass die Liebe, damit Du Mich liebest, sei in ihnen, und Ich in ihnen. Und wenn diese Liebesmacht sie erfüllen und untereinander herzlich verbinden wird, dann wird auch für die Welt, so weit sie nicht verdammt werden will, eine Gnadenzeit kommen, in der sie Dich erkennen wird.

Gott hat uns durch die Reformation das lautere Evangelium wieder geschenkt und damit einen Beruf für die Welt gegeben. 370 Jahre haben wir uns gezankt und unsern Beruf an die Welt nicht erfüllt. Mir wird bange, dass wir durch unsere dogmatischen Zänkereien diesen göttlichen Beruf verlieren könnten. In der evangelischen Kirche englischer Zunge ist seit mehreren Jahren eine so großartige Bewegung für die Heidenmission, oder um mit dem Herrn zu reden, für die Welt, wie bei uns gar nichts Annäherndes zu sehen ist, und für die Evangelisation Chinas haben sich die verschiedensten Christen über die früheren Kirchenzäune hinweg die Hände gereicht und arbeiten zu Hunderten brüderlich zusammen seit Jahren. Soll die brüderliche Anerkennung und Liebe bei uns nicht auch kommen, damit wir endlich ein Mission-Volk werden an die Welt, in des Herrn Sinn? Sie wird gewiss eher kommen, wenn diese und jene Brüder erkennen, dass die Wurzeln ihres Denkens und Erkennens zu ausschließlich in die Reformationszeit eingesenkt sind, wodurch ihnen die leidigen Streitigkeiten in Fleisch und Blut bleiben. Wir müssen auf die apostolische Zeit, auf den Herrn selber zurückgehen, Jerusalem und Bethlehem über Wittenberg und Genf stellen. Ja, wir müssen auf die Vaterliebe Gottes zurückgehen, worauf der Heiland am Schluss Seines hohepriesterlichen Gebetes noch einmal hinweist, wenn Er sagt: Ich will ihnen Deinen Namen kund tun, damit die Liebe, womit Du mich liebest, sei in ihnen und Ich in ihnen. Am Vaterherzen Gottes, zu den durchgrabenen Füßen unseres großen Hohenpriesters wollen wir alle unsere Trennungen niederlegen und vergessen und uns durch Seine Liebe zubereiten lassen zu dem königlich priesterlichen Geschlecht, das keinen Partikularismus kennt, sondern erfüllt ist von der Liebe, womit der Vater den Sohn liebt und von der Paulus, der mächtige Anwalt der Einheit der Gemeinde Jesu Christi im 1. Kor. 13,8 sagt: Die Liebe höret nimmer auf.

Amen